

Wochentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M.  
im voraus zahlbar. Postbezug 4,22 M.  
einkl. Bestellgeld, Kustodenbeson-  
nerheit 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel: „Der  
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Welt  
und Zeit“ und „Kinderfreund“. Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Leserbriefe“, „Bild in die  
Vergangenheit“ und „Jugend-Vorwärts“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Freitag  
29. Juni 1928  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einwöchige Kampfreise  
50 Pfennig. Restsumme 5.— Reichs-  
markt. „Kleine Anzeigen“ das letzte-  
gedruckte Wort 25 Pfennig (gültig zwei  
gedruckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig. Stellenangebote das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für  
Kontinente Seite 40 Pfennig. Einzelge-  
nehmungen im Hauptgeschäft Linden-  
straße 2, wochentl. von 9½ bis 17 Uhr.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Köpenick 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 3

# Das neue Kabinett ernannt.

## Wissell Arbeitsminister. — Koch Justizminister.

Künftig wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat den Reichskanzler a. D., Reichsminister a. D. und Abgeordneten Hermann Müller-Franken zum Reichskanzler ernannt.

Auf Vorschlag des neuernannten Reichskanzlers hat der Herr Reichspräsident die bisherigen Reichsminister Dr. Stresemann (Auswärtiges), Dr. Curtius (Wirtschaft), Groener (Reichswehr), Schäkel (Reichspost)

in ihren Ämtern bestätigt und ferner den preussischen Staatsminister a. D. Severing zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister a. D. Abg. Dr. Hilferding zum Reichsfinanzminister, den Reichsminister a. D. Wissell zum Reichsarbeitsminister, den badischen Minister a. D. Dietrich-Baden zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsminister a. D. Koch-Weber zum Reichsjustizminister und den Geheimen und Oberregierungsrat Abgeordneten v. Guérard zum Reichsverkehrsminister ernannt. Reichsminister v. Guérard ist gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt worden.

### Die neuen Minister.

Mit Ausnahme der Abgeordneten Severing, v. Guérard und Dietrich haben alle Minister des Kabinetts Müller Reichskabinetten angehört.

Der Zentrumsabgeordnete v. Guérard, der die Ministerien für den Verkehr und die besetzten Gebiete übernommen hat, wurde 1863 in Koblenz geboren. Nachdem er die Rechtswissenschaften studiert hatte, war er von 1898 bis 1905 Landrat des Kreises Ronschou und ist seitdem als Geheimen und Oberregierungsrat im Oberpräsidium zu Koblenz tätig.

Der Ernährungsminister Hermann Robert Dietrich (Dem.), geboren in Oberprechtal (Baden) 1879, war von 1905 bis 1908 Stadtratsrat in Karlsruhe, darauf Bürgermeister in Rehl und ist seit 1914 Oberbürgermeister von Konstanz. Im November 1918 wurde er Mitglied der vorläufigen badischen Volksregierung und war von 1919 bis 1920 badischer Minister für Auswärtige Angelegenheiten.

Der deutschnationalen Presse, die sich über die Dauer der Verhandlungen und über ihren Reichtum an Zwischenfällen amüsiert, bleibe ihr Vergnügen unbenommen. Wir haben das selbe Vergnügen in noch reichem Maße früher genossen, wenn es galt, Regierungen mit den Deutschnationalen zu bilden. Damit ist gesagt, daß der Verlauf der letzten Verhandlungen der durchaus normale und landesübliche war, es ist nicht damit gesagt, daß er vorbildlich war und zur Nachahmung reizt.

Auch daß die neue Reichsregierung als provisorisches oder Uebergangskabinett gekennzeichnet wird, ist nichts Neues. Der Charakter eines Provisoriums haftet ihr in der Beziehung an, daß das Zentrum einstweilen in ihr zu schwach vertreten ist. Da aber jetzt ein Zentrumsminister, Herr v. Guérard, vorläufig zwei Ämter innehat, von denen später eines schmerzlos abgetrennt und einem seiner Fraktionskollegen übertragen werden kann, wird eine spätere Umwandlung des provisorischen Kabinetts zu einem definitiven keine besonderen Schwierigkeiten machen.

Von den elf Mitgliedern der neuen Regierung ist keiner ein unbekanntes Blatt. Man kann diesmal mit mehr Recht als jemals von einem Kabinett der Persönlichkeiten oder der Köpfe sprechen.

Von den elf Ministern haben vier schon der früheren Regierung angehört: Stresemann, Curtius, Groener und Schäkel. Stresemann befindet sich auf längerem Erholungsurlaub, seine Geschäfte werden inzwischen vom Reichskanzler geleitet werden.

Von den sieben neuen Ministern sind vier Sozialdemokraten, zwei Demokraten, einer ein Zentrumsmann. Sie sind alle der Öffentlichkeit genug bekannt und brauchen ihr nicht erst vorgestellt zu werden. Vier von ihnen, Müller, Hilferding, Wissell und Koch waren schon früher Reichsminister, zwei, Severing und Dietrich, haben

in Preußen und Baden das Geschäft des Regierens gelernt, der siebente, der heute zum erstenmal ein Ministerportefeuille, oder richtiger gleich zwei, unter dem Arm hält, Herr von Guérard, hat als Fraktionsvorsitzender des Zentrums in vielen Parlamentskämpfen strategisches und taktisches Geschick gezeigt.

Der Mann, der an der Spitze steht, unser Genosse Hermann Müller, ist durch das Vertrauen unserer Fraktion und unserer Partei dorthin gestellt worden. Wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach der Einigung von Nürnberg rasch zu einer vollkommenen taktischen Einheit wurde und eine Disziplin entwickelte, um die sie andere Fraktionen mit Recht beneiden, so ist das zu einem nicht geringen Teil Hermann Müllers Verdienst. Die Kasstlosigkeit, mit der er alle Fragen der Politik, meist bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, durchdringt und bewältigt, die nüchterne Sachlichkeit seines Urteils, seine ausgeprägte Abneigung gegen Phrasen, Geste, Pose und schein diplomatische Winkelzüge haben ihm auch die Achtung der Gegner erworben.

Wenn trotzdem Erfolg und Dauer der neuen Regierung nicht ohne weiteres als gesichert erscheinen, so liegt das sicher nicht an einer Unzulänglichkeit der Personen. Die Schärfe der Klassegegensätze, die Zerrissenheit des deutschen Parteilebens bilden für sie eine Gefahr. An dieser Regierung sind zwar nicht durch Abmachungen aber durch Personen fünf Parteien gebunden, die von sehr verschiedener Gesinnung sind und sehr verschiedene Ziele verfolgen. Dabei sind einige dieser Parteien selber nicht einheitlich und ohne straffe Führung. Das gibt ein weites Feld für parlamentarische Zwischenfälle, die übrigens auch durch feste Abmachungen zwischen den Parteien nicht zu bannen sind.

Darum ist es auch nicht ohne weiteres ein Schaden, wenn alle beteiligten Parteien erklären, daß sie in ihrer Haltung gegenüber der neuen Regierung und ihren Vorlagen frei sind. Im großen ganzen hängt die Lebensfähigkeit des Kabinetts davon ab, daß die Zusammenarbeit der Führer in einer Zusammenarbeit der Parteien ihre Ergänzung findet. Für einzelne Vorlagen aber kann die Regierung trotzdem die Mehrheit nehmen, wo sie sie findet, und das kann unter Umständen auch ein Vorteil sein.

Die Regierung steht unter sozialdemokratischer Führung. Nicht nur der Reichskanzler ist ein Sozialdemokrat, sondern auch drei der wichtigsten Ministerien sind in sozialdemokratischen Händen. Wenn unsere Fraktion nicht darauf bestanden hat, im Kabinett eine sozialdemokratische Mehrheit zu schaffen, so hat sie klug daran getan, denn die Sozialdemokratie hat gar nichts davon, wenn sie die Bürgerlichen im Kabinett überstimmt, solange sie nicht das selbe auch im Reichstag tun kann. Vielmehr müßte die Verschiedenheit der Mehrheitsverhältnisse im Kabinett und im Reichstag automatisch zu Reibungen und Mißerfolgen führen.

Der sozialdemokratische Reichskanzler und die drei anderen Parteigenossen im Kabinett können den bürgerlichen Ministern nicht den Willen der Sozialdemokratie aufzwingen. Erfolge im Sinne unseres Programms können nur auf dem Wege der Verständigung gewonnen werden. Allgemeiner gesprochen steht ja die Sache so, daß bei dem gegebenen Kräfteverhältnis ohne ein Verhandeln und Einverständnis praktische Erfolge für die Arbeiterbewegung überhaupt nicht zu erzielen sind. Das gilt für gewerkschaftliche ebenso wie für politische Kämpfe, sie finden ihren Austrag schließlich am Verhandlungstisch.

An dieser unbequemen Tatsache können die schönsten kommunistischen Phrasen nichts ändern. Sie können auch nichts an der Tatsache ändern, daß wir in einer kapitalistischen Welt leben, deren innere Gesetze auch ein sozialdemokratischer Arbeitsminister nicht aufheben kann. Deklamieren ist leicht, dem Gegner auf dem Wege der Verständigung praktische Erfolge abzurufen, ist schwer. Diese schwere Aufgabe hat die Sozialdemokratie auf sich genommen.

So wie die Dinge heute liegen, hegt keine Partei zu diesem Kabinett selbst uneingeschränktes Vertrauen. Das Vertrauen einer jeden beschränkt sich auf die führenden Persönlichkeiten aus den eigenen Reihen, denen sie den Eintritt gestattet hat. Die Sozialdemokratie hat vier ihrer besten Männer in die Regierung entsandt, Männer, deren Können und Charakter in jahrzehntelanger Zugehörigkeit zur Arbeiterbewegung erprobt ist. Diese Männer verdienen, daß man ihnen das Vertrauen bewahrt, sie verdienen das um so mehr, als sie freundschaftlich gemeinter Kritik gewiß nicht unzugänglich sein werden.

Vergessen wir aber nicht: es sind nicht nur diese vier Männer, die auf eine schwere Probe gestellt sind — die

ganze Partei ist es! Auf die Probe gestellt ist die politische Urteilsfähigkeit eines jeden einzelnen Parteigenossen. Man spricht von einer Uebergangsregierung. Ja, es ist die Regierung eines Uebergangsstadiums, das auch wir zu überwinden wünschen. Soll es mit all seinen Unzulänglichkeiten und Unzulänglichkeiten überwunden werden, dann muß die Sozialdemokratie stärker aus ihm hervorgehen. In diesem Sinne heißt es jetzt nicht nur für unsere vier Genossen in der Regierung, sondern für uns alle: An die Arbeit!

### Zentrum, Vizekanzler, Reichspräsident. Erklärung der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Aus der Zentrumsfraktion des Reichstags wird offiziös folgendes mitgeteilt:

Ueber die Unterredung, die der Herr Reichspräsident am Mittwoch, dem 27. Juni, abends mit dem sozialdemokratischen Fraktionsführer Müller-Franken hatte, wird in der gesamten Presse folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

„Der Reichspräsident erklärte, daß er an sich ein Bedürfnis für die Befolgung des in der Verfassung und in der Geschäftsordnung der Reichsregierung nicht als regelmäßige Einrichtung vorgesehene Amtes eines Vizekanzlers nicht anerkennen könne, es im übrigen auch ablehnen müsse, in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte sich von einer Fraktion für die Zusammenlegung des Reichskabinetts bindende Vorschriften machen zu lassen. Er ersuchte den Abg. Müller-Franken, diese seine Entscheidung der Zentrumsfraktion mitzuteilen.“

Diese amtlichen Verlautbarungen lassen darauf schließen, daß der Herr Reichspräsident über die zugrundeliegenden tatsächlichen Vorgänge bei der Regierungsbildung nicht zutreffend unterrichtet worden ist. Weder die Zentrumsfraktion noch eines ihrer Mitglieder hat jemals daran gedacht, dem Herrn Reichspräsidenten irgendwelche Vorschriften über die Ausübung der ihm durch die Reichsverfassung gegebenen Befugnisse zu machen. Der Vizekanzlerposten ist bei den Verhandlungen über die Große Koalition von dem mit der Kabinettsbildung beauftragten Abgeordneten Hermann Müller dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion angeboten worden. Diese Tatsache berechtigte die Reichstagsfraktion des Zentrums und ihre Unterhändler zu Verhandlungen über den Vizekanzlerposten, wobei ihnen die Absicht vollständig fern lag, in die verfassungsrechtlichen Befugnisse des Herrn Reichspräsidenten einzugreifen.

Gleichviel, ob der Reichspräsident zutreffend oder unzutreffend unterrichtet war, ist festzustellen, daß diese Unterredung nicht durch den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden und jetzigen Reichskanzler erfolgt ist. Wofür sich der Reichspräsident nicht selber Rat geholt hat, ist sie vermutlich auf seine juristischen Ratgeber zurückzuführen. Richtig ist, daß Hermann Müller zu Beginn der Verhandlungen Herrn v. Guérard den Vizekanzler angeboten hatte. Ebenso richtig aber ist, daß er dann bald in Uebereinstimmung mit dem Zentrum von dem Gedanken einer Vizekanzlerschaft wieder abgekommen ist. Der Vorschlag einer Vizekanzlerschaft Wirths enthielt daher die Forderung an Müller, eine Haltung, die er in Uebereinstimmung mit dem Zentrum eingenommen hatte, wieder aufzugeben. Trotzdem hat Müller schließlich diese Forderung zu erfüllen versucht. Mit der wiederholten Feststellung dieses Tatbestandes wird man hoffentlich diesen Streit endgültig abschließen dürfen.

### Kritik am Zentrum. Eine Stimme der Volkspartei.

Köln, 28. Juni (Eigenbericht).

Die volksparteiliche „Kölnische Zeitung“ legt in ihrer Donnerstag-Abendausgabe zu der Neubildung des Reichskabinetts u. a. folgendes: „Es ist gewiß zu begrüßen, daß durch diese vorläufige Lösung einstweilen eine Regierungskrise beendet worden ist, in der bisher nichts weiter geschehen ist, als die für die große Koalition zu vereinigenden Parteien zu trennen. Einen Hauptteil der Schuld daran trägt das Zentrum, das in fraktioneller Machthaberei geradezu Unmögliches geleistet hat. Das Zentrum hatte bisher als eine taktisch meisterhaft geführte Partei gegolten. Dieser Ruf hat inzwischen eine böse Beeinträchtigung erfahren. Seitdem die alten Führer des Zentrums gestorben sind, hat sich in der Zentrumsführung keine entsprechende Autorität bilden können, vielmehr haben sich im Zentrum die materiellen Gegensätze der einzelnen Gruppen gegenüber dem im konfessionellen Interesse liegenden Ausgleich durch eine politisch verständige Führung durchgesetzt. Die Beweggründe, aus denen das Zentrum in den



lehten Tagen gehandelt hat, sind schwer zu erkennen, weil die Haltung des Zentrums in den verschiedenen Stufen der Verhandlung unlogisch und widersprüchlich war. Das Durcheinander in der Zentrumspolitik war so groß, daß man es nur mit Persönlichkeitsstreitigkeiten erklären kann und hoffen muß, daß bis zu den neuen Verhandlungen im Herbst das Zentrum sich innerlich so weit geeinigt hat, daß die dann kommenden Verhandlungen im Interesse der Großen Koalition glatt verlaufen."

Die "Kölnische Volkszeitung" schreibt am Donnerstag, daß die Regierungsbildung an sich wohl erfreulich sei, aber dieses Ziel hätte nur erreicht werden können, indem die Zentrumstraktion einen Zwangsvergleich zur Abwendung eines Konfuzes einging. Jedenfalls sei diese vorläufige Lösung für das Zentrum nicht befriedigend, aber bei der Prüfung der folgen schwerer Frage, ob das Zentrum die Regierungsbildung scheitern lassen sollte, seien Vorstand und Fraktion nach gewissenhafter Ueberlegung schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser sei, den Weg zu dem endgültigen Zustandekommen der Regierung freizugeben, wenn auch unter großen Opfern.

### Die Stimme der Opposition.

Die deutschnationale Pressestelle veröffentlicht eine Auslassung zur Regierungsbildung, in der es heißt:

"Der Verlauf der Verhandlungen zeigt, daß die Konstruktion des deutschen Staatswesens auf rein parlamentarischer Grundlage eine Fehlkonstruktion ist. Sie verweist daher noch einmal auf ihre Verfassungsvorschläge vom 7. Dezember vorigen Jahres, die auf eine Beilegung des auf § 54 der Reichsverfassung beruhenden rein mechanischen Parlamentarismus zielen.

Sie ist der Meinung, daß selbst eine Änderung des Wahlrechts an diesem wesentlichen Fehler der Reichsverfassung nichts ändern können.

Wer sich vor Augen führt, daß heute die an der Regierungsbildung beteiligten Männer von Stresemann bis Hildebrand einem eng verbundenen politischen Freundeskreis entstammen, und daß sie dennoch getrennt sind, der muß erkennen, daß eine produktive Kritik nur aus den von der Deutschnationalen Volkspartei empfohlenen Weg führen kann."

Diese Auslassung zeigt, in welcher Richtung sich zunächst die Opposition der Deutschnationalen bewegen soll —, in erster Linie gegen die demokratisch-parlamentarische Grundlage unseres Staatslebens. Sie will nicht nur Opposition gegen die Regierung sein, sondern gegen die Verfassung.

Im Rahmen der Deutschnationalen Volkspartei führt Herr Hugenberg mit seinem Presseapparat eine besonders wackerste Opposition. Der "Volks-Anzeiger" nennt das neue Kabinett Müller:

"Eine Spottgeburt das Ganze. Ein Ding, das nicht lange leben kann, aber sehr bald sterben können wird. Ein Etwas, das nicht zu regieren, sondern nur den Reichstag nach einer sicherlich sehr peinlich verlaufenden Eröffnungsfeier in die Sommerferien zu schicken vermag."

Der Stil läßt vermuten, wie sie es treiben wollen. Sie wollen die Hege und die Verleumdung von vorgefertigen gegen sozialdemokratische Minister neu befehlen. Ein Anfang ist gemacht. Am "Volks-Anzeiger" des Herrn Hugenberg vom Donnerstagsmorgen liest man:

"Der heutige Tag ist für Herrn Müller ein Tag der Erinnerung zu jener Gelegenheit, bei der er seinen Namen in die Annalen der Weltgeschichte eingeschrieben hat: Heute vor neun Jahren unterzeichnete er gemeinsam mit Herrn Bess in Versailles den Schmachfrieden als Außenminister des zweiten Kabinetts der deutschen Republik; ein Frieden, zu dem er sich herbeilassen hatte, nachdem er am 10. Mai 1919 in wuchtiger Rede beteuert hatte: 'Würde dieser Vertrag Geleg, so müßten breite Massen unseres Volkes auf der Straße betteln gehen.'"

Die Erinnerung an den 28. Juni 1919 mag für Herrn Müller lebender sein als für das deutsche Volk, von dem in der Tat breite Massen jetzt auf der Straße betteln gehen oder von der Arbeitslosenunterstützung ihr Leben fristen."

Das ist ein Wälzholz jener fanatischen verlogenen Hege aus den Jahren 1920 bis 1922, die die intellektuellen Urheber der Verleumdung an Rathenau und Erzberger betrieben haben. In diesem Stile also wird der Hugenbergsche Presseapparat der Kampf gegen die neue Regierung führen.

### Die Reichstagsausschüsse.

#### Bestimmung der Vorsitzenden.

Die Vorsitzenden der großen Ausschüsse des Reichstags sind jetzt von den zuständigen Fraktionen bestimmt worden. Danach wird Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Abg. Dr. Breitscheid (Sag.), Vorsitzender des Hauptauschusses Abg. Heimann (Sag.) und Vorsitzender des Volkswirtschaftlichen Ausschusses Dr. Simon-Franken.

Den Vorsitz des Steueraus Ausschusses wird Dr. Oberfahren (Dnat.) übernehmen; desgleichen wird der Vorsitz des Handelspolitischen und des Geschäftsordnungsausschusses durch deutschnationale Abgeordnete beiegt werden, die in der nächsten Sitzung der deutschnationalen Fraktion gewählt werden. Den Vorsitz des Rechtsausschusses übernimmt Dr. Kahl (D. Sp.). Der Vorsitzende des Bildungsausschusses wird von den Sozialdemokraten gestellt werden.

Die Kommunisten als stärkste Fraktion haben zwei Vorsitzendenposten erhalten. Sie haben den Abg. Hölseln als Vorsitzenden für den Wohnungsausschuss und den Abg. Torgler als Vorsitzenden für den Beamtenauschuss benannt.

### "Tägliche Rundschau" in Rötten.

#### Will sich die Volkspartei zurückziehen?

Der Reichsdienst Deutscher Presse teilt mit: Zu den Gerüchten über geschäftliche Schwierigkeiten beim Verlag der "Täglichen Rundschau" erfahren wir, daß zurzeit Verhandlungen schweben, die eine Fortführung des Blattes bezwecken und auf gewisse Verlagsumstellungen hinzielen, durch die aber die Tendenz und die politische Haltung des Blattes keine Veränderung erfahren würden. Die Verhandlungen sind bislang noch nicht zum Abschluß gekommen. Es scheint, als ob die Volkspartei sich nicht mehr in der Lage glaubt, die "Tägliche Rundschau" bis ihre Interessen bekanntlich vertreten hat, in ausreichendem Maße unterhalten zu können.

### Reuige Sünder willkommen.

#### Sinowjew und Komenev wieder aufgenommen.

Moskau, 28. Juni.

Seit wurde ein Beschluß der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei erlassen, wonach Sinowjew, Komenev und 36 andere bekannte ehemalige Oppositionelle angesichts der Tatsache, daß sie ihre Irrtümer erkannt und sich von der Trotski-Opposition losgesagt haben, in die kommunistische Partei wieder aufgenommen werden.

# Abschied vom Reichsrat.

## Herr v. Reudell geht ohne Abschied. — Dr. Brauns vertritt ihn.

Die öffentliche Vollziehung des Reichsrats vom Donnerstag nachmittag wurde von dem bisherigen Arbeitsminister Dr. Brauns geleitet. Dieser eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Ich habe die Ehre und die Freude, Ihre Sitzung zu eröffnen und der Sitzung zu präsidieren. Fürchten Sie nicht, daß dieser Akt etwa ungültig sein könnte. Ich habe mich vorher versichert, daß die Ernennung des neuen Kabinetts nicht vor 6 Uhr erfolgt. (Die Reichsratsitzung begann um 5 Uhr.) Darum ist es mir möglich gewesen, diese Sitzung noch wahrzunehmen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich mich einer ehrenvollen und angenehmen Pflicht entledigen. Es ist heute das letzte Mal, daß Herr Staatsrat Dr. Rohmer als stellvertretender Bevollmächtigter Bayerns an den Sitzungen des Reichsrats teilnimmt, und wir dürfen diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Herrn Staatsrat Rohmer ein herzliches Wort des Abschieds zu widmen.

Nachdem Staatsrat Dr. Rohmer mit Worten des Dankes auf die Ansprache des Ministers Dr. Brauns erwidert hatte, führte preußischer Staatssekretär Dr. Weismann aus:

Ich nehme gern Gelegenheit, im Namen des Reichsrats Sie, Herr Reichsminister, der Sie uns die Ehre geschenkt haben, den Vorsitz zu führen, bei dieser letzten Vorsitzführung zu begrüßen und Ihnen für die freundlichen Worte, die Sie soeben dem Reichsrat widmeten, zu danken. Wir wünschen Ihnen eine immer besser werdende Ge-

undheit, da wie wissen, daß Sie in der letzten Zeit öfter durch Krankheit an Ihr Heim geieft waren. Wir wünschen, daß Sie in der Ruhe neue Kraft und Stärke finden werden und hoffen, daß wir eines Tages Sie an derselben Stelle wiederfinden werden, die Sie verlassen. Glauben Sie, der Reichsrat wird Ihnen stets ein herzliches und ehrenvolles Andenken bewahren. (Lebhafte Beifall.)

Arbeitsminister Dr. Brauns sprach seinen herzlichsten Dank für diese Worte des Abschieds aus, erklärte dann aber, der Reichsrat müsse in seiner Tagesordnung fortfahren, sonst überlasse ihn, den Minister, vielleicht die Entlassungsurkunde. (Heiterkeit.)

Der Reichsrat erledigte nur kleinere Vorlagen. Unter anderem wurde dem Bezirksverband der Innungen der Sattler, Tapezierer, Polsterer und Dekorateur für den Handwerkskammerbezirk Harburg die Rechtsfähigkeit verliehen. Die Verordnung über den Verkehr mit Südstoff vom 4. August 1926 wurde dahin geändert, daß vom 1. September an Südstoff im Inland nicht in Packungen in den Verkehr kommt, die für das Ausland bestimmt sind und der Abgabe nicht unterliegen.

Herr v. Reudell, dem als Reichsminister des Innern der Vorsitz im Reichsrat zusteht, hat es vorgezogen, im Reichsrat nicht mehr zu erscheinen, obwohl er unmittelbar zuvor an der letzten Sitzung des Kabinetts Marx teilgenommen hatte.

# Poincaré siegt über das Elsaß.

## Der Freilassungsantrag abermals auf unbestimmte Zeit verschoben.

Paris, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag brachten elffällige Abgeordnete den Antrag auf Freilassung ihrer Kollegen Rüdlin und Kossé wieder ein. Justizminister Barthou erklärte sofort, daß für die Regierung noch die gleichen Gründe zu dem Antrag auf Verlegung beständen, wie er sie bei der ersten Verlegung des Antrages dargelegt habe. Auch diesmal werde sie die Vertrauensfrage stellen.

Darauf entspann sich eine Diskussion zwischen dem kommunistischen Abgeordneten Berthou und dem Kammerpräsidenten Paulson. Berthou nannte das von der Regierung gestellte Verlangen auf Verlegung verfassungswidrig, während der Kammerpräsident es als vollkommen in der Regel bezeichnete. Jetzt befragte der Abg. Walther (Els. Volkspartei) die Tribüne. Er erklärte, die überwiegende Mehrheit der Elsässer erwarte nunmehr die Freilassung der beiden Abgeordneten. Heute stehe das Prestige Frankreichs auf dem Spiele, und wenn die Regierung nicht bald die Haftentlassung anordne, so würde sich der Elsässer eine maßlose Erbitterung bemächtigen. "Man verhindert uns, auf dieser Tribüne zu sprechen," schrie Walther seine Ausführungen. "So werden wir an anderer Stelle sprechen." Der sozialistische Abg. Frot gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Debatte wieder vertagt werde. Die Sozialisten hätten noch keine Gelegenheit gehabt, zu der Frage von Grund auf Stellung zu nehmen. Der Abg. Reibel (Rechte) forderte, die Regierung solle der Debatte freien Lauf lassen, damit bemessen werde, daß das Elsaß französisch sei. Der autonomistenfreundliche Abg. Dohlet bezeichnete die Verlängerung der Inhaftierung von Rüdlin und Kossé als die Scheidung zwischen Frankreich und dem Elsaß, während der Sozialist Grumbach erklärte, der Ministerpräsident werde zur Entspannung der Lage außerordentlich viel beitragen, wenn er die Verleserung abgibt, daß die Debatte über das Elsaß noch vor den Sommerferien stattfinden könne. Die Kammer lehnte aber schließlich den Antrag mit 420 gegen 150 Stimmen ab. Für den Antrag stimmten die Sozialisten, Kommunisten, einige Radikale und alle elffälligen Abgeordneten.

### Sozialistische Fraktion für Boncour's Völkerverbandsarbeit.

Paris, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Der Abg. Paul Boncour berichtete am Donnerstag in einer Sitzung der sozialistischen Fraktion über seine Tätigkeit als Delegierter Frankreichs beim Völkerverbund. Trotzdem die Haltung Paul Boncour von großen Teilen der Partei nicht gebilligt wird, wurde ihm am Schluß seines Vortrages reicher Beifall gespendet. Renaudet sprach ihm den Dank der Fraktion aus.

### Anarchie bei den Radikalen.

Paris, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Der Konflikt zwischen den Radikalen und dem Ministerpräsidenten Poincaré ist formell noch immer nicht beigelegt, obwohl kaum noch ein Zweifel darüber besteht, daß die Radikalen letzten Endes für Poincaré stimmen werden. Eine Sitzung ihres

### Aufruhr um Lambach.

#### Deutschnationale Kreisleitung gegen deutschnationalen Angestelltenausschuss.

Hannover, 28. Juni.

Dem Kreisverein Hannover der Deutschnationalen Volkspartei wird mitgeteilt: "An der Presse ist eine Kundgebung des Angestelltenausschusses Hannover der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht, die sich mit dem Fall Lambach beschäftigt und sich hinter Lambach stellt. Ohne zum Fall Lambach selbst, der Gegenstand der Parteivertragsitzung in Berlin am 8. Juli sein wird, Stellung zu nehmen, muß folgendes festgestellt werden: Die Einladung zu der Vorstandssitzung des Angestelltenausschusses ist erst am Mittwoch mittag zum Mittwochabend erfolgt. Die Parteileitung ist von dieser Sitzung nicht verständigt worden. Die Sitzung ist von zwei Personen besucht gewesen, konnte also formell keine Entscheidung fassen, selbst wenn, was glaubhaft ist, eine große Anzahl der Mitglieder sich hinter die Entscheidung stellten. Die Entscheidung hat bereits um 11 Uhr abends im "Hannoverschen Kurier" gestanden, ist also der gegnerischen Presse mit großer Schnelligkeit zugesandt worden, ohne von ihr vorher der eigenen Parteileitung Mitteilung zu machen. Ru der Veröffentlichung dieser Kundgebung haben sich

Exekutivkomitees, die gestern abend abgehalten wurde, ergab ein

#### Bild vollkommener Anarchie

in der radikalen Parlamentsfraktion. Als eines der Mitglieder des Komitees darauf hinwies, daß es etwas sei einen Fraktionszwang gäbe, einigte man sich dahin, diesen Fraktionszwang nicht auszuüben, obwohl es nicht zu leugnen sei, daß die "Nationale Union" mit ihrer Verlegung aller wichtigen politischen Probleme immer unerträglicher werde. Nach dem Vorschlag Dasabiers aber will man mit der Kündigung der "Nationalen Union" doch lieber warten, bis der Parteitag im Oktober stattgefunden und neue Richtlinien festgelegt hat.

Neben diesem Konflikt ist nun aber noch ein zweiter

#### zwischen Poincaré und den Sozialisten

ausgebrochen. Poincaré hat sich auf energisches Drängen Renaudets bereitgefunden, den unteren Beamten eine Gehaltserhöhung von insgesamt 120 Millionen zu bewilligen, aber nicht freiwillig will er dieses Zugeständnis machen, sondern die Kammer will es ihm durch ein formelles votum entziehen. "Es ist aber schon jetzt nicht zweifelhaft," erklärte Poincaré vor der Finanzkommission, "daß der Senat einen dementsprechenden Beschluß der Kammer wieder aufheben wird." Diese direkte Aufforderung an den Senat, die sozialistische Forderung zu durchkreuzen, hat den Gewerkschaftsbund veranlaßt,

#### Protestkundgebungen in ganz Frankreich

zu veranstalten. Schon heute abend finden in allen Städten Frankreichs 510 Versammlungen statt, worin für die Erhöhung der Beamtengehälter, insbesondere auch der der Eisenbahner, demonstriert werden soll.

### Loucheurs Wohnungsbauprojekt.

Paris, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Der heutige Ministerrat hat das große Wohnungsbauprojekt des Arbeitsministers Loucheur endgültig genehmigt. Man weiß, daß dieses Projekt mit einem Kredit von 10 Milliarden den Bau von

200 000 kleinen und 60 000 mittleren Wohnungen

vorzieht. Als Mietpreis soll im Höchstfalle das Fünffache der Friedensmiete gestattet werden. So gut das Projekt auch, das übrigens auf ein Gutachten des nationalen Wirtschaftsrates zurückgeht, an sich erscheinen mag, so hat doch gerade die Bestimmung über den Mietpreis in Arbeiterkreisen Beunruhigung hervorgerufen. Die allgemeinen Mieten in Frankreich sind heute erst um 25 Proz. gegenüber dem Friedensstande erhöht. Die fünffache Miete aber müßte gerade für die Arbeiterklasse, deren Löhne noch lange nicht voll aufgewertet sind, eine sehr schwere Belastung bedeuten. Das Loucheur-Projekt soll am Montag in der Kammer zur Beratung kommen und am Dienstagabend genehmigt sein. Die Kammer wird sich bis Dienstag vertragen, um den Beschluß des Senats abzuwarten, und voraussichtlich am Donnerstag in Ferien gehen.

die beiden Mitglieder des Angestelltenausschusses außerhalb der Sitzungen der Partei gestellt. Die erklärte Erregung über den Ausschlußantrag Lambach hat hier eine Kundgebung gezeitigt, der an sich aus den angeführten Gründen keine grundsätzliche Bedeutung beigegeben werden kann. Die Einstellung der Gesamtpartei zur monarchistischen Frage hat sich, was auch die Parteivertragsitzung in Berlin am 8. Juli beweisen wird, in keiner Weise geändert."

### Erhebung in den Roten Adelsstand.

#### Der Rote Bannerorden mit Pension.

Moskau, 28. Juni.

Der Rat der Volkskommissare hat dem Präsidium des Zentralkomitees des Statut des "Roten Bannerordens der Arbeit" zur Bestätigung unterbreitet. Der Orden ist die höchste Auszeichnung für hervorragende Verdienste um die Sowjetunion oder einzelne Bundesrepubliken auf dem Gebiet der Produktion, der Wissenschaft oder dienstliche Tätigkeit in staatlichen und öffentlichen Einrichtungen. Der Orden kann sowohl Einzelpersonen als auch Betrieben, Institutionen und Arbeitsgemeinschaften verliehen werden. Personen, die durch die Verleihung des Ordens ausgezeichnet wurden, wie auch ihre Angehörigen, haben ein Anrecht auf eine Pension.



# Der preussische Verfassungsausschuss.

## Beratung über die Vereinigung Walbeds und die Flaggenverordnung.

Der Verfassungsausschuss des Landtags beschäftigte sich am Donnerstag zunächst mit der Vorlage über die Vereinigung Walbeds mit Preußen. Allgemein wurde bedauert, daß infolge des Berechnungsmodus durch den Anschluß Walbeds an Preußen Preußen zwei Reichsratsstimmen verliere. Die Vorlage selbst wurde gegen die Kommunisten unverändert angenommen.

Zur Erledigung stand sodann die Beratung der Verordnung vom 8. August 1927 über die Beflaggung der gemeindlichen Dienstgebäude und der Schulgebäude und des Antrages der Regierungspräsidenten auf Annahme eines Gesetzentwurfes über das Flaggen öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Hierbei gab es eine eingehende Geschäftsordnungssprache. Die Deutschnationalen beantragten, den Gegenstand abzulehnen. Am 9. Juli steht die Frage zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes. Man dürfe dieser Entscheidung nicht vorgreifen. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei waren der gleichen Ansicht. Es wolle der Regierung daran liegen, daß zunächst der Staatsgerichtshof entscheide.

Ministerialdirektor Dr. Badt widersprach und betonte, daß die Regierung Wert darauf lege, daß der Landtag zuvor in dieser politischen Frage eine Entscheidung fälle. Diese Entscheidung würde immerhin wertvolles Material für den Staatsgerichtshof bedeuten, wenn dieser auch in seiner Beurteilung frei sei.

Hierauf wurde der Antrag auf Vertagung abgelehnt. Der Gegenstand wird also am Freitag vom Verfassungsausschuss behandelt werden.

# Chinas Verhältnis zu Japan.

## Ist eine Verständigung möglich?

Wie können China und Japan sich verständigen? Diese für den Befriedeten so ungemein wichtige Frage war Gegenstand einer Aussprache, zu der vom Auswärtigen in Deutschland weilenden Chinesen in den Kaiserhof geladen war.

Nachdem ein junger chinesischer Student in einleitendem Vortrag noch einmal die Vorfälle bei dem japanischen Einmarsch in Schantung und der Besetzung von Tientsin im Mai dieses Jahres behandelt hatte, die auch nun uns ausführlich besprochen worden sind, nahm der junge Hian Tschu Tsian, einer der Führer der freisinnigen Chinesen in Deutschland, das Wort. Die antijapanische Bewegung in China läßt nicht nach, sondern wächst. Der Boykott japanischer Waren wird immer scharfer durchgeführt. Schuld daran trägt der japanische Imperialismus. Das chinesische Volk will ihm nicht nachgeben, es ist friedlich schon aus Jahrhunderte alter Erziehung, aber die Kuomintangregierung kann gezwungen werden, in der Notwehr sogar zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen. Alle freilebenden Chinesen, Koreaner, Formosaner und — nicht zum wenigsten — auch Japaner müssen bei der Niederämpfung des japanischen Imperialismus zusammenstehen.

Tsian gab dann einen historischen Rückblick über die Expansionspolitik des japanischen Imperialismus auf dem Festland. Er schilderte vom Kuomintang-Standpunkt aus die Entwicklung der Dinge vom Jahre 1879 an, wo der chinesische Staatsmann Li Hung Tschang seinen Vertreter in Korea in langen Schreiben vor den Nachbarn über den japanischen Einmarsch warnte, über den japanisch-chinesischen Krieg von 1894/95 und den drückenden Frieden von Shimonoseki bis zu den unermesslichen 21 Forderungen zum Jahre 1916 — der Log ihrer Annahme ist nach heute in China Trauertag! Er zeigte, wie die japanische Diplomatie mit zwei Bösen spielte, wenn sie kurz nach der chinesischen Revolution im Jahre 1911 in Peking bei den Anhängern der Mandchur zur Restaurierung der Dynastie und in Schanghai bei Sunyatsen zur Sicherung der jungen Republik Hilfe anbot unter Forderung des gleichen Entgeltes: wirtschaftliche Konzessionen, Eisenbahnen und Bergwerksmonopole. Als Sun das Angebot ablehnte, tauchte sich Japan zum Kampf gegen die Kuomintang die Vorkämpfer des Bürgerkriegs Tchangtschün, Sunyuanfong, Tchangtschungtschün. Ein jetzt endloser

### Geheimvertrag vom 9. März 1928

sicherte Tchangtschün zum Kampf gegen den Süden 2 1/2 Millionen Pfund, wenn er dafür nicht nur drei Eisenbahnen, sondern die japanische Vormacht in ganzen Provinzen, in Schantung, der Mandchurie und der Mongolei zuließere.

Wie ist nun eine Verständigung zwischen Japan und China, die sicher höchstwünschenswert ist, möglich? Das japanische Volk muß einsehen, daß es selbst Schaden läßt durch den Imperialismus seiner Regierung, der normale politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern verhindert. Es muß auf die ungeraten und erzwungenen Sondernverträge verzichten. Die Mächte haben erklärt, sie würden ihre Vorkämpfer aufgeben, wenn in China eine souveräne Zentralregierung geschaffen ist. Dies ist nun durch die letzten Erfolge der Nationalarmee geschehen. In den nächsten ist es jetzt, zu handeln. Die antijapanische Bewegung in China wird anhalten, bis Japan seinen Imperialismus aufgibt.

In zwangloser Unterhaltung hörte man, daß in der Kuomintang eine Wiederbelebung des chinesischen Bürgerkrieges durch ein neues Erklären der Marschälle nicht befürchtet wird. Genster beurteilt man die Propaganda Moskows. Das chinesische Volk, zurückgeblieben durch den jahrelangen Despotismus seiner Dynastien, wird durch Erziehung zur Demokratie reifen. In der Politik des japanischen Ministers Tanaka erblickt man die letzte große Anstrengung eines absterbenden, schon von innen heraus bedrohten imperialistischen Konservatismus. Greift die große Freiheitsbewegung im Fernen Osten auch nach Japan über, so glaubt man fest an eine Verständigung und friedliche Zusammenarbeit der beiden rassenverwandten Völker.

# Todesstrafe für Verschwörer in Japan.

Tokio, 28. Juni.

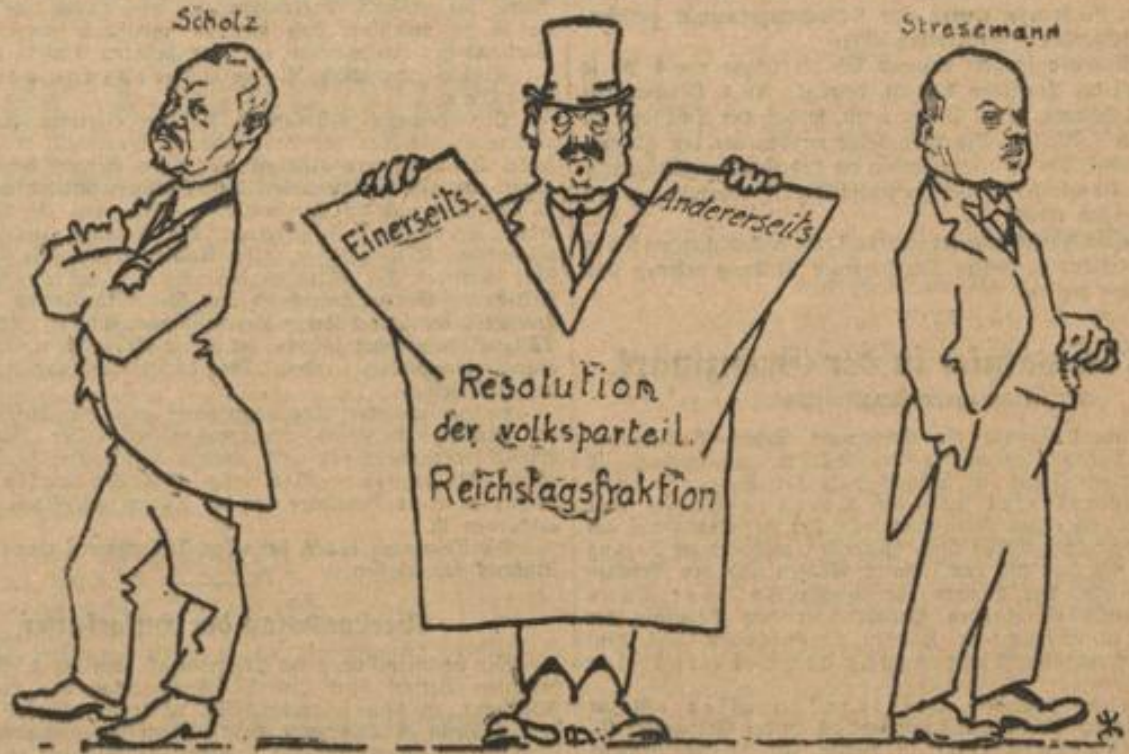
Der Geheimrat stimmte nach längerer Debatte mit dreizehn gegen fünf Stimmen der Abänderung des Gesetzes zum Schutze des Staates zu, das die Todesstrafe für Personen einführt, die sich der Verschwörung gegen die Verfassung schuldig machen.

# Die amerikanischen Streitkräfte bleiben in Ostasien.

Paris, 28. Juni.

Die Agentur Indopacifique meldet aus Tokio: Der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Ostasien, Admiral Bristol, erklärte, daß die Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte keinen Gewinn, sondern nur Schaden bringen würde, zumal zahlreiche in China ansässige Amerikaner weitere Anwesenheit dieser Streitkräfte fordern.

# Bruderzwist in der DVP.



„Kinder, vertrag's Euch! Ihr habt gewissermaßen beide recht!“

# Eine bedenkliche Demonstration.

## Magton und Cools Vorstoß gegen die offizielle Parteipolitik.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Der Vorsitzende der Unabhängigen Arbeiterpartei, der Unterhausabgeordnete James Magton, und der Bergarbeitersekretär A. J. Cool veröffentlichten im „New Leader“, dem offiziellen Organ der britischen Unabhängigen Arbeiterpartei, einen Brief, in welchem sie ihre ernste Besorgnis über die Richtung ausdrücken, in der die britische Arbeiterbewegung im gegenwärtigen Augenblick geführt werde. Die Grundtendenzen der Arbeiterbewegung seien unermüdlicher Kampf gegen Armut und Lohnsklaverei, also unausgesetzter Kampf gegen den Kapitalismus, und zweitens die Auffassung, daß sich die Arbeiter nur aus eigener Kraft heraus den ganzen Ertrag ihrer Arbeit zu sichern vermögen. Diese Grundtendenzen seien in jüngster Zeit auf eine bedenkliche Weise außer acht gelassen worden. „Wie werden nunmehr aufgefordert“, so heißt es in diesem Brief, der ausdrücklich als eine Privatmeinung der beiden Unterzeichneten charakterisiert ist, „die Partei nicht mehr länger als eine Organisation der Arbeiterklasse zu betrachten, sondern als eine Partei, die alle Bevölkerungskreise repräsentiert.“ Als Ergebnis dieser neuen Auffassung, wonach Sozialismus und Kapitalismus ihre Differenzen zurückzustellen hätten, werde nunmehr viel Energie, die zum Kampf gegen den Kapitalismus eingesetzt werden müßte, dazu verwendet, jeden zu unterdrücken, der den wahren Idealen der Bewegung treu zu bleiben wagt. Die beiden Arbeiterführer kündigen hierauf an, daß sie sich zusammensetzen gedächten, „um eine Reihe von Konferenzen und Versammlungen in verschiedenen Teilen des Landes zu veranstalten. In diesen Konferenzen wird den Massen der Bewegung Gelegenheit gegeben werden, zu erklären, ob sie diese neue Auffassung annehmen, oder ob sie dem Geiste und den Idealen treu zu bleiben wünschen, die die Pioniere der Bewegung befehlt haben.“ Der Brief schließt mit einer Aufforderung an die Arbeiter, sich ihrem Kampfe gegen ein Wirtschaftssystem anzuschließen, in dem sich nach immer reichlicher und zuzunehmender Armut andererseits wie es und sie gegenüberstünden.

Der sachliche Ausgangspunkt für diese Aktion ist doppelter Natur: Die Opposition der beiden radikalen Arbeiterführer gegen den unter Beratung stehenden

### Programmverstoß der Arbeiterpartei

der eine schrittweise und vorsichtige Methode der Verwirklichung der Ideale der Bewegung empfiehlt, und zweitens die vom Generalkomitee der Gewerkschaften geführten gemeinsamen Besprechungen im Rahmen der von dem Großindustriellen Alfred Mond (jetzt Lord Reichelt) ins Leben gerufenen gemeinsamen Organisation, deren Aufgabe es ist, die Beziehungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften in wirtschaftlichem Hinsicht auf ein Minimum herabzusetzen. Schließlich dürfte noch ein weiteres, mehr gefühlsmäßiges Moment die beiden einander geistig durchaus fremden, aber temperamentvoll verwandten Führer Magton und Cool zusammengebracht haben: die gemeinsame Gegnerlichkeit gegen die strenge Grenzlinie, die nunmehr — sowohl von der Arbeiterpartei als den Gewerkschaften — gegenüber den Kommunisten gezogen worden ist.

Es ist selbstverständlich, daß sich die konservative und ein Teil der liberalen Presse diesen Brief, den sie als Manifest bezeichnet, zu nutze macht und von einer Revolte in der Arbeiterpartei spricht und dabei

### mit schlecht verhohlener Schadenfreude

der Auffassung Ausdruck verleiht, daß es sich hier um ein Vorspiel eines organisatorischen Auseinanderfallens in eine konstitutionelle Arbeiterpartei einerseits und eine revolutionäre sozialistische Partei andererseits handle. Nun soll gewiß nicht der Versuch gemacht werden, den Vorgang — über dessen Beurteilung eine Meinungsverschiedenheit unter Sozialisten überhaupt nicht möglich ist — als bedeutungslos hinzustellen. Es ist jedoch geboten, ihn auf seine richtigen Proportionen zurückzuführen. Auch hier erweist es sich wieder, daß dieselben Dinge, wenn sie sich auf dem Kontinent und in England abspielen, nicht dasselbe bedeuten und daß ein Vorfall, der auf dem Kontinent das Signal zu einer schweren Krise darstellen würde, in England unter Umständen nichts als eine agitatorische Geste bedeute.

Zunächst einmal bedeutet die Tatsache des Erscheinens einer solchen Kriegserklärung an und für sich in England nicht dasselbe wie über dem Kanal. Der Begriff der Disziplin wird hier ganz allgemein viel lockerer gehandhabt, Sozialisten schreiben unbedenklich in rechtskonservativen und linksradikalen Zeitungen und Zeitschriften,

Unterhauskandidaten drücken im Wahlkampf ihre privaten Meinungen in einem für uns unvorstellbaren Maße aus und es ist eine durchaus übliche Erscheinung, daß bei Unterhausdebatten sich einzelne Fraktionsmitglieder polemisch gegen die von den Führern der Partei eingenommene Stellung wenden, ohne daß ein solcher Zustand als unerträglich empfunden würde. Damit zusammenhängend ist auch die Organisation von Protestversammlungen, wie die Dinge hier in England liegen, nicht unbedingt als die Verkörperung einer organisierten Opposition zu betrachten. Es ist also in England durchaus möglich, daß ein solcher Schritt nichts als eine impulsive Eigenbrötelei darstellt, die, so behauptlich sie auch sein mag, nicht einmal als eine symptomatische Erscheinung gewertet werden darf, ohne daß man sie grenzenlos übersehen würde.

Daß eine solche Beurteilung in dem vorliegenden Fall am Platze ist, geht sowohl aus dem Charakter dieses sogenannten Manifestes selbst, als auch aus den Rückwirkungen hervor, die es bisher ausgelöst hat. Trägen Magton-Cool eine Reihe von Versammlungen zur Unterstüßung ihrer Politik antun, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß

### feinerlei organisatorische Grundlage

für ihre Aktion geschaffen worden ist und daß der Brief selbst feinerlei konkrete Punkte für ihre zukünftige Politik, geschweige denn ein Aktionsprogramm enthält. Was die Aufnahme dieses geplanten Schrittes in der Arbeiterbewegung selbst anbelangt, so kann sie schon jetzt als negativ bezeichnet werden. Der „Daily Herald“, das offizielle Organ der Partei, hat, trotz seiner radikalen Neigungen und Sympathien, die Veröffentlichung des Briefes selbst mit einem Kommentar begleitet, der eine

### glatte Abjage an Magton-Cool

darstellt: einzelne Mitglieder des Parteivorstandes der Unabhängigen Arbeiterpartei haben die Öffentlichkeit wissen lassen, daß Magton völlig ohne Autorisation ihrer Partei vorgegangen sei und daß über die Ablehnung des Briefes durch die Mehrheit der Mitgliedschaft der Unabhängigen, die nebenbei bemerkt ein knappes Prozent der Mitgliedschaft der Gesamtarbeiterpartei ausmachen, feinerlei Zweifel möglich sei. Aus ähnlichen Äußerungen von Mitgliedern des Generalkomitees der Gewerkschaften geht ebenso unzweifelhaft hervor, daß sie mit der Cool'schen Aktion nicht identifiziert zu werden wünschen.

So wird man nicht fehlgehen, wenn man prophezeit, daß die ganze Aktion

### wie das Hornberger Schießen

enden wird, da es sich ja gerade in den vergangenen Monaten aus den Entschleunigungen von Dutzenden von gewerkschaftlichen Verbänden gezeigt hat, daß die Massen, die von der Führung der Arbeiterpartei in Gemeinschaft mit dem Generalkomitee der Gewerkschaften eingeschlagene politische Linie mit übermächtigen Mehrheiten billigen. Gewiß mögen da und dort die gemeinsamen Verhandlungen zwischen Generalkomitee der Gewerkschaften und den Unternehmern hier und dort als überflüssiges Beginnen betrachtet werden. Die unerhörte Uebertreibung jedoch, mit der Cool und Magton diese paritätischen Besprechungen zu einem Aufgeben des Klassenkampfes umstempeln, werden jedoch keinen Widerhall bei der Mehrheit der Mitglieder finden — zumal dann, falls sich der Eindruck bewahrheiten sollte, daß diese gemeinsamen Konferenzen das Schicksal der deutschen Arbeitge-meinschaften teilen und im Laufe des nächsten halben Jahres eines faulsten Todes versterben werden. Sofern die Cool-Magton'sche Aktion jedoch ein Angriff gegen den revolutionären Charakter des Programmverstoßes anbelangt, besitzt sie praktisch überhaupt keine Bedeutung, da dieser Entwurf dem kommenden, von der Arbeiterpartei demokratisch gewählten Parteitag vorliegen wird und die Massen der Partei also jede Gelegenheit haben werden, dem offiziellen Aktionsprogramm der Partei die von ihnen gewünschte Form zu geben.

So kann schon jetzt mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß das von Magton-Cool erhoffte Echo auf ihren Aufruf ausbleiben wird und daß das einzige Resultat der nicht endende Widerhall und die Hoffnungen sein werden, die auf bürgerlicher Seite ausgelöst worden sind. Wieweit Magton persönlich nach diesem Vorstoß noch in der Arbeiterpartei verbleiben kann und ob nicht auch der Mehrheit der Bergarbeiter endlich einmal die Geduld mit ihrem unmöglichen Generalsekretär Cool reichen wird, ist daneben eine Frage zweiten Grades, die wohl binnen kurzem entschieden werden wird.



## Schiedspruch für die Klavierarbeiter.

Nach erfolglosem Kampf hat der Schlichter die beiden Tarifparteien gestern wieder zu Einigungsverhandlungen geladen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Schlichtungskammer gebildet, die schließlich folgenden Schiedspruch fällte:

Bei der Arbeitsaufnahme erhöhen sich die Löhne um 8 Pf. je Stunde, so daß der Tariflohn 1,24 M. beträgt. Ab 1. Oktober tritt eine weitere Erhöhung von 3 Pf. in Kraft, so daß der Tariflohn an diesem Tage 1,27 M. ist. Die Aufordränge werden um den gleichen Prozentsatz erhöht. Des Weiteren werden die Lehrlingsentschädigungsätze sowie der Ausgleich für Werkzeugenschädigung ebenfalls um den gleichen Prozentsatz erhöht.

Die streikenden Klavierarbeiter werden heute nachmittags um 5 Uhr in den Kammern zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen und ihre Entscheidung treffen.

## Die Arbeitsämter in der Grenzmark.

Kritik an ihrer Abgrenzung.

Nachdem am 1. Januar die Grenzmark Posen-Westpreußen dem Bezirk Berlin-Brandenburg des ADGB angegliedert ist, traten vor einigen Tagen in Schneidemühl der Bezirksausschuß, die Gauleiter und die Ortsausschüsse der Grenzmark zum ersten Male zusammen. Der Bezirksausschuß befaßte sich mit organisatorischen Angelegenheiten, während die Tagung der Gauleiter sich auch mit den sozialen Wahlen und den Arbeitsämtern beschäftigte. Der Bezirksleiter Genosse Bollmershaus gab zunächst einen eingehenden Bericht über das Ergebnis der Wahlen zu den verschiedenen sozialen Körperschaften und kam dann u. a. auch auf die Abgrenzung der Arbeitsämter zu sprechen.

Allgemeine und besondere Ortskrankenkassen bestehen in Berlin 27, in der Provinz Brandenburg 24, in der Grenzmark 10. Betriebskrankenkassen: in Berlin 120, in der Provinz Brandenburg 192, in der Grenzmark 6. Innungskrankenkassen: in Berlin 58, in der Provinz Brandenburg 47, in der Grenzmark 1. Landkrankenkassen: in Brandenburg 36, in der Grenzmark 7. Erntekrankenkassen: in Berlin 85, in der Provinz Brandenburg 451, in der Grenzmark 7. Soweit neu gewählt vorgenommen wurden, sind folgende Ergebnisse der gewählten Ausschüsse gemeldet worden: Ortskrankenkassen: 1809 Vertreter der freien Gewerkschaften, 186 der anderen Richtungen. Betriebskrankenkassen: 1544 Freigewerkschaftler und 229 der gegnerischen Organisationen, Innungskrankenkassen: 345 bzw. 74, Landkrankenkassen 212 bzw. 114. Insgesamt sind also von 4511 gewählten Vertretern 3910 oder 86,7 Proz. Freigewerkschaftler. Im Reichsdurchschnitt beträgt der Prozentsatz der Freigewerkschaftlichen in den Allgemeinen Ortskrankenkassen 79,1 Proz.

Bei der Abgrenzung der Arbeitsämter hat sich der Vorstand der Reichsanstalt von nicht so großen Gesichtspunkten leiten lassen, wie bei der Abgrenzung der Landesarbeitsämter. Er hat hauptsächlich auf Betreiben der Behördenvertreter in der Grenzmark Kemter geschaffen, an deren Existenzfähigkeit stark gezweifelt wird. Die Teilung der Kreise Jülichau-Schwiebus von den grenzmärkischen Kreisen Schwerin-Refersitz wie auch die Teilung des Kreises Deutsch-Krone von dem Amt Schneidemühl ist völlig verfehlt. Trotz der einstimmigen Beschlüsse des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts gegen die Trennung ist diese dennoch vorgenommen worden. Die so geschaffenen selbständigen Kemter Schiebus-Refersitz und Deutsch-Krone werden infolge ihrer rein ländlichen Struktur kaum in der Lage sein, die Verwaltungskosten zu decken. Durch die Trennung des Kreises

Jülichau-Schwiebus von der südlichen Grenzmark wird die einheitliche Landarbeiterföderation in der Grenzmark Schaden leiden. Machen doch gerade die Polen in dem von Kreis Jülichau-Schwiebus verwalteten grenzmärkischen Restkreis Boms die größten Anstrengungen, ihre Landsleute anzuschließen. Es ist zu wünschen, daß hier die preussische Regierung und der Vorstand der Reichsanstalt bald zur besseren Einsicht gelangen. Ebenso unglücklich ist die Abgrenzung der Vororte Berlins.

Von den zu bestellenden Arbeitervertretern zu den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter, insgesamt 207, und ebensoviel Stellvertretern erhalten die freien Gewerkschaften 184 Vertreter und 178 Stellvertreter, die Christlichen und Hirsch-Dunckerischen 23 Vertreter und 29 Stellvertreter. Von den 33 Arbeitsämtern erhält ein Amt je 7 Vertreter der Arbeiter, Unternehmer und öffentlichen Körperschaften, zehn Kemter erhalten je 6 und 23 je fünf Vertreter. Die Listen werden vom Bezirksausschuß des ADGB, KfV-Bund, Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring zentral eingereicht. Die so gebildeten Verwaltungsausschüsse werden erst ihre Tätigkeit aufnehmen können, wenn die Arbeitsämter in die Reichsanstalt eingegliedert werden. Dies dürfte kaum vor dem 1. Oktober der Fall sein.

An der weiteren Tagung nahmen auch die Behördenvertreter der Grenzmark Posen-Westpreußen teil. Der Vorsitzende des ADGB, Genosse Leipart, hielt ein interessantes Referat über „Die Wege zur Wirtschaftsdemokratie“, das ich bereits in einer Broschüre bei der Verlagsgesellschaft des ADGB erschienen ist.

Die Tagungen haben bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

## Verbandstag der Hutarbeiter.

Wir veröffentlichten im „Vorwärts“ vom 26. d. M. einen gedrängten Bericht über den 15. Verbandstag der Hutarbeiter in Altenburg, in dem folgender Satz vorkam: „Der Sitz des Verbandes bleibt in Altenburg, da die Vertreter nicht wollen, daß die Organisation kommunistischen Treibern überliefert werde, wie das bei einer Verlegung nach Berlin zu befürchten sei.“

Dazu wird uns vom Hauptvorstand des Deutschen Hutarbeiterverbandes geschrieben, daß aus diesem Grunde nicht von der Sitzverlegung nach Berlin Abstand genommen wurde, da man die wenigen kommunistisch organisierten Mitglieder in der Berliner Zentralfabrik wirklich nicht zu fürchten hätte. Wenn aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Verlegung des Sitzes nach Berlin notwendig gewesen wäre, würde der Vorstand für einen solchen Beschluß eingetreten sein. Der Antrag auf die Verlegung des Sitzes nach Berlin wurde nur deshalb aus reinen Verunzufriedenheiten abgelehnt, weil es die Lagerung des Verbandes verlange, den Hauptvorstand in Mitteldeutschland zu belassen.

Wir kommen dem Wunsche des Hauptvorstandes nach Berichtigung dieses irreführenden Satzes gern nach, zumal wir Gewicht darauf legen, über alle Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung durchaus objektiv zu berichten.

## Cool vor dem englischen Generalrat.

Noch keine endgültige Entscheidung.

London, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Die ständigen Quertreiberien, die sich der Bergarbeitersekretär Cool in den letzten Monaten zuschulden kommen ließ, haben den Generalrat der britischen Gewerkschaften, dem Cool als Vertreter des Bergarbeiterverbandes angehört, veranlaßt, den Verband der Bergarbeiter um eine gemeinsame Aussprache zu ersuchen, die am

Donnerstag stattgefunden hat. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Sitzung hat außer ungerechtfertigten persönlichen Angriffen Cools gegen seine Kollegen im Generalrat Cools ständiger Kampf gegen die vom Generalrat offiziell gebilligten Verhandlungen mit den Unternehmern gebildet. In der dreistündigen Sitzung entwickelte der Generalsekretär der Gewerkschaften, Citrine, die Schwierigkeiten, die in der gesamten Gewerkschaftsbewegung Großbritanniens infolge der Agitation Cools entstanden seien.

Es wurde beschlossen, Citrines Rede dem Gesamtvorstand des Bergarbeiterverbandes zu übermitteln, ehe weitere Schritte beschlossen werden sollen. Wie verlautet, hat die Aussprache, in der deutlich wurde, daß Cools Auffassung keineswegs von der Mehrheit seines eigenen Vorstands gebilligt wird, an Schärfe gegenüber Cool nichts zu wünschen übrig gelassen.

## Antwerpener Hafenarbeiter streiken weiter.

Die Reeder wollen sich aus der Schlinge ziehen.

Antwerpen, 26. Juni.

Die streikenden Arbeiter haben mit 8000 gegen 1000 Stimmen den Einigungsvorschlag des Arbeitsministers abgelehnt. Der Streik dauert noch an.

„Libre Belgique“ meldet: Der Reederverband trat heute nachmittags in Antwerpen zusammen, um die Maßnahmen zu prüfen, die infolge der Fortsetzung des Streiks der Antwerpener Dockarbeiter ergriffen werden sollen. Die Reeder sind zum Widerstande entschlossen. Es sollen, wie versichert wird, in Übereinstimmung mit den Reedern anderer Länder, die Schiffe nach Antwerpen schiden, folgende Abmachungen getroffen worden sein: Schiffe, die nach Antwerpen unterwegs sind, sollen mit allen verfügbaren Mitteln nach anderen Häfen umgeleitet werden. Schiffe, die gegenwärtig im Hafen von Antwerpen liegen, sollen, soweit es möglich ist, beladen bzw. entladen werden und dann Antwerpen verlassen. Auf diese Weise wird der Hafen leer bleiben, so lange der Streik dauert. (?)

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabends von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deute, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: Hermannslage: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ede Hochschüler. Vortrag: Die wirtschaftliche Bedeutung des Flugverkehrs. — Appellring: Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Lärner Ede Gertrude, Gipsana Lärner Straße, Fabrik-Abend. Vorkurs: Abend. — Rothering: Jugendheim Holzhaus auf dem Sportplatz Gantianstraße, an der Schönhauser Allee. Vortrag: Die Bedeutung des Luftverkehrs. — Tuhnenplatz: ab 18 Uhr. Schützen-Schießwettbewerb: Trainingsabend auf dem Sportplatz im Urban. — Kreisverband: Die Arbeit ab 18 Uhr im Stadtsportplatz Friedrichshagen, Rösener Chaussee. — Kreis für Körperkultur: Die Teilnehmer treffen sich am Sonntag, 1. Juli, 8½ Uhr, auf dem Sportplatz im Humboldthain.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Deute, 19½ Uhr, sind folgende Veranstaltungen: Nützenberg 11: Versammlung des Kreisverbandes. Vortrag: Sport und Spiel des Arbeiters. — Schützen: Jugendheim Holzhaus-Str. 11a. Vortrag: „Anleitung der Sprachen.“ Referent: Hadow.

Verantwortlich für Politik: Dieter Schill; Wirtschaft: G. Klingelstein; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Freizeit: Dr. John Schmitt; Lokales und Sonstiges: Fritz Harig; Anzeigen: H. Giese, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SB 65. Einbestellungs-Karte 2 Beilagen. „Unterhaltung und Wissen“ und „Stabilisator“.

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz  
Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.  
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

## Boo-Lin

Zitronen-Gärungsgetränk

Verkauf Drogen-Abteilung  
Ausschank  
in den Erfrischungsräumen

## WURSTWAREN

Landierwurst	Pfund 1.10	Filetwurst	... Pfund 1.55
Rotwurst	... Pfund 1.10	Pökelfleisch gekocht	Pfd. 1.55
Dampfwurst	... Pfund 1.20	Feine Leberwurst	Pfd. 1.70
Speck fett 1.15 meg.	Pfd. 1.20	Teewurst	... Pfund 1.70
Westf. Mettwurst	Pfund 1.30	Schinkenspeck	In 1 Pfd. 1.80
Mertadella	Pfund 1.30	Zervelat u. Salami	... Pfund 1.80
Mettwurst (Braunschweig)	Pfund 1.40	holsteinische	1.75 hannov. 2.20
Hildesheimer	Pfund 1.40	Kleinstück	Rosenthaler Straße, Moritzplatz
Jagdwurst	... Pfund 1.45	Speckwurst	... Pfund 0.80
Schinkenpolnische	Pfd. 1.45	Bierwurst	... Pfund 1.60

## KÄSE U. SPEISEFETTE

Ramadour halbfett, Stck.	15 Pf.	Tilsiter vollfett, Pfd.	0.95, 1.15
Allgäuer Limburger halbfett, Pfd.	0.55	Schweizer dänischer, transtarriff	0.88
Holländer halbfett, Pfd.	0.72	Schweizer bayrischer, vollfett, Pfund	1.55
Edamer halbfett, Pfd.	0.75	Speisetalg 1 Pfd.-Paket	50 Pf.
Steinbuscher ¼ fett, Pfund	0.78	Margarine Pfd.	0.52, 0.58
Steinbuscher vollf., Pfd.	0.90	Kokosfett 1-Pfund-Tafel	0.62
		Tafelbutter I	Pfund 1.88
		Dänische Butter	Pfund 1.98

## RÄUCHERWAREN

Fettbücklinge	Pfd 40, 52 Pf.	Sprottbücklinge	klein, Pfd. 45 Pf.
Seelachs 1 Stück, Pfd.	38 Pf.	Seeaal	... Pfund 60 Pf.
Schellfische	... 40 Pf.	Spickaale (fein, Gelbale)	Pfund 2.40

## WEIN

Preise für ¼ Flasche ohne Glas

Frankf. Apfelwein, „Rackles Urquell“	... 0.63
Johannisbeer- u. Stachelbeerwein extralein	... 0.90
Tarragona kräftige Qualität, rot, süß	... 1.10
Oberhaardter milder Tisch- u. Bowienwein	... 1.20
1927 Wellener Riesling, stiftiger Tischmosel	... 1.40
1926 Wölsteiner Hölberg sehr mild, Rheinheise	... 1.40
1925 St. Justin, feiner spanischer Burgunder	... 1.70
1926 Castillo Romero, feinsch, weiß, dem Sauternes ähnlich	... 1.70
1927 Nittler Leiterchen Riesling bestechender Noel	... 1.70
1921 Chät. La Lagune Gouny Médoc qualitätsreicher Bordeaux	... 2.00
1925 Liebraumilch rote Kapsel, febl. bestechend	... 2.00
1921 Piesporter Pichter Wacholder Haardt, schmackhafter Mosel	... 2.00
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche	... 1.30
Himbeer-, Johannisbeer- u. Zitronensaft, ¼, 0.85 Pf., 1.50	

## FRISCHES FLEISCH

Schweinebauch mit Beilage	Pfund 88 Pf.
Schweinekamm Blatt u. Rücken	Pfund 95 Pf.
Hammelvorderfleisch	Pfund 1 M
Kalbskamm u. Brust	Pfund 78 Pf.
Kalbsnierenbraten	Pfund 85 Pf.
Kalbskeule ganz oder geteilt	Pfund 95 Pf.
Querrippe	Pfund 78 Pf.
Rinderkamm u. Brust	Pfund 85 Pf.
Gulasch	Pfund 90 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef, m. Knochen	Pfund 1 M
Liesen Pfd. 70 Pf. Gehacktes Pfd. 70 Pf.	
Kaßler, Speer u. Kamm	Pfund 1 18
Rindernieren-Talg anschlagen	Pfund 50 Pf.
Prima Gefrierfleisch	
Rinderkamm u. Brust	Pfund 65 Pf.
Hammelvorderfleisch u. Rück.	Pfund 82 Pf.
Herzen	Pfund 50 Pf. Kuh-Euter 28 Pf.

## FISCHE

Seelachs ohne Kopf, ganze Fische	Pfund 15 Pf.
Schellfische	... Pfund 20 Pf.
Goldbarse ohne Kopf	... Pfund 20 Pf.
Fischfilet	... Pfund 26 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische	Pfund 28 Pf.
Hechte frische	... 35 Pf. 55 Pf.
Zander frischer	... Pfund 48 Pf. 65 Pf.
Lebende Schleie	... Pfund von 120 an

## GEFLÜGEL U. WILD

Junge Gänse	... Pfund von 110 an
Junge Hühner	... Stück von 110 an
Wolgahühner	... Pfund von 105 an
Rehblätter	... Pfund 110 an

## OBST U. GEMÜSE

Süße Kirschen	Pfund 18 Pf.	Austral. Äpfel	55, 65 Pf.
Stachelbeeren unrell.	Pfund 20 Pf.	Kohlrabi	Mandel 8 u. 22 Pf.
Kirschen Werder-ache	28 u 35 Pf.	Jg. Mohrrüben	2 Band 15 Pf.
Tomaten	Pfund 25 Pf.	Grüne Bohnen	Pfund 20 Pf.
Bananen	... Pfund 42 Pf.	Schlangengurken	Stk. 20 an
Aprikosen	... Pfund 42 Pf.	Junge Schoten	Pfund 20 Pf.
Pflirsche	... Pfund 48 Pf.	Blumenkohl	Kopf von 25 Pf. an
Erdbeeren Werdersche, Pfund von	48 Pf. an	Neue Kartoffeln	5 Pfd. 45 Pf.

## KOLONIALWAREN

Bruch-Reis	... Pfund 18 Pf.	Amerik. Reis	Pfund 30 Pf.
Burma-Reis	Pfund 22 Pf.	Weizengrieß	... Pfund 25 Pf.
Bassin-Reis	Pfund 24 Pf.	Hartgrieß	... Pfund 27 Pf.
Italienisch. Reis	Pfd. 27 Pf.	Eier-Nudeln	... Pfund 45 Pf.
Patna-Reis	Pfund 28 Pf.	Makkaroni	Horferies, Bruch, Pfd. 45 Pf.

## FRISCH GEBRANNT. KAFFEE

Konsum-Mischung	Pfund 2.40		
Haushalt-Misch.	Pfund 2.60	Globus-Misch.	Pfund 3.80
Sonder-Misch.	Pfund 3 M	Residenz-Misch.	Pfd. 4.20
Olympia-Misch.	Pfund 3.40	Elite-Mischung	Pfund 4.60
Spezial-Mischung 20% Bohnenkaffee, Pfund	67 Pf.	40% Bohnenkaffee, Pfund	1.10

## KONFITÜREN

Vollmilch-Schokolade mit ganzen Haselnüssen	75 Pf.
Crème-Schokolade (Apfelsinen- u. Himbeer-Geschmack)	45 Pf.
Erfrischungswaffeln ¼ Pfund	28 Pf.
Eisbonbon ¼ Messig 18 Pf.	Dessertbrezeln ¼ Pfund 38 Pf.
Milchkaramellen ¼ Pfund	Saure Bonbon ¼ Pfund 15 u. 20 Pf.

## KONSERVEN

Br.- u. Schnittbohne	1 0.75	Bruchspargel extra stark	2.90
Junger Spinat	... 0.48	Apfelsmus ¼ Dose	0.35 0.60
Junge Karotten	... 0.60	Birnen ganze Frucht	... 0.95
Leipziger Allerlei	... 0.82	Mirabellen	... 1.25
Gemischt. Gemüse ¼ Dose	1.50	Ananas Hawaii, 8 Scheib.	1.05
Jgs. Erbsen ¼ D. 0.45 0.76		Rindergulasch ¼ D.	0.80 1.55
Kaiserschoten	1.57	Qalsardinen 1.20	0.75 0.45
Konfitüre, 2-Pfund-Limer		Vierfrucht	0.82
Orange, Johannisbeer	1.15	Pflaumen	1.00
Erdbeer	1.20	Aprikosen	1.10
Ananas	1.45		



# Hundertzwanzigfacher Spitzbube.

## Die zum Narren gehaltene Justiz. — Urteil zehn Jahre Zuchthaus.

Hundertzwanzigmal vorbestraft sein und dann noch die Justizverwaltung mit Erfolg an der Nase herumzuführen — das ist eine seltene „Leistung“. Der sogenannte Kaufmann Julius Jacoby hat sie fertiggebracht!

In der vorigen Woche ist er vom Amtsgericht Charlottenburg wegen Diebstahls in 74 Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden, und die Verhandlung erhielt dadurch noch einen besonderen Reiz, daß Jacoby zu rehabilitieren anfing, eine Tüchtigkeit einschlug und deshalb gefeiert wurde. Ganz sonderbar aber ist es, daß der so vielfach Vorbestrafte durch geschicktes Komödiespielen verstand, über ein Jahr lang die Strafverwaltungen, Ärzte, Richter und sogar das Justizministerium zum Narren zu halten. Er simuliert mit Erlaubnis den Schwerverkranken. Im Brandenburger Zuchthaus „erkrankte“ er an einem furchterlichen Gallensteinleiden und wurde ins Krankenhaus übergeführt, aus dem der Schwereleidende schnurstracks — entwich. Das geschah im Mai 1927. Er wurde erst im September wieder ergriffen, verstand es dann aber im Gefängnis wiederum, so geschickt den Kranken zu spielen, daß er für halbinfähig erklärt wurde und zur Entlassung kam. Inzwischen aber waren bei der Staatsanwaltschaft 111

Julius Jacoby den Mann wieder, der bei ihm als Oberstudienrat aus Königsberg für seinen angeblichen schwerkranken Bruder empfangen worden war. Der Justizminister Dr. Schmidt hatte es abgelehnt, den angeblichen Oberstudienrat persönlich zu empfangen, und hatte ihn an den zuständigen Referenten verwiesen. Medizinalrat Dr. Wotter hat den Angeklagten sehr sorgfältig untersucht. Er erklärte ihn nicht für schwerkrank. Jacoby schauspielerte. Der Angeklagte hat noch vier Tage vor der ersten Verhandlung gegen ihn keine Diebereien fortgesetzt. Staatsanwaltschaftsrat Lattegan beantragte gegen den Angeklagten unter Einbeziehung des in der vorigen Woche ergangenen Urteils eine Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

In vorgerückter Abendstunde wurde Jacoby wegen vollendeten und versuchten Diebstahls im Rückfall in 41 Fällen unter Hinzurechnung der in der vorigen Woche erkannten fünfjährigen Zuchthausstrafe zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

## Der Prozeß der Braun-Befreier.

### Philipp 6 Monaten Gefängnis — Seifert freigesprochen.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte in dem Braun-Befreiungsprozeß den 24jährigen Schlächtergehilfen Karl Philipp zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten 2 Wochen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, eine Bewährungsfrist auf den Rest der Strafe in Aussicht gestellt. Der Angeklagte Seifert wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht sich geäußert habe, hier etwa politische Justiz zu üben; es habe sich bei der Beurteilung der Tat einseitig an den vom dem Strafgesetzbuch eng umgrenzten Tatbestand gehalten und sei andererseits von der Persönlichkeit des Täters ausgegangen. Es mußte berücksichtigt werden, daß der Angeklagte Philipp keine Führerrolle gehabt habe, sondern Mitläufer gewesen sei und unter keinen Umständen aus egoistischen Motiven gehandelt habe. Wenn die Höchststrafe von vornherein ausgeschlossen schien, so konnte die Strafe auch nicht ganz gering ausfallen, da die Beteiligung des Angeklagten eine weitgehende und die hier verübte Verletzung der Staatsautorität mit zu berücksichtigen gewesen sei. Es hätte auch unter keinen Umständen dem Strafzweck entsprochen, den jungen Menschen zum Märtyrer einer politischen Bewegung zu stampfen. Aus all diesen Gründen sei eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten als ausreichend erschienen. Der Angeklagte Seifert habe mangels Beweises freigesprochen werden müssen.

Ein äußerst verständiges Urteil. Mit einem kurzen Urteil wäre nur der „Rote Hahn“ gedient gewesen, deren kleine Tanten sprühen um dieses Urteil herum kein hysterisches Gefährt erheben können. Man könnte wohl wünschen, daß so manches andere Gericht, selbst das höchste nicht ausgenommen, sich an diesem Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte ein Beispiel nehme, wie man die Justiz von Politik fernhält und nicht unnötigerweise Märtyrer schafft.

Die Gerichtsverhandlung selbst gestaltete sich nicht uninteressant. Der 24jährige Philipp, ein fester Berliner, schien die ganze Sache von vornherein auf eine sehr leichte Schaller zu nehmen. Der Angeklagte Seifert, der an Lungen- und Knochen tuberkulose leidet, wegen seines kranken Beines nur schwer laufen kann, ist für ein Unternehmen wie eine Gefangenenerkennung im höchsten Maße ungeeignet. Seiner Erzählung nach ist er am 11. April um 16 Uhr morgens aufgestanden und hat sich zu seinem Freund Philipp begeben. Er erklärte, daß er nur aus Angst, in die Sache verwickelt zu werden, seine Bekanntschaft mit Philipp, seinem Besuch am 10. wie auch die Unterhaltung im

Flüsterzone geäußert und gegen den Schwager des B. die Drohung ausgesprochen habe. Der Verteidiger Dr. Fritz Rosenfeld gerpflüchte die Indizien der Staatsanwaltschaft in bezug auf Seiferts Teilnehmerchaft. Sollte Seifert von der beabsichtigten Befreiung Brauns gewußt haben, was auch nicht erwiesen sei, so war er nicht verpflichtet, eine Anzeige zu erstatten.

## Bier tödliche Verkehrsunfälle.

### Ein trauriger Rekord.

Die Unfallchronik hat wieder einmal einen traurigen Rekord zu verzeichnen: Im Laufe des gestrigen Tages wurden nicht weniger als vier Personen, darunter zwei Kinder, Opfer des Verkehrsgetriebes.

An der Ecke der Faldenstein- und Gärlicher Straße wurde der dreijährige Kurt Schmidt aus der Faldensteinstraße 25 beim Ueberfahren des Fahrweges von einem Wagen der Berliner Müllabfuhrgesellschaft überfahren. Die Räder des schweren Gefährtes gingen so unglücklich über den Körper des Kindes hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach Zeugnisauslagen trifft den Kutscher des Wagens keine Schuld, da der Junge direkt in das Gespinn hineingelaufen ist.

Ein weiterer tödlicher Unfall trug sich an der Ecke Mula- und Alte Schönhauser Straße zu. Dort wurde der achtjährige Schüler Sally Weiß aus der Dragonerstraße 44 von einem Geschäftsauto erfasst und überfahren. Das Kind wurde mit einem doppelten Schädelbruch in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt, wo es kurz nach der Einlieferung an den Folgen der furchtbaren Verletzungen gestorben ist.

In Haselhorst in unmittelbarer Nähe der Haselhorster Brücke verunglückte gestern abend der 44jährige Friedrich Gaertch aus der Brunnenstraße 18 zu Siemensstadt, der sich auf seinem Fahrrad von seiner Arbeitsstätte in Spandau auf dem Heimweg befand, ebenfalls tödlich. G. wurde von einer Zugmaschine der Rabelwerke Siemens überfahren und ist auf der Stelle getötet worden.

Der vierte tödliche Verkehrsunfall ereignete sich um 18 Uhr vor dem Hause Friedrichstraße 70. Ein noch unbekannter jugendlicher Radfahrer, der nach der Kleidung dem Arbeiterstand angehört, wurde von einem Autobus der Linie 5 von hinten angefahren. Der Radfahrer stürzte dabei so unglücklich, daß er unter die Räder des Autobus geriet. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen schaffte man den Verunglückten zur nächsten Rettungswache, wo der Arzt jedoch nur noch den Tod feststellen konnte.

## Eisenbahners Tod.

Auf dem Stettiner Güterbahnhof ereignete sich gestern abend gegen 18 Uhr ein schmerzlicher Unfall. Der 42jährige Eisenbahnarbeiter Gustav Buch aus der Reichenberger Straße 89 wurde beim Ueberfahren der Gleise auf dem Wege zum Arbeitsschuppen von einer Rangierlokomotive überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde sterbend von der Unfallstelle getragen. Die Schutztruppe bedarf noch der Klärung.

## „Locarno“ Start nach Berlin.

### Ein französisches Gegenstück zum „Eisernen Gustav“.

Unter dem Protektorat der radikalen Zeitung Volonté haben am Donnerstag mittag zwei Journalisten in einem im Jahre 1885 in einer Pariser Fabrik hergestellten Automobil eine Fahrt nach Berlin angetreten. Das Automobil erhielt aus diesem Grunde den Namen Locarno. Das Signal zur Abfahrt des mit den französischen und deutschen Farben geschmückten Wagens wurde vom Kammerpräsidenten Bouisson gegeben, dem sich der Vizepräsident und Kammerabgeordnete sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus der französischen Politik und dem französischen Geistesleben angeschlossen.

## Jack London: Wolfsblut.

Allein es gab noch so viel anderes für Wolfsblut zu lernen. Das Leben im Nordland war einfach zu nennen gewesen, mit den verwickeltesten Regeln und Gebräuchen in Sierra Vista verglichen. Zuerst hatte er die Familie des Herrn kennenzulernen. Allerdings hatte er schon ähnliches gekannt, und wie Mißjah und Klututsch zum Grauen Biber gehört, seine Mahlzeiten, sein Feuer und sein Bett geteilt hatten, ebenso gehörten jetzt die Bewohner von Sierra Vista zu dem Herrn. Aber hier gab es doch Unterschiede. Sierra Vista war weit größer als das Zelt des Grauen Biber. Viele Personen waren zu berücksichtigen. Zuerst Richter Scott und seine Frau, dann Betty und Mary, die beiden Schwestern des Herrn, dann Alice, seine Frau, und Weedon und Waud, keine Dinger von vier und sechs Jahren. Niemand konnte ihm erklären, in welchem Verwandtschaftsgrade sie zu dem Herrn ständen, außerdem, was wußte er von Bluts- oder anderer Verwandtschaft? Doch begriff er bald, daß sie zu ihm gehörten. Auch lernte er nach und nach, wenn die Gelegenheit sich darbot, durch Beobachtung aus Gebärden, Reden und dem Ton der Stimme, in welchem verschiedenem Grade die Personen dem Herrn wert und teuer waren, und behandelte sie danach. Was dem Herrn lieb, war es auch ihm, und er wachte darüber sorgsam.

So war es mit den beiden Kindern. Sein Lebtag hatte er Kinder nicht gemocht. Er haßte und fürchtete ihre kleinen Hände. Es waren nicht zarte Lektionen gewesen, die er von ihrer Tyrannie und Grausamkeit in den Tagen erhalten hatte, als er in den Indianerdörfern gelebt hatte. Als der kleine Weedon und die kleine Waud sich ihm zuerst näherten, hatte er warnend gegrollt und sie böse angesehen. Doch ein Knuff des Herrn und ein scharfes Wort hatten ihn bewegen, ihre Liebesfloskeln zu gestatten, aber er gröhlte unter den winzigen Händchen immer weiter, und es war kein losender Ton in dem Grollen. Später bemerkte er, daß die Kinder dem Herrn sehr teuer waren, und dann war kein Knuff und kein scharfes Wort mehr nötig, damit sie ihn streicheln durften. Allerdings zeigte sich Wolfsblut nie übermäßig liebepoll. Er begrüßte die Kinder des Herrn nicht gerade freundlich, aber er war auch nicht tückisch und nahm ihre Redereien hin, wie man

eine schmerzhaft Operation über sich ergehen läßt. Konnte er es nicht länger ertragen, so pflegte er aufzusehen und festen Schrittes wegzugehen. Aber nach einiger Zeit fing er an, die Kinder gern zu haben, allerdings nicht in auffälliger Weise. Er ging ihnen nicht entgegen, aber er ging auch nicht fort, wenn er sie kommen sah, sondern wartete auf sie. Noch später bemerkte man, daß ein freundlicher Glanz in seine Augen kam, wenn er sie erblickte, und daß er ihnen mit einer Art sonderbarem Bedauern nachschaute, wenn sie ihn um eines anderen Zeitvertreibs willen verließen.

Dies alles kam jedoch erst ganz allmählich. Nächst den Kindern stand Richter Scott am höchsten in seiner Gunst. Möglicherweise gab es dafür zwei Gründe: erstens weil der Herr ihn augenscheinlich sehr hoch schätzte, und zweitens weil er sich ihm nicht aufdrängte. Auf der breiten Veranda lag Wolfsblut ihm gern zu Füßen, wenn jener in der Zeitung las und ihn von Zeit zu Zeit mit einem Wort oder Blick bedachte, zum Zeichen, daß er sich seiner Gegenwart erinnerte. Aber dies geschah nur, wenn der Herr nicht da war; erschien dieser, so war für Wolfsblut niemand anderes da. Er erlaubte den Mitgliedern der Familie wohl, daß sie ihn streichelten und verwöhnten, aber nie zeigte er sich ihnen gegenüber wie gegen den Herrn. Keine Liebesfloskel der anderen konnte ihn dazu bewegen, den Kopf zu verneigen. Diesen Ausdruck völliger Hingebung, völligen Vertrauens hatte er nur für den Gebieter übrig, und die Mitglieder der Familie erblickte er nur in dem Lichte, daß sie zu ihm gehörten.

Bald lernte Wolfsblut einen Unterschied zwischen der Familie und den Diensthunden machen. Diese fürchteten sich vor ihm, und er ließ sie in Ruhe, weil sie ebenfalls zum Herrn gehörten. Aber es war nur ein Zustand der Neutralität zwischen ihnen — nichts weiter. Sie lachten, sie wußten für den Herrn und taten andere Dinge für ihn, so wie es Matt in Klondike getan hatte, kurz, sie gehörten zum Hause.

Doch außerhalb des Hauses gab es viel für ihn zu lernen. Das Besitztum des Herrn war groß, aber es hatte seine Grenzen, denn es hörte an der Straße auf. Darüber hinaus gab es noch Straßen und Wege, die gemeinsames Eigentum aller waren, und hinter Hecken und Zäunen lagen die Besitzungen anderer Leute. Zahllose Gesetze, die man beachten mußte, regelten dies alles, und, da er die Sprache der Menschen nicht verstand, so konnte er nur durch Erfahrung diese Gesetze lernen. Also gehorchte er seinen Trieben, bis er gegen

ein Gesetz verstieß, und war dies mehrermale geschehen, so lernte er das Gesetz beobachten.

Das wirksamste Erziehungsmittel war ein Puff von der Hand des Gebieters oder ein tabendes Wort aus seinem Munde. Bei der großen Liebe, die er für diesen hegte, schmerzte ihn ein Puff mehr, als die ärgsten Prügel, die ihm je der Graue Biber oder der schöne Schmitt erteilt hatte. Die hatten ihm nur körperlich wehe getan, im Herzen aber hatte er sich wütend dagegen empört. Der Puff des Herrn jedoch war stets zu leicht, um wehe zu tun, aber er ging tiefer. Es war der Ausdruck des Mißfallens des Herrn und gab ihm jedesmal einen Stich ins Herz. Allerdings war der Puff nur selten nötig, da die Stimme des Herrn genügte. Aus ihrem Klange wußte Wolfsblut, ob er recht oder unrecht getan hatte, und er richtete danach sein Betragen ein. Dies war der Kompaß, nach dem er steuerte, um Sitten und Gebräuche eines neuen Lebens und Landes zu lernen.

Im Lande des Nordens war der Hund das einzige Haustier gewesen. Alle anderen Tiere hatten in der Wildnis gelebt und waren, wenn sie nicht zu groß gewesen, seine rechtmäßige Beute geworden. Sein Lebenslang hatte Wolfsblut sie verfolgt und verzehrt, also kam es ihm nicht in den Sinn, daß es im Süden anders sein könne. Bald jedoch sollte er dies im Tal von Santa Clara kennen lernen. Als er einst früh am Morgen um die Ecke des Hauses bog, begegnete ihm ein Hühnchen, das dem Hühnerhof entwischt war. Wolfsbluts Instinkt trieb ihn an, es zu verzehren. Er machte ein paar Schritte, ließ seine Zähne blitzen, und das erschreckte, schreiende Hühnchen war gepackt. Es war gut gemästet, fett und zart, und Wolfsblut leckte sich das Maul, so vorzüglich hatte es ihm geschmeckt. Später am Tage fand er abermals ein verirrtes Hühnchen nahe am Stalle. Ein Stallknecht eilte zu dessen Rettung herbei. Aber er hatte von Wolfsbluts Abstammung keine klare Idee und ergriff als Waffe eine schwache Peitsche. Wolfsblut ließ beim ersten Peitschenhieb, der ihn traf, das Hühnchen fahren und wandte sich gegen den Mann. Ein Knüttel hätte ihn vielleicht aufgehoben, doch nicht eine Peitsche. Ohne Laut und ohne sich zu krümmen, nahm er einen zweiten Hieb im Sprunge hin, indem er dem Manne an die Kehle fuhr, der laut aufschrie und zurücktaumelte. Dabei ließ er die Peitsche fallen und schlug das Gesicht mit dem Arm, der bis zum Knochen aufgerissen wurde.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Menschenfreund aus Leipzig.

Dr. Schreiber, seine Gärten und seine Bücher.

Wenn von Leipzig die Rede ist, so denkt der Gebildete im allgemeinen nur an diese drei: Messe, Buchhandel und Musik. In einem Führer durch Leipzig heißt es nunmehr: „Eine Eigenschaft Leipzigs sind auch seine Schrebergärten, große Ländertkomplexe, welche in Familiengärten mit Spielplätzen angelegt, von der Stadt vermietet werden. Sie bestehen in allen Stadtteilen in Tausenden von kleinen Gärten.“ Doch aber von dieser Stadt durch diese genannten Schrebergärten die moderne Kleingartenbewegung ihren Ausgang genommen hat, das wissen die wenigsten. Es war ein einstmaliges Wirt über die Grenzen Leipzigs berühmt gewordener Arzt, Dr. Daniel Gottlieb Meißner Schreiber, geb. 1818, gest. 1861, der sich auch um die Einrichtung von sogenannten Familiengärten, das sind kleine Pachtgärten auf städtischem Grund und Boden, verdient gemacht hat. Nach ihm wurden in Leipzig diese Gärten, die später in anderen Städten den wenig empfehlenden Namen Armengärten erhielten, genannt.

## Schrebergärten und Laubengärten.

In Berlin ist der Name Schrebergärten ziemlich unbekannt geblieben. Die Berliner bekamen ihre Laubengärten, die in ihrer rechtlichen Grundlage anders waren als die Schrebergärten. Das Laubengartenland befand sich im Besitz von Staat, Stadt, Kirche und Privaten und wurde den Kleinsiedlern, den Laubengärtnern, nur durch Mittelwänner, die sogenannten Generalpächter, überlassen. Die unzähligen Mißstände, die sich aus diesem üblen System entwickelten und die in vielen Fällen dazu beitrugen, daß die Arbeiter, die ihre Gärten behalten wollten, dem Alkoholismus in die Arme getrieben wurden, sind noch in frischer Erinnerung. Mit der am 31. Juli 1919 in der Rationalsammlung in Weimar angenommenen Kleingarten- und Landpachtordnung wurde die Macht der Generalpächter endlich gebrochen. Aber eine andere, viel größere Gefahr erwuchs, daß nämlich mit der zunehmenden Bedeutung der bisherigen Laubengärten verschwinden würden, und es kam schließlich darauf an, einen gerechten Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Laubengärtner und den nicht minder berechtigten Interessen derer zu finden, die weder Laubengärten, noch Wohnung haben und nun zunächst einmal eine Anbauwohnung haben wollen und haben müssen. Wie der Provinzialverband Groß-Berlin im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands kürzlich im „Vorwärts“ berichtete, sind in Berlin von den bis heute laubengärtnerisch benutzten 5750 Hektar nur 2050 Hektar als Dauergrund ausgewiesen worden. Um die restlichen 2700 Hektar und um Reuland werden noch harte Kämpfe entbrennen. Um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedeutung der Kleingärten für die körperliche und seelische Ausbildung der Jugend zu lenken, hatte der Provinzialverband an verschiedenen Punkten der Stadt Jugendwerbestellen veranstaltet und in der Ankündigung dieser Feste war auch der Name jenes Leipziger Arztes, dem im Grunde genommen diese Volks-, Familien- und Jugendgärten zu danken sind, eben jenes Dr. Schreiber ehrend genannt worden.

## Der Mensch auf der Höhe des Lebens.

Dr. Schreiber verdient es sehr wohl, daß man heute sich keiner, seines Wirtens und seiner Werke auch in Berlin erinnert. Er hat sich als Arzt ganz besonders durch Einführung und Verbreitung der Heilgymnastik in Deutschland verdient gemacht, und sein Buch: „Körperliche Zimmerymnastik oder Gymnastik der ohne Gerät überall ausführbaren heilgymnastischen Freiübungen als Mittel der Gesundheit und Lebensfähigkeit“ hat bis in die jüngste Zeit über 30 Auflagen erlebt. In diesem Buch legt er besonderen Wert auf Übungen, die dem Menschen in dem mittleren Lebensalter betreffen, und er sagt über diese Altersstufe die folgenden vortrefflichen klugen Worte: „Die vermeintliche Unermüdbarkeit der Jugendkraft ist vorüber. Soll das Schwungrad des Lebensprozesses noch lange Zeit auf dem Gipfelpunkt fortzuhalten, ohne der abwärts neigenden Bahn zuzuwenden, so hängt dies zunächst davon ab, ob während der aufwärtsgehenden Lebensperiode mit

dem individuellen Maß von Lebensfülle haushälterisch umgegangen wurde, d. h. ob dasselbe weder durch Unmäßigkeit der Bekümmernung überlassen, noch durch aus unangenehmen Zuvielgebrauch erschöpft, sondern ob das Kapital durch angemessenen Gebrauch, also durch Entwicklung der Volkraft der Organe möglichst vermehrt wurde, und sodann davon, ob das Leben jetzt, wo es den Gipfelpunkt erreicht hat und nicht mehr denselben alles auszehrenden Ueberfluß an Kraft besitzt, durch eine mäßige und mehr berechnete Lebensweise, d. h. durch einfach natürlich und nach unbefangener Selbstbeachtung zu bemessende Lebensreize (unter denen Muskel-tätigkeit oben steht) angeleitet und unterstützt wird.“ Diese Worte, vor über 70 Jahren zum erstenmal niedergeschrieben und gedruckt, wirken vollkommen modern, denn wir sind gerade dabei, dieser vernünftigen lebensreformerischen Forderung zum Durchbruch zu verhelfen und unsere Jugend auf sie einzustellen. Man sieht aber auch zugleich, daß es nicht allein auf politischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet sehr lange dauerte, bis eine vernünftige Forderung sich durchsetzt.

Ein wunderbares und in vielen seiner Forderungen gleichfalls noch nicht überholtes Buch ist Dr. Schreibers „Kallipädie oder die Erziehung zur Schönheit“, vor jetzt genau 70 Jahren erschienen. Schreiber war es, der in klugen und überzeugenden Worten schon damals gegen den Anflug der Schnürrüst, wie er das Wort korrekt richtig verdeutschte, Front macht. Ebenso energisch wendet er sich gegen die Unsitte, die Unzucht der Mädchen so einzurichten, daß ihr alleiniger Halt im Zusammenbinden über der Hüfte besteht, wodurch eine auf die Weichteile treffende einschneidende Wirkung ausgeübt wird. Auch diese Unsitte ist erst vor einigen Jahren fallengelassen worden. Kann es da wunder nehmen, wenn Schreiber auch gegen die durch die Mode hervorgerufene Verknüpfung der Hüfte von Frauen und Mädchen zu Felde zieht?

## Selbsterziehung zur Gemeinnützigkeit.

Was Schreiber dann aber an anderer Stelle dieses trefflichen Buches über das einem jungen Mann anstehende wahre Streben festsetzt, ist wiederum so wertvoll, daß es verdient, in die Erinnerung zurückgerufen zu werden. Er geht aus von der Betrachtung der Dackel, wie er die studentischen Manieren bezeichnet, und meint in durchaus richtiger Erkenntnis ihrer psychologischen Grundlage, daß sie entstehen aus dem natürlichen Drang der Jünglinge, Gehörnis zu bestehen. „Rur“, so sagt er in weiterer richtiger Erkenntnis, „fehlt den jungen Männern die Gelegenheit, diesem Drang in einer dem Gemeinwohl fördernden Weise zu entsprechen.“ Er schlägt dann, um diesem Ziel nahe zu kommen, vor, Schutzwachmannschaften zu bilden, die bei Feuersbrünsten, Wasserversot, Unglücksfällen Hilfe leisten. „Die jungen Männer“, so meint er, „werden bei solchen Anlässen reichlich Gelegenheit finden, ihrem jugendlich männlichen Drang, in Rutzugenden sich zu betätigen, zugunsten der Allgemeinheit zu genügen.“ Weiter sagt Schreiber: „Die auf eine praktische Wirksamkeit im Leben gerichteten Ideale werden den jungen Menschen zunächst auf echten Gemeinwohl, auf wahre Vaterlandsliebe führen und ihn auch mit Achtung vor den bestehenden Verhältnissen des Staates erfüllen.“ Und indem Schreiber darauf hinweist, daß der Erwerbserwerb nicht das alleinige Ziel des jungen Mannes sein darf, sondern daß dieses Ziel gleichzeitig auch das Wohl des Ganzen, die Gemeinnützigkeit, umfassen muß, konstatiert er seine sozialen Ideale folgendermaßen auf dieser Formel: „Es liegt tief in der menschlichen Seele begründet, und läßt sich durch keine Selbsttäuschung wegschlagen, daß das Leben nur dann volle Befriedigung und inneres Glück gewährt, wenn das Einzelleben zugleich mit dem Leben für das Ganze verflochten ist.“ So wird das Buch des edlen Leipziger Arztes und Menschen- und Jugendfreundes zu einem Leitfaden für wahre Lebenskunst, in sehr vielen Teilen auch heute noch mit Nutzen zu lesen. Daß es so stark von unerkennbar sozialen Geist durchdrängt ist, erklärt sich sehr bald, wenn man daran denkt, daß es nur zehn Jahre nach der zweiten deutschen Revolution von 1848 gedruckt wurde.

Es war gut von dem Provinzialverband des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, daß er an diesen seltenen Mann erinnert hat. Man sollte sein Gedächtnis nicht nur in den nach ihm genannten Volks- und Jugendgärten wachhalten.

gebracht wurden, konnten a. H. — vier Frauen und vier Kinder — im Laufe des Nachmittags wieder entlassen werden. Lediglich eine Frau Martha K. aus der Barthstraße zu Reußbän liegt mit Kopfverletzungen noch danieder, doch gibt ihr Zustand zu Bedenken keinen Anlaß. Die polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen.

## Die Betrügereien bei der Sterngesellschaft. Hungerlöhne der Angestellten.

Wir haben in diesen Tagen mehrfach unseren Lesern von den Vorgängen bei der Spre-Havel-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ Kenntnis gegeben, wo bekanntlich festgestellt worden ist, daß eine größere Anzahl von Angestellten Betrügereien zum Schaden der Gesellschaft begangen hat. Wenn es auch übertrieben ist, daß, wie ein Teil der Tagespresse mitteilt, bereits sechzig Schuldige festgestellt worden sind, so gibt doch die uns von der Potsdamer Kriminalpolizei angegebene Zahl von 20 Angestellten der Sterngesellschaft, die bis zum Mittwoch dieser Woche ein Geständnis abgelegt haben, Anlaß zum Nachdenken.

Man muß nämlich wissen, daß sich unter den Schuldigen so mancher befindet, der aus Not gehandelt zu haben scheint. So mancher wird, daß ein greiser Pensionär, der ebenfalls im Dienste der Sterngesellschaft steht und sich dort ein paar Pfennige zu seiner spärlichen Pension hinzuerdient, unter der Last des gegen ihn vorgebrachten „Beweismaterials“ unter Tränen zusammenbrechen ist; man konnte ihm nachweisen, daß er auf eigene Rechnung 3 (!) Fahrkarten verkauft hatte! Es soll nicht belächelt werden, was das ungetreue Personal getan hat, zumal bei der kommenden Gerichtsverhandlung die Verteidiger Gelegenheit haben werden, die gesamte Angestelltenverhältnisse bei der Sterngesellschaft und somit den psychologischen Hintergrund der ganzen Affäre zu beleuchten. Immerhin wird heute schon die Anfrage an die Direktion der Sterngesellschaft erlaubt sein, ob sie denn ihre Pflicht gegenüber den in ihren Diensten befindlichen Männern und Frauen getan hat. Wir erfahren nämlich, daß das Einkommen der von der Polizei überführten Angestellten zwischen 24 und 40 M. wöchentlich schwankte. Die Sterngesellschaft betont jetzt, sie habe mit Verlusten gearbeitet und keine Dividenden zahlen können, weil sie von ihrem Personal betrogen worden sei. Die Herren Direktoren hätten getrost höhere Löhne zahlen können, dann wäre es ihren Arbeitern besser gegangen; sie wären vor der Versuchung, die Gesellschaft zu betrügen, geschützt gewesen und die Gesellschaft selbst hätte keine Verluste gehabt. Man kann wohl sagen: „Ihr laßt den Armen schuldig werden.“ Wie auf Anfrage von der Potsdamer Geschäftsstelle des „Deutschen Verkehrsverbandes“, der irdengewerkschaftlichen Organisation des Dampferpersonals, mitgeteilt wird, gehören Angestellte der Sterngesellschaft dem Verbande nicht an.

Aus diesem Anlaß noch einige Worte über merkwürdige und bezeichnende Praktiken der Potsdamer Kriminalpolizei. An jedem Vormittag erhält dort die Presse ihre Informationen, aber in dem Falle der Sterngesellschaft konnte man wie in manchem anderen schon vorher feststellen, daß ein ausgesprochen deutsch-nationales Blatt ebenso wie die gleichgegründete Berliner Freie Nachrichten brachte, die nur aus dem Potsdamer Polizeipräsidium kommen konnten, die aber der republikanischen Potsdamer und Berliner Presse nicht gegeben worden war. Diese Dinge ereigneten sich u. a. auch schon, bevor der jetzige Leiter der Kriminalpolizei, Herr Kriminaloberinspektor Degener, im Amt war. Es müssen also im Polizeipräsidium selbst hinter dem Rücken des Herrn Degener Verbindungen zwischen der Kriminalpolizei und der deutschnationalen Presse bestanden. Vielleicht sieht sich der Potsdamer Polizeipräsident Herr von Jähwich bemüht, einmal nach dem Rechten zu sehen. Es wird Zeit, daß etwaige dunkle Kanäle verschüttet werden, auch wenn dabei noch etwas anderes „verschütt“ geht.

## Eine Familientragödie in Wandsbef.

Mann, Frau und drei Kindern die Pulsadern aufgeschnitten.

Am Donnerstagsvormittag wurde in Wandsbef in seiner Wohnung der Verwaltungsdirektor Legtmeyer mit seiner Frau und seinen drei Kindern im Alter von fünf, sieben und zehn Jahren mit durchschnittenen Pulsadern besinnungslos aufgefunden. Allen Personen war die linke Pulsader durchschnitten. Sie mußten in vernehmungsunfähigem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Ein Arzt von Einbrechern erschossen.

1000 Mark Belohnung ausgeföhrt.

In Butkus auf Rügen wurde am Donnerstag morgen im Wohnzimmer seiner Villa der praktische Arzt Dr. Brandenburg mit vier Bauchschüssen tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen waren in der Nacht Einbrecher in das Innere der Villa, die der Arzt mit seiner Schwester bewohnte, eingedrungen. Durch irgendein Geräusch muß Dr. Brandenburg auf die Bande aufmerksam gemacht worden sein. Als er dann im Wohnzimmer auf die Eindringlinge stieß, wurde er durch mehrere Schüsse zu Boden gestreift. Die Diebe sind unbemerkt entkommen. In der Villa ist nichts gestohlen worden. Auf die Ergreifung der Flüchtigen ist eine Belohnung von 1000 M. ausgeföhrt worden.

## Das Unwetter in Schlesien.

Zwei Todesopfer.

Die Unwetter in Schlesien, die über die Stadt und Teile des Kreises Brieg hinwegzogen, haben erheblichen Schaden angerichtet. Die Getreidefelder wurden verweht. Bei Brieg schlug der Blitz in eine Gruppe von landwirtschaftlichen Arbeitern ein. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, die anderen in der Nähe befindlichen Personen wurden zu Boden geworfen. Bei dem über Zinbel (Kreis Breslau) niedergegangenen Gewitter wurde ein 18 Jahre alter Arbeiter auf den Nieselsteinern vom Blitz getroffen und getötet. In einer Breite von drei Kilometern zog auch über den Kreis Dels ein schweres Hagelwetter. Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern sausten hernieder. Starke Stämme wurden wie Streichhölzer geknickt.

Menschenknollen wurden in der Röllnischen Allee zwischen Dammweg und Planetenstraße bei Erdarbeiten für eine Kabelleitung aus dem Bürgersteig ausgegraben. Ein Arzt, der zufällig des Weges kam, erkannte zwei unterirdische und einige Kabelleitungen. Er schätzte ihr Alter auf etwa 80 bis 90 Jahre. Vielleicht stammen sie aus der Zeit der Befreiungskriege. Der Fund wurde zu genauerer Untersuchung sichergestellt.

## Kufeke

Seit Jahrzehnten die bevorzugte Nahrung für Säuglinge, die nicht gestillt werden oder die entwöhnt werden sollen. Unübertroffen bei allen Verdauungsstörungen, besonders bei Brechdurchfall und Darmkatarrh.

## Ein ganzer Arbeitszug entgleist.

Lokomotive und drei Waggons entgleist.

Auf dem Bahnhof Heerstraße entgleisten gestern um 17.20 Uhr die Lokomotive eines Arbeitszuges und drei Waggons. Sowohl die Lokomotive, als auch die Wagen stürzten um, legten sich quer über die Gleise und bohrten sich zum Teil tief in das Erdreich ein.

Sofort nach Bekanntwerden des Unfalles wurde eine Arbeitskolonne der Reichsbahn an die Unfallstelle entsandt, die die Aufräumungsarbeiten vornahm. Noch im Laufe der Abendstunden wurden zwei Krane herangeföhrt, um die Lokomotive und die Wagen wieder einzugleisen. — Der Stadtbahnverkehr wurde durch den Vorfall empfindlich gestört. Nach einer mehrstündigen Bahmlegung des Stadtbahnverkehrs in beiden Richtungen konnte der Betrieb später durch Umleitungen wieder aufgenommen und planmäßig durchgeführt werden. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht ermittelt werden. — Dem Lokomotivpersonal und auch einem Bremser gelang es, rechtzeitig abzuspriegen, so daß glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen ist.

## Potsdamer Unterschlagungsaffären.

Für die schöne Freundin.

Die großen Unterschlagungen beim Potsdamer Beamtenwirtschaftsverein, beim Kolonialkriegsbund und beim Kriegerverein ehemaliger Ostasiaten beschäftigten das Potsdamer Schöffengericht.

Zuerst wurde gegen die 33jährige Buchhalterin Eva Chenakier aus Potsdam verhandelt. Die Angeklagte, Tochter eines Domänenverwalters, war auf Empfehlung verschiedener Rechnungsräte 1925 bei dem Potsdamer Beamtenwirtschaftsverein als Buchhalterin angestellt. In zwei Jahren ihrer Tätigkeit hat sie hier 18 000 veruntrent. Die Angeklagte ist gewissermaßen das Opfer ihrer bildschönen Freundin, einer Ministerialamtmannstochter Elise M., geworden. Von Natur aus tiefmütterlich behandelt, hatte die Angeklagte nur den einen Wunsch, im Schatten ihrer üppigen Freundin zu leben. Sie überschüttete Elise mit Geschenken in Bar und in Sachwerten. Brauchte Elise ein Kleid, gab die Angeklagte ihr 200 auch 300 Mark. Die kleine Buchhalterin richtete sich sehr elegant ein und hielt sich auch einen jungen Freund, mit dem sie teure Reisen unternahm. Die Forderungen bezahlte sie. Schließlich gewöhnte sich die Angeklagte immer mehr an den Luxus. Das Silvesterfest 1926 kostete 300 Mark. Endlich traf im Februar 1927 Ministerialrat Kurts in den Vorstand, und dieser entdeckte den Schwindler bei der Beamtenvereinigung. Gleich darauf verurteilte die kleine Buchhalterin einen Selbstmordver-

such mit Veronal, nachdem sie vorher dem Potsdamer Staatsanwalt eine Aufstellung ihrer Verschöngungen übergeben hatte. Auch ihre Rühnieder waren weitestgehend darauf angegeben.

Das Urteil erging auf sechs Monate Gefängnis; zwei Monate muß die Angeklagte verbüßen, für den Rest wurde Strafaussetzung zugebilligt.

Dann wurde gegen den 32jährigen Rentanten und Schachmeister Karl Seefeld aus Potsdam verhandelt. Der Angeklagte war ehrenamtlich beim Deutschen Kolonialkriegsbund und beim Kriegerverein ehemaliger Ostasiaten angestellt. Hier war er nach Unterschlagung von 10 000 Mark Ende vorigen Jahres flüchtig geworden. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt mit teilweiser Strafaussetzung.

## Ein Raubüberfall aufgeklärt.

Die beiden jugendlichen Täter verhaftet.

Ein nächtlicher Raubüberfall wurde kürzlich am Tempelhofer Berg verurteilt. Ein Gärtner aus Friedenaub besuchte einen Freund in Tempelhof und trank mit ihm in einem Lokal ein Glas Bier. An einem Nebenisch saßen vier junge Burschen, die sehen konnten, daß der Gärtner wiederholt die Tasche bezahlte. Als er gegen 2 Uhr aufbrach, verließen auch sie das Lokal. Nichts ahnend, ging der Gärtner mit seinem Freunde ein Stück Weges, trennte sich dann von ihm und ging allein weiter. Am Tempelhofer Berg tauchten plötzlich die vier, die heimlich gefolgt waren, in seiner Nähe auf und sprachen ihn an. Ganz unversehens erhielt er gleich darauf von einem mit einem Schlüsselbund einen so heftigen Schlag gegen den Hinterkopf, daß er betäubt zusammenbrach. Als er wieder zu sich kam, waren die Burschen verschwunden. Sie hatten ihm die Brieftasche geleert und dann wieder zugeföhrt und ihn im ganzen um 68 Mark beraubt. Die Kriminalpolizei forschte in allen Lokalen der Gegend nach, ermittelte alle Uebelthäter und nahm sie fest. Zwei von ihnen wurden wieder entlassen, weil sie sich nachweislich an dem Uebelthäter nicht tätlich beteiligt hatten. Die beiden anderen, ein 18 Jahre alter Hans B. und ein 17jähriger Fritz St., wurden dem Jugendgericht vorgeföhrt. Beide sind arbeitslose Taugenichtse und haben schon verschiedene kleinere Diebstähle und Raubverbrechen auf dem Kerbholz. Sie hatten, als sie bei dem Gärtner saßen, gleich den Plan gefaßt, ihn auszurauben. B. verurteilte ihm den Schlag und nahm ihm die Brieftasche weg, während St. ihm aus den Kleidertaschen 6 Mark Kleingeld herausholte.

## Das Dampferunglück am Osthafen.

Von den neun Fahrgästen, die bei dem Dampferunglück am Osthafen zu Schaden gekommen sind und durch das Städtische Rettungssamt nach dem Krankenhaus am Friedrichshain



# Eine Tragödie der Not.

## Der Untergang der Familie Wichmann.

Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet:

Vor dem hiesigen Schwurgericht spielt sich in diesen Tagen der letzte Akt einer furchtbaren Tragödie ab. Es ist die Tragödie eines Gestrachelten, der trotz aller Fürsorge- und Wohlfahrtsanordnungen mit Frau und drei Kindern hilflos zu Grunde ging. Angeklagt ist der frühere Eisenbahnsekretär Wichmann, der am 1. März d. J. gemeinschaftlich mit seiner Ehefrau seine drei Kinder im Alter von 4, 2 und 1 Jahr in ihren Betten ersüdt und nach dieser Tat seine Gattin auf ihr eigenes Verlangen mit einem Gürtel erwürgt hat.

Am Verlauf seiner Vernehmung gibt der Angeklagte an, am 31. Mai 1898 als Sohn eines Gendarmenwachtmeysters im Saar- gebiet geboren zu sein. Mit 16 Jahren kam Wichmann in den Krieg, aus dem er vor Gericht furchtbare und schreckliche Erleb- nisse in Menschenkenntnissen erzählt. Mehrfach verwundet, wird er als Offiziersstellvertreter entlassen, holt auf der Schule sein Reifezeugnis nach und macht im Eisenbahndienst eine schnelle Karriere. Er wird in höchst a. M. Obergüterinspektor, verheiratet sich gegen den Willen der Eltern mit einem armen, mittel- losen Mädchen und begehrt, um eine Wohnungseinrichtung zu kaufen, Unregelmäßigkeiten und Unterschlagungen bei der Bahnkasse, die ihn seine Stellung kosten. Von einer Anklage wird abgesehen, weil der Vater des Angeklagten die unterschlagenen Gelder, die sehr beträchtlich gewesen sind, ersetzt. Nach seiner Entlassung aus dem Eisenbahndienst geht es mit der Familie Wichmann bergab.

### Der Angeklagte findet nirgends Arbeit.

Er nährt sich kümmerlich von Unterstüchungen der Verwandten und von kleinen Provisionsgeschäften, wandert mit seiner Frau und den drei Kindern von Stadt zu Stadt, kommt immer tiefer in Schulden, kann keine Miete bezahlen, wird auf das Pfostamt gesetzt. Die Familie hungert und friert, die Kinder erkranken sich Brotkrumen. Wich- mann begehrt neue Unregelmäßigkeiten und wird zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Es ist ihm unmöglich, irgendwo Arbeit zu finden. Wiederum sind Miettschulden zu zahlen. Der betrunkene Hausherr schlägt der Familie mit der Axt Türen und Fenster ein, bombardiert das Zimmer mit Backsteinen, weil er seinen Mietzins nicht erhalten kann. Zuletzt landet die Familie, jeglicher Habe bar, in Frankfurt a. M. in einem unmobilierten Zimmer mit Küchen- benutzung. Auf der Erde werden notdürftig Schlafgelegenheiten als Ersatz für Betten hergerichtet. Wiederum der Streit um die Miete. Die Kinder haben keinen Bissen zu essen. Mitleidige Nachbarn bringen ab und zu ein Stück Brot und einen Teller Suppe. Da verbietet eines Tages der Wohnungsinhaber die Benutzung von Wasser und Licht. Die Hähne werden abgesperrt. Ein Spiritus- locher ist

### das einzige Licht und die einzige Wärme der Familie.

Der Angeklagte selbst hat in wenigen Monaten 40 Pfund ab- genommen. Die Frau und die Kinder siechen dahin. Briefe an Eltern und Verwandte bleiben unbeantwortet. Scham und jählicher Ehrgeiz verhindern, daß die Angehörigen persönlich auf- gesucht werden.

Der erste März kommt heran, und es ist kein Geld für die Miete da. Da wird der unglücklichen Familie fogar die Aofettanlage ab- gesperrt. Nachdem auch das Wohlfahrtsamt verlagert hat, reißt der Plan zum Selbstmord der Familie heran. Abschiedsbriefe werden geschrieben, die Türe wird versperrt. Frau Wichmann kleidet ihre Kinder morgens an, und kurze Zeit darauf sind sie

### von beiden Eltern erwürgt.

Vater und Mutter halten dann noch eine Abschiedsstunde. Darauf zieht Frau Wichmann ihr schwarzes Kleid an, holt den Gürtel- riemen ihres Mannes, legt sich auf das Lager, betet mit dem Gatten und läßt ihn noch einmal, legt sich dann den Gürtel um den Hals und bittet den Gatten, zuzuziehen. Das geschieht. Bald darauf ist auch die Mutter eine Leiche. Zum letzten Schritt, zum eigenen Selbstmord, reicht es jedoch bei Wichmann nicht mehr. Er sieht die erstarrten Augen der Gattin und der Kinder, schießt aus dem Hause. Tagelang treibt er sich durch Westdeutschland herum, will heim zu seiner Mutter, findet den Mut nicht, geht an die französische Grenze, um sich für die französische Fremdenlegation anwerben zu lassen, wird als untauglich zurückgewiesen, kommt zum deutschen Zollamt und läßt sich verhaften.

Vor Gericht kommen erschütternde Einzelheiten über die graufige Tragödie bei der Vernehmung des Angeklagten zutage. Der 72jährige Vater und die Schwester Wichmanns zeugen jetzt unter Tränen und Jammer für den Sohn und Bruder, bis Wich- mann ohnmächtig zusammenbricht und die Verhandlung verlagert werden mußte. — Das Urteil wird voraussichtlich Mitte nächster Woche gesprochen werden. Als Sachverständiger ist der von der Verteidi- gung geladene Dr. Magnus Hirschfeld (Berlin) erschienen.

## Betriebsneuerungen bei der Abtoag.

### Der erste Autobus mit Vorderachsenantrieb.

Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft, die am 23. Juni dieses Jahres auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte aus Anlaß dieses Jubiläums am gestrigen Donnerstag zu einer Besichtigung ihres neuen Betriebshofes in Treptow in der Eidenstraße geladen.

Unmittelbar an der Spree ist hier seit dem 17. März ein groß- angelegter Omnibushof dem Betrieb übergeben, der zuerst noch durch weitere Anlagen, unter anderem durch den Neubau von Betriebswerkstätten und einer geplanten Er- fahrungsfabrik erweitert werden soll. Die neue Wagenhalle fällt besonders durch die große Spannweite ihrer Eisenkonstruktion — nämlich 72 Meter — auf und stellt eigentlich nur einen über- dachten Hof dar, da man auf sämtliche den Verkehr innerhalb der Garage hindernden Stützpfeiler verzichtet hat. Die Garage hat einen Raum von 7000 Quadratmeter und ist mit allen modernen Einrichtungen ausgerüstet. Interessant ist auch eine große Tankbrücke, durch die sämtliche Fahrzeuge mit Be- triebstoff versehen werden. Neben der großen Garage, in der die aus dem Betrieb zurückkehrenden Wagen untergestellt, ge- säubert und repariert werden, verfügt der neue Betriebshof über umfang- reiche Werkstätten zur Reparatur schadhaft gewordener Fahrzeuge, die nach dem Prinzip der Flieharbeit eingerichtet sind. Direktor Quarg, der den Gästen die Anlagen erläuterte, gab bei dieser Gelegenheit auch einige Betriebsverbesserungen der Abtoag bekannt.

In der nächsten Zeit wird auf der Linie 7, Bahnhof Halensee—Zehlendorf, ein neuer, sehr langgestreckter Wagen dem Verkehr übergeben werden, der etwa 50 Personen faßt. Der bisherige gewöhnliche Autobusstyp rentierte sich nicht, da die Linie trotz ihrer hohen vollen Frequenz wegen der vielen Lang- streckenfahrten nicht die Kosten aufbrachte. Dieser Wagen ist auch mit neuer Niederdruckballonbereifung auf sämt- lichen vier Rädern ausgerüstet. Die Abtoag beabsichtigt auch,

# Funkwinkel.

Ein gutes Nachmittagskonzert. Wieder und kleine Kompositionen von Mozart bis Richard Strauß. Keine schwerverständlichen Dinge, sondern sehr viel blühende Melodie. Es ist reines Musikantentum, aus Freude an der Musik, und selbst Richard Strauß bleibt in diesen Werken völlig unproblematisch. Hilde Weyer singt Strauß besser als Mozart. Ihre Höhe klingt hellenweise scharf, und der Stimme fehlt die technische Virtuosität, die Lüne leicht und mit spielerischer Sicher- heit zu bewältigen. Deshalb nimmt Hilde Weyer Mozart zu schwer und mit zuviel Stimmstärke. Die Cellistin Coa Heintz und Lubo Juckowitsa am Flügel sind gut im Technischen und im Ausdruck. Den beiden Neufassern der Operette Franz Lehár und Leo Fall gilt das Abendprogramm. Wertvolles steht neben Kompositionen, die nicht immer das Niveau wahren können. Aber keiner der modernen lebenden Operettenkomponisten hält einen Vergleich mit Lehár aus, in dem die besten Traditionen der Wiener Operettenmusik lebendig sind, selbst in seinen schwächeren Werken. Leider ist der Tenor Fritz Deutsch-Haupt kein vollwertiger Ersatz für den erkrankten Bötel. — Dr. Kurt Jarek behandelt in seinem Aufsatz „Dichtung und Gegen- wart“ den Dramatiker Bernhard Shaw mit sehr viel Fremd- worten und mit der Absicht, sich philosophisch zu geben. Dabei kommt der Ironiker, der lächelnde Welle in Shaw zu kurz. Nach dem Vor- bild Julius Babs stilisiert Jarek den irischen Dichter allein auf den Puritaner. Das hat Shaw bestimmt nicht verdient. — Prof. Dr. Ge- org Wegener bekommt das Wunder fertig, in einem kurzen Rund- funktvortrag die verworrenen Verhältnisse chinesischer Politik auch für den Laien klarzulegen.

in den nächsten Wochen einen ganz neuen Wagentyp auszubastieren, und zwar den ersten Automobus mit Vorderachsenantrieb. Dieser Wagen zeichnet sich besonders durch einen besonders ruhigen Gang aus und läuft auch fast geräusch- los. Dieser Wagentyp, der auch in Amerika noch nicht zu finden ist, wird voraussichtlich zuerst auf der Linie 20 veruchsweise eingeführt werden. Der Typ ist übrigens von der Abtoag in den eigenen Werken konstruiert worden.

## Wohnungsbauten in Schmargendorf.

Ein Wohnungsbauvorhaben soll in Schmargendorf aus- geführt werden. Es handelt sich um 607 Wohnungen, die dort die Deutsche Baugenossenschaft herstellen will. Der Magi- strat hat beschlossen, die Finanzierung durch Uebernahme einer Bürgschaft der Stadt Berlin zu ermöglichen. 475 dieser Wohnungen sollen nur an Berliner Wohnberechtigte vermietet werden, wobei die Jahresmiete nicht über 15 Mark je Quadratmeter Wohnfläche betragen darf. Die übrigen 132 Wohnungen darf die Gesellschaft frei vermieten.

## Robile will seine Mannschaft suchen?

Wie aus Rom gemeldet wird, hat General Robile den Wunsch geäußert, sofort Nachschickungen nach seinen verschollen- en Gefährten von der „Italia“ einzuleiten. Die italienischen Behörden konnten diesen Wunsch infolge des stark mitgenommenen Gesundheitszustandes des Generals nicht berücksichtigen. Jetzt er- fährt man, daß auf wiederholtes Drängen Robiles hin und mit Rücksicht auf seinen gebesserten Zustand die gewünschte Erlaubnis erteilt wurde. Sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, will Robile gemeinsam mit den Fliegern Penso und Madda- lena aufsteigen, um das Gebiet abzusuchen, wo die mit dem Luftschiff fortgetriebenen Schiffbrüchigen vermutet werden. — Sollte der General wegen seines Verhaltens Gewissensbisse bekommen haben?

## Reinfall völkischer Studenten.

Mit großem Lärm hatten die deutschnational-völ- kischen Studenten der Handelshochschule Berlin zur Wahl ihres Vereinsparlamentes aufgerufen. Sie erzielten aber nur eine Beteiligung von 42 Proz., womit bewiesen ist, daß diese Studentenschaft sich der Namen „Allgemeine Studenten- schaft“ völlig zu Recht anmaßt. Die Mehrheit der Studierenden war vernünftig genug, der Parole des „Sozialistischen Studenten- Ausschusses“ zu folgen und sich an dieser, gegen die preussische Be- greuerung gerichteten, antirepublikanischen Demonstration nicht zu beteiligen.

Karten für die Ausstellung „Die Ernährung“ zum verbilligten Preise von 1 M. (statt 1,50 M.) sind in allen Gewerkschaftsbureaus sowie im Zigarrengeschäft von Horst, Engelauer 24/25 (Gewerk- schaftshaus) zu haben.

## Sport.

- ### Kennen zu Ruhleben am Donnerstag, dem 28. Juni.
1. Rennen. 1. Albrecht Bäcker (Rauh jr.), 2. Oberstleutnant (Kings), 3. Teufelsbrunn (H. Wils). Toto: 26:10. Wap: 20, 38, 32:10. Ferner liefen: Wacene, Deina, Diamant, Hitegeln, Hool.
  2. Rennen. 1. Hagenried (Lautenberger), 2. Baron Gölber (Carlson), 3. Hebelbäume (H. Wils). Toto: 41:10. Wap: 17, 29, 14:10. Ferner liefen: Anclinde, Marienweib, Ledemann, Terraria, Entenpiegel, Dancima (Hilf), Wundmeyer.
  3. Rennen. 1. Carmenio (Ch. Wils), 2. Pöffer (Andonabel jr.), 3. Nella (Hans), 4. Schöder. Toto: 13:10. Wap: 12, 26:10. Ferner liefen: Abendstern, Alpenreuer.
  4. Rennen. 1. Negrus (Kozal), 2. Cotta (Schlösser), 3. Michael Andonabel jr.). Toto: 26:10. Wap: 14, 18, 42:10. Ferner liefen: Kapitän Haldt, Wergentau, Waincha, Peter Garbeller, Toleri, Gar- wabe, Franette.
  5. Rennen. 1. Edelstein Sohn's (Wollern), 2. Graf Dorn (Koller), 3. Erka (Wollern). Toto: 47:10. Wap: 21, 17, 18:10. Ferner liefen: Erbbirn jr., Warburg, Lombardel, Itam, Leising, Einfißt, Hellma, Lu, Gelbhorn, D'Captain Verberg, Petronella K., Langemann.
  6. Rennen. 1. Ragoman jr. (Ch. Wils), 2. Johannstiller (Eberl), 3. Rotals (Schlösser). Toto: 15:10. Wap: 12, 18, 20:10. Ferner liefen: Trotteur, Wanzoneres, Redung Copal, Aga, Waldgeier, Karnenal.
  7. Rennen. 1. Rippische (Schöder). Toto: 57:10. Wap: 33:10. 1. Naturliche (Brömming). Toto: 80:10. Wap: 19:10. 3. Heliosbad (Carlson). Wap: 60:10. Ferner liefen: Felsin, Peter Spinne, Silber- doppel, Hebelbäume, Rodedane, Daga Burton, Wiedermann, Long Albert, Herde, Kettler, Ladobis, Erich E. Vinne, Ladyna.
  8. Rennen. 1. Furrida (Lautenberger), 2. Louisa (Ch. Wils), 3. Kerrigan jr. Toto: 24:10. Wap: 11, 12, 15:10. Ferner liefen: Dante, Dischodar, Blamingo, Peter H.
  9. Rennen. 1. Regenbogen (Rauh jr.), 2. Melbades (Schütz), 3. Cielhied (Zirchfel). Toto: 44:10. Wap: 30, 17, 17:10. Ferner liefen: Cilly Dillon, Ruth H., Kar Auler, Effi, Beate, Diana Ragoman, Erler, Seehof, Trottler, Itam, Hehoferin, Campanna, Hedma, Darsenmädchen.

# Vor Ihrem Urlaub

müssen Sie sich vor allem neue Schuhe besorgen. Nirgendwo unterwegs finden Sie so reiche Auswahl und so billige Preise wie bei uns!

**Lido-Sandalen**  
blau, rot und beige, weiss, rot, Grösse 31-35 9,90, 29-30 8,90, 27-28 8,50, 23-26 5,90, 20-22

**Lido-Sandalen**  
blau und beige, mit biegsamer Sohle, in sehr apart. Ausführung Gr. 26-41

**Trotteurschuhe**  
beige, rot, grau und weiss Linnen, mit bequemem amerik. Absatz, Gr. 26-42

**Crepegummisohlen**  
braune Schnür- schuhe, sehr rahmengenäh, Gr. 31-35 12,50, 27-30

**Für den Strand:**  
**Linnen-Schnürschuhe**  
weiss und sand- farben, mit weisser Gummisohle und G.-Absatz, Gr. 26-42

**Lido-Sandalen**  
beige und rot, mit Strapsen, Gr. 26-42 7,90, 27-30

**Unser Schöner!**  
**Lido-Sandalen**  
beige, mit biegsamer Sohle, bequemer englischer Absatz, Gr. 26-42

**Badeschuhe**  
prima Linnen, mit ausge- rüsteter Gummisohle, ausser- gewöhnlich billiges Angebot. Grösse 27-35

**Reiseschuhe**  
aus feinem Drotstoff, in verschiedenen gebühten Mustern, m. starker Kordel- sohle

**Bootschuhe**  
braun Segeltuch, mit angrösserer Gummisohle, für Strand u. Wassersport, Grösse 43-45 3,90, 39-43 3,50, 31-35 3,00, 27-30 2,70

**Reiseschuhe**  
verschiedene schöne Farben, in Filz- oder Leder, mit Seidenbanddurch- zung und dauerhafter Chromleder- sohle, sehr beliebt. Grösse 35-42

**Strandschuhe**  
weiss Linnen, mit 1, auch mit 2 Spangen, mit überzogenen Louis XV.-Absatz, der vornehme Schuh für den Sommer, Grösse 35-41

**Sportschuhe**  
für Wassersport, schwarz Segel- tuch, mit prima Wollledersohle, Grösse 43-45 1,60, 36-43 1,45, 31-35 1,25

**Seglerschuhe**  
weiss Linnen, mit angrösserer Gummisohle, str. Schnüren und mit Spange, Grösse 43-45 4,90, 36-42 4,50, 29-35 2,65

# Stiller

Aeltestes Schuhhaus grössten Umfanges

Verwand durch Zentrale  
Stiller, Berlin SW 19,  
Jarausamer Str. 22-35.



# Eile geboten!!! Mohrenstr. 37a

## Wegen vollständiger Aufgabe des seit 40 Jahren bestehenden Detailgeschäftes

# Totaler Ausverkauf!!!

Ia Pelzmäntel	Seal Electric			Persianer			Peczaniki		Gazelle		
	früher bis	250.-	550.-	650.-	900.-	1600.-	2300.-	850.-	1100.-	145.-	210.-
	Ausverkaufspreis	175.-	250.-	300.-	475.-	150.-	1650.-	450.-	580.-	95.-	125.-

Es kommen nur die besten Qualitäten zum Verkauf! In allen Abteilungen Passendes für stärkste Figuren!

**Verkauf 10-1, 3-7 Uhr** **Westmann** **Berlin, Mohrenstr. 37a**  
an den Kolonnaden  
Untergrund-Bahnstation Friedrichstadt / Ausgang Mohrenstraße

### Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 29. 6. 28  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
Ab.-V. 83.  
Ant. 19 1/2 (7 1/2) U.  
**Othello**

Freitag, 29. 6. 28  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
Tarnus IV  
Ant. 20 (8) U.  
**Die neugierigen Frauen**

Staats-Oper  
Am PLd. Republ.  
Res.-S. 121  
Ant. 20 (8) Uhr  
**Der Kuß**

Staatl. Schauspielh.  
in Festraummarkt  
Ab.-V. 132  
Ant. 20 (8) Uhr  
**Louis Ferdinand**

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.  
20 (8) Uhr  
**CLAVIGO**

### Deutsches Theater

Norden 12 310  
4 U. Ende nach 10 1/2  
**Artisten**  
begl. Max Reinhardt

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7516  
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2 U.  
**Es liegt in der Luft**  
Revue von Schiller.  
Musik v. Spillansky

Berliner Theater  
Charlottenb. 99/11, Nord. 178  
9 1/2 U. Ende nach 10 1/2 U.  
Singspiel d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß Mary Dugan**

Kleines Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Kaiser-Tietz**  
**Lotie Kinder**

**Galante Nacht!**

Lustspielhaus  
in der Luisenpark  
Varietée Vorstellung!  
8 1/2 Uhr  
Jude Thielischer  
in „Bunter  
Geschäftsaufsicht“

### Nur noch 2 Tage!

**DAS SCHUBERT SINGSPIEL**  
**Dreimäderlhaus**  
Alfred Braun  
v. Thellmann, Jankuhn, Hesterberg,  
Morgan, Perry, Brandt.  
Ballett Winkelstern, Sunshinegirls.  
**Grosses Schauspielhaus**  
Erik Charell.

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß:  
„Mutter uff Reison“  
Ballette von Meysel.  
Anfang 8 Uhr.  
Donhoff-Brett's!  
(Saal und Garten)  
Gr. Varietée-Programm, Konzert, Tanz.

**Rennen zu Grunewald**  
Freitag, den 29. Juni  
nachmittags 3 Uhr

### Walhalla-Th.

Weinbergsweg 19/29  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Küthe Schmidt-Saalf in  
**Verlorene Töchter**  
Sittenst. in 4 Akten.  
Vor Eröffnung haben Jubel  
Park. auch Sonntags  
statt 4—M.  
nur 60 Pf.

**Berliner Prater**  
Kastanienallee 7/9.  
7 1/2 Täglich 7 1/2  
„Polnische Wirtschaft“  
Außerdem  
Konzert, Varietée,  
Ant. 5 U., Sonnt. 4 U.  
Tanz, Kaffeekochen.

**Planetarium am Zoo**  
Vorleser, Beobachtungen Sterns  
Noël, 1878  
16 Uhr  
Der Sternhimmel  
der Heimat  
18 Uhr  
Erde und Weltraum.  
20 Uhr  
Der Einfluß d. Gestirne  
Eintritt 1 Mk.  
Vorleser ant. 15 Jahre 9.30 U.

### Rose-Theater

Gr. Frankf. Str. 132  
8 1/2 Uhr  
**Heimat**  
Gartenbühne  
1/2 Uhr nachm.  
Konzert und bunter Teil.  
8 1/2 Uhr  
Der fidele Bauer

Residenz-Theater  
Blumenstr. 8  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Am Rüdesheimer  
Schloß steht eine Linde  
Loni Pymont  
Kraft-Lortzing  
Gaston Bresse  
Emma Klein  
Parkett auch Sonnt.  
statt 4—Mk.  
nur 1.—Mk.

### Renaissance-Theater

Steinplatz 901.  
1 Uhr  
**Krankheit der Jugend**

**Komische**  
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**JAMES KLEIN'S**  
gewaltiges neues  
Revue-Stück:  
**Zieh' dich aus!**  
200 Mitwirkende.  
Vorverkauf ab 10 Uhr  
ununterbrochen.

**Ziehung vom 5.-11. Juli**  
Dritte  
**Volkswohl-**  
**Lotterie**  
12 332 Gewinne, 2 Prämien zur 11

Hauptgewinne  
400 000  
150 000  
75 000  
50 000  
25 000  
20 000  
10 000

Loose zu 1 H., Doppelloose zu 2 M

Glücksbillette mit 2 Loose wert. 5 M.  
Glücksbillette mit 1 Loose wert. 10 M.  
a. versch. Taus.

Porto und Gewinnlisten 30 Pf.  
In allen durch Plakate kennt-  
lichen Verkaufsstellen und bei  
**H. C. Kröger A.-G.**  
Berlin W 8, Friedrichstraße 192-193  
Postcheck-Konto 215  
Tel. Merkur 2338, 4134.  
Für alle Gewinne auf  
Wunsch 90% bar.

# LUNA PARK

Sonnabend, den 30. Juni,  
Fest der Berliner Kriminalpolizei  
**1000 Mark** in bar für  
die richtige Lösung des  
kriminalistischen Preiswettbewerbes  
**„Wer sind die Drei?“**

Der Preiswettbewerb ist offen für alle Be-  
sucher des Luna Parks. Berufskriminalisten  
sind vom Bewerb ausgeschlossen.

### Volksbühne

Theater am Bülowplatz Th. am Schillergarten  
8 1/2 Uhr  
Orpheus in der  
Unterwelt

8 1/2 Uhr  
Der  
Kuhhandel

### SCALA

8 Uhr Hollendorf 7360  
**Herb. Williams**  
der eigenartigste amerikanische  
Exzentrik-Star und die übrigen  
**Varieté-sensationen!**  
Sonnabends u. Sonntags  
je 2 Vorstellungen:  
3 1/2 u. 8 Uhr — 3 1/2 u. ermäßigten  
Preisen das ganze Programm.

Theater des Westens  
Steinpl. 931 8 1/2 Uhr  
Täglich  
Max Adalbert  
**„Das Ekel“**

### Geben Sie Ihrer Wohnung

jene warme, behagliche, herzliche Note, die eben zum  
„Glück im eigenen Heim“ gehört. Die „Driha“-Möbel-  
häuser, Berlin, Elsässer Str. 37, am Oranienburger Tor,  
und Brunnenstr. 33, nahe Invalidenstr., stellen Ihre  
Wohnung ganz nach Ihrem Geschmack aus. Sie aber  
zahlen nach Ihrem Können — 2 Jahre Kredit und  
länger —. Bitte besuchen Sie unsere Verkaufsräume,  
wir helfen Ihnen zu einem schönen Heim durch

## „Driha“-Möbel

ohne Anzahlung

### Theater am Kottbusser Tor

Berlin, Kottbusser Str. 6. Tel.: Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr:  
**Elite-Sänger**  
Wie immer anerkanntes Programm! u. a.  
„Ein reissender Schwager“ (Schwan)  
„Ein kleines Geschick“ (Schwan)  
**Lachen u. Stimmung!**  
Volkstümliche Preise: 80 Pf. bis 2 M.

Sallenburg-Gärten  
Jitz, Köpcke-Str. 11.  
8 1/2 Uhr  
„Das sind ja  
reizende Leute...“  
Lesung-Theater  
Vorverkauf!  
Ab Sonntag, 1. Juli  
Täglich 8 1/2 Uhr  
„Spiel im Schloß“

### Stadialaternen

mit Stock, Dtz. 60  
75 Pf. Packeln  
Dtz. 60 Pf. Lampions Dtz. 75 Pf. an, echtes  
Japanisches von 60 Pf. an. Papiere  
mützen Dtz von 20 Pf. an. Gläsern  
Dtz von 30 Pf. an. Wach fackeln, 1 Stunde  
br. 35 Pf. Feuerwerk sehr billig. Bengel-  
feuer Pkg. 60 Pf. und 1 Mk. Verlosungs-  
artikel für Kinder, Dtz. 60 Pf. an.  
A. Mann & Co. G. m. b. H., Markgrafenstr. 74,  
an der Lindenstraße, Kommissionsware bei teilw. Festkauf.

### Auf Wunsch vieler Kunden!

# Damit

**FILIALE**  
wieder am Wedding  
Müllerstr. 182-183

Eröffnungs-Angebot:  
**Kredit bis zu 24 Monaten!**  
Kunstiger Herren-, Knaben- und Kinder-  
Anzüge, Ulster, Paletots, Regenmäntel, Transcoats  
M. 36.— 48.— 54.— 72.— bis 120.—  
**Ein Posten Damen-Mäntel**  
auf prima Futter  
zum Ausschauen M. 15.—  
**Kostüme, Kleider M. 12.— bis 80.—**  
Bett- und **MÖBEL** Oberhemden  
Leibwäsche, Hösle, Krawatten  
Einzelne Möbel u. ganze Einrichtungen  
Gardinen — Teppiche  
Diskrete Bedienung

Seit 48 Jahren  
**Damit**

**CENTRALE: Rosenthalerstr. 4-6-47**  
**FILIALE: Müllerstr. 182-183**

# Teilzahlung

zu unseren bekannt niedrigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen

## Vorteilhafte Angebote für Ferien und Reise

**Aus unserer Abteilung Herren-Konfektion**

**Herren-Anzug**  
aus guten, haltbaren  
Stoffen **39.—**  
Wochenrate 2.—

**Herren-Anzug**  
mod. Sommerfarben in woll.  
Cheviot, gute Passform **54.—**  
Wochenrate 3.—

**Herren-Sport-Anzug**  
mit 2 Hosen, strapazierfähige  
Qualität in neuen Mustern **58.—**  
Wochenrate 3.—

**Herren-Sport-Anzug**  
sehr gedieg. Cheviotqualität  
in englischen Mustern **68.—**  
Wochenrate 4.—

**Aus unserer Abteilung Damen-Konfektion**

**Kammgarn-Anzug**  
1- und 2reihig, erprobte Qua-  
lität, gute Verarbeitung **78.—**  
Wochenrate 4.—

**Kammgarn-Anzug**  
marineblau, Kammgarn-Twill,  
2reihig **80.—**  
Wochenrate 4.—

**Gummi-Mantel**  
Körper-Überzug, gute Gum-  
mierung, Schlupferform **15.—**  
Wochenrate 1.—

**Gabardine-Ulster**  
haltbare, erprobte Qualität,  
Schwedenform **60.—**  
Wochenrate 3.—

**Gummi-Mantel**  
Kunstseide, in schönen Karo-  
mustern, gute Gummierung  
Wochenrate 1.— **15.—**

**Kasha-Mantel**  
frische, jugendliche Form,  
sport verarbeitet **22.—**  
Wochenrate 1.—

**Reise-Mantel**  
aus reinwoll. Gambia mit Sattel,  
aufgesetzten Taschen und Gürt  
Wochenrate 1.50 **28.—**

**Herrenstoff-Mantel**  
in reinwollener Qualität, ganz  
auf Seide gefüttert **52.—**  
Wochenrate 3.—

**Voile-Kleid**  
entzückende Muster in gutem  
Voll-Voile **8.50**  
Wochenrate 1.—

**Wollmoussel-Kleid**  
spartes Sommerkleid in  
bildschönen Mustern **12.75**  
Wochenrate 1.—

**Voll-Voile-Kleid**  
mit langem Arm in mo-  
dernen Bordürenmustern **14.50**  
Wochenrate 1.—

**Bade-Mantel**  
aus gutem Frotteestoff, in  
schönen Mustern **18.—**  
Wochenrate 1.—

**In unseren übrigen Abteilungen**  
Leinen u. Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen, Trikotagen, Wollwaren, Schuhwaren, Bettfedern  
Suchen Sie eine Riesenauswahl!

**Im Norden:** Gr. Frankfurter Str. 101  
Ecke Krautstr. Am Strausberger Platz

# Modern

**Im Süden:** Kottbusser Damm 72  
Ecke Lenaustraße. Nähe Hermann-Platz

### Gegen Schwaben

gibt es nur ein sicheres Mittel, das nicht  
eine mehr übrig läßt. Reichels „Poudre  
Martial“, härtestes Tobakkmittel von ver-  
beinerber Wirkung, zerfließt die Brust  
neller reißer. Man nehme nichts anderes.  
Sicherer Erfolg durch tausende Anrechen-  
nungen verbürgt. Einzelpack M. 0.60  
Originalpackungen M. 1.20, 2.25, 3 Pf.  
M 4.50. In Apoth. u. Drogs. erhältlich. Auch  
bei Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4  
C 61 nur mit der berühmten Marke

## Tod und Teufel



Agrarpolitik in der Saargasse. Scharfe Kritik der Domänenbank an der deutschnationalen Verfassungspolitik.

Auch in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1927 hat die Deutsche Pächterkreditbank (Domänenbank) Berlin, aus der bekanntlich der jetzige Präsident der Preussenkasse Dr. Klepper hervorgegangen ist, eine eindringliche und wissenschaftlich solide Kritik an der im wesentlichen von den Deutschnationalen geführten Agrarpolitik geübt.

In scharfer Gegenüberstellung wird die heillosen Widersprüchlichkeit der die Agrarpolitik der letzten Jahre beherrschenden Ideen und Forderungen aufgedeckt. Von der Intensivierung und Autarkie bis zum Kaiserstreik, von dem Ruf nach wirtschaftlicher Freiheit zur Förderung der Staatshilfe, von der Förderung der freien Preisbildung und privatwirtschaftlicher Beeinflussung des Marktes zu dem Gedanken der Nationalisierung der Produktion und Substanzwerte hätten sich die Parolen der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in vielfachen Überschneidungen gewandelt.

Die ganze Kunst der landwirtschaftlichen Kreditpolitik hat nach den Darlegungen der Domänenbank letztlich darin bestanden, daß der Verschuldungsumfang nicht verringert, vielmehr die Verschuldungsart nur durch die Fundierung der schwebenden Agrarschulden verbessert wurde, wobei aber eine finanzielle Sanierung unerreichbar blieb.

Die Entwicklung der Pächterkreditbank im vergangenen Jahre war günstig. Einschließlich der Untergenossenschaften ist die Zahl der Mitglieder von 1368 auf 1810, sind die Haftsummen von 51,4 auf 57,1 Millionen Mark gestiegen. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 1,11 auf 2,33 Milliarden.

Die Entwicklung der Pächterkreditbank im vergangenen Jahre war günstig. Einschließlich der Untergenossenschaften ist die Zahl der Mitglieder von 1368 auf 1810, sind die Haftsummen von 51,4 auf 57,1 Millionen Mark gestiegen. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 1,11 auf 2,33 Milliarden.

Die Einnahmen sind um 200 000 Mark auf 1 Million gestiegen. Der Gewinn wird zur Stärkung der Reserven verwendet, wobei die gesetzliche Reserve auf 300 000 Mark = 10 Proz. des Kapitals erhöht und die besonderen Rücklagen auf 250 000 Mark verdoppelt wurden.

Die Saar baut auf.

Einheitliche Elektro- und Gaswirtschaft.

Aus Saarbrücken liegen Meldungen vor, die erkennen lassen, daß das Saargebiet vor der endgültigen Vereinheitlichung seiner Elektrowirtschaft und seiner Ferngasinteressen steht. Die Stadtverordneten Saarbrückens haben eine Entschlieung angenommen, wonach die Stadt die im Gange befindliche Zusammenfassung der saarländischen Elektrizitätsversorgung mit allen Kräften fördern will.

Mitteldeutsche Braunkohlenbilanz.

Refordjahr 1927. — Trotz des großen Streiks. — Löhne und Leistung.

Das Jahr 1927 war für den Braunkohlenbergbau ein Refordjahr und ein Jahr des weiteren Fortschritts in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht. Der Bericht des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins für das Geschäftsjahr 1927/28 übertrifft die Erwartungen bei weitem, die wir gehegt hatten.

Table with 6 columns: Zeitraum, Tagebau, Tiefbau, Zusammen, Brittelherstellung, Kohlenzeugung, Kohlenverbrauch. Rows for 2. Vierteljahr 1927, 3. Vierteljahr 1927, 4. Vierteljahr 1927, 1. Vierteljahr 1928, and Gesamtjahr 1927/28.

Die Kohlenförderung ist von 98,8 Mill. Tonnen im Jahre 1926/27 auf 106,1 Mill. Tonnen gestiegen. Die Steigerung beträgt mithin 9,6 Proz. gegen das Vorjahr. Von der Gesamtförderung entfallen auf den Tagebau 92,8 Mill. Tonnen (Vorjahr 81,9 Mill. Tonnen), auf den Tiefbau 13,8 Mill. Tonnen (Vorjahr 14,9 Mill. Tonnen).

Die Kohlenförderung ist von 98,8 Mill. Tonnen im Jahre 1926/27 auf 106,1 Mill. Tonnen gestiegen. Die Steigerung beträgt mithin 9,6 Proz. gegen das Vorjahr. Von der Gesamtförderung entfallen auf den Tagebau 92,8 Mill. Tonnen (Vorjahr 81,9 Mill. Tonnen), auf den Tiefbau 13,8 Mill. Tonnen (Vorjahr 14,9 Mill. Tonnen).

Die Abfahrverhältnisse im Braunkohlenbergbau waren günstig.

Der Brittelabfuhr war im ganzen Jahr außerordentlich lebhaft. Im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlengebiet betrug der Abfuhr im Geschäftsjahr 1927/28:

Table with 4 columns: Zeitraum, Bahn- und Wassererfordernis, Landabfuhr, angeglichenes Wert. Rows for 2. Vierteljahr 1927, 3. Vierteljahr 1927, 4. Vierteljahr 1927, 1. Vierteljahr 1928, and Gesamtjahr 1927/28.

Die Preise für die Braunkohlenprodukte erfuhr während des Berichtsjahres keine Erhöhung.

Die Preise für die Braunkohlenprodukte erfuhr während des Berichtsjahres keine Erhöhung. Maßgebend waren die amtlich festgesetzten Höchstpreise. Nur insofern trat eine Erhöhung im Frühjahr dieses Jahres ein, daß die Staffelung der Sommerpreise zum Teil aufgehoben wurde.

in Grube und Abraum ist je 100 Tonnen Gesamtförderung im Durchschnitt des Vereinsgebietes von 3,54 Tonnen 1926/27 auf 3,14 Tonnen im Berichtsjahr gesunken.

Interessant sind die Angaben des Berichts über die Belegschaftsentwicklung. Die Behauptungen der Arbeitgeber bezüglich der Arbeitszeitverkürzungen im vergangenen Jahre erfahren durch den Bericht des Braunkohlenindustrie-Vereins eine glänzende Widerlegung.

behauptet, daß durch die geringe Arbeitszeitverkürzung rund 10 000 Arbeiter mehr eingestellt werden müßten.

Vergleicht man nun nach dem Bericht den ersten Monat des Berichtsjahres mit dem letzten Monat dieses Jahres, so ergibt sich, daß die Belegschaft von 83 117 Mann im April 1927 auf 84 085 Mann im März 1928 gestiegen ist.

Die Belegschaftszunahme beträgt also 963 Mann.

Auch der Versuch, durch allerlei Rechentrickereien nachzuweisen, daß die Belegschaftszunahme auf die Arbeitszeitverkürzung zurückzuführen sei, ist ebenfalls vorbeigeflogen. Der Bericht sagt selbst: „Ein Vergleich der Gesamtbelegschaftsziffern der Bezirksvereine in den beiden Vergleichsmonaten läßt kein gleichmäßiges Verhalten erkennen.“

Zu der Untersuchung des Braunkohlenbergbaus durch die Schmalenbach-Kommission nimmt der Bericht kaum Stellung. Er verweist lediglich auf die beiden Gegenüberungen von Handel und Produktion. Einen um so größeren Raum nehmen die

Betrachtungen zum Oktoberstreik

ein. Es wird in diesen Betrachtungen unumwunden zugegeben, daß die Gewerkschaften und Arbeiter Sieger in diesem Kampfe waren. Bemerkenswert ist, daß der Bericht darauf verweist, daß das Durchhalten der Arbeiter wesentlich durch die sozialistischen Konsumvereine, die den Streikenden Unterstützung zuteil werden ließen, erleichtert wurde.

Die statistischen Angaben über die Zahl der Arbeiter, die während des Streiks gearbeitet haben und die erzielte Förderung, können wir leider nicht nachprüfen. Festgestellt muß aber werden, daß die von den Gewerkschaften gestellten Notstandsarbeiter, die Schwertriefbeschäftigten und Unfallverletzten, Lehrlinge und alle von den Unternehmern herangezogenen Beamten und Angestellten in diesen Ziffern enthalten sind.

Ueber die technische Entwicklung enthält der Bericht ausführliche Angaben. Die Rationalisierung schreitet fort. Hauptsächlich im Tagebau wird auf die wirtschaftlichste Ausgestaltung des Abraumbetriebes das Hauptinteresse gelegt.

Ueber die Löhne

wird im Bericht folgendes ausgeführt: Der Durchschnittslohn aller Arbeiter stieg auf 7,10 M. je Tag im März 1928 gegen 6,31 M. im April 1927. Nach der Vereinsstatistik stiegen die Löhne auf 160,02 Mill. Mark (153,31 Mill. Mark im Vorjahr). Die gesamten Aufwendungen für Sozialversicherung auf 19,37 Mill. für Löhne, Gehälter und Sozialversicherung wurden 182,26 (174,94) Mill. Mark aufgewendet oder 4,19 Proz. mehr als im Vorjahr.

In der gleichen Zeit stieg die Förderung auf 106,1 (96,8) Mill. Tonnen, also um 9,6 Proz., und die Brittelherzeugung auf 26,5 (24,9) Mill. Tonnen oder um 6,5 Proz. Der Förderanteil je Mann und Schicht stieg im Berichtsjahr von 4,31 Tonnen auf 4,81 Tonnen. Die Erhöhung beträgt mithin 13,5 Proz.

daß Preußen als der zukünftige Besitzer der Saargruben weiter als bisher möglich an der Gesellschaft beteiligt werden solle.

Der Beschluß der Stadt Saarbrücken zeigt deutlich, wie die wirtschaftliche Selbsthilfe der Saar, die das große Ziel verfolgt, der die Existenzgrundlage der Saar bildenden Saarfohle eine sichere Zukunft zu verschaffen, erfolgreich aufbaut. Es ist zu hoffen, daß die letzten Schwierigkeiten, die für den Stromexport der Saar bestehen, bald behoben werden können und daß auch nach Südwestdeutschland das Saargebiet für seine Ferngasinteressen ein Tor geöffnet erhält.

Die deutschen Benzolpreise sind wieder erhöht worden.

Die deutschen Benzolpreise sind wieder erhöht worden. Das ist die zweite Benzolpreiserhöhung durch die deutsche Benzolkonvention im Laufe des Monats Juni. Mitte Juni wurden die Preise für Benzol und Benzol um 2 bzw. 3 Pf. in Berlin und Hamburg erhöht mit der Begründung, daß durch diese Preiserhöhung ein Preisausgleich im Reiche bezweckt sei.

für ihre Motore große Benzinmengen verbraucht, scheinen der Benzinkonvention Schnappe zu sein.

Die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten, die im Jahre 1918 gegründet wurde und an der die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erheblich mit Krediten beteiligt ist, hat sich im Jahre 1927 günstig entwickelt. Aus dem Jahre 1926 waren 1011 Wohnungen zur Fertigstellung übernommen worden. Der Bau von 925 Heimstätten und die Errichtung von 2393 Stöckwerkwohnungen wurden in Angriff genommen.

Neue Goldpfandbriefe. Die hannoversche Bodenkredit-Bank in Hildesheim, an der sich die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-B. zu Beginn des Jahres maßgeblich beteiligt hat, legt für die Zeit vom 20. Juni bis 20. Juli den Betrag von 2 500 000 M. ihrer Prozentigen Gold-Hypothekendarlehen Reihe 13 zum Vorzugszins von 9 7/8 Proz. zur öffentlichen Zeichnung auf; ebenso 1 000 000 M. ihrer in Preußen mündel-scheren Prozentigen Gold-Kommunalhypothekendarlehen Reihe 1 zum Vorzugszins von 9 1/2 Proz. Zeichnungen nimmt die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-B. in Berlin und ihre Filialen, sowie alle übrigen Banken entgegen.



# Metallarbeiter vor die Front!

## Macht Schluß mit den Gewerkschaftszerstörern!

In wenigen Tagen sollen die Berliner Metallarbeiter entscheiden, welche Delegierten auf dem Verbandstag in Karlsruhe ihre Interessen vertreten sollen. Die Generalversammlung der Metallarbeiter hat zwei Listen aufgestellt, je eine der Amsterdamer und der Moskauer Gewerkschaftsrichtung. Beide Richtungen kämpfen darum, die Mehrheit der Berliner Metallarbeiter für ihre Liste zu gewinnen.

Die Kommunisten versuchen, unter

### Anwendung aller Mittel der Demagogie

die Metallarbeiter zu verwirren, um für die sogenannte „Opposition“ die denkbar günstigste Situation zu schaffen. Schon wochenlang führen die Kommunisten einen an Unschicklichkeit unüberbietbaren Kampf gegen die Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes wegen der Tarifbewegung in den B.M.A.-Betrieben. Anfanglich erkannten sie die vom Metallartiel aufgestellten Forderungen als richtig an und erklärten, diese Forderungen unterstützen zu wollen. Wenige Tage darauf aber versetzten sie in ihre alte Krankheit zurück und schraukten die Forderungen wieder in die Höhe, getrieben von ihrem durch die K.P.D. eingeimpften Grundsatz: Alles, was von der Leitung der Organisation gemacht wird, taugt nichts.

Das Hauptargument der Kommunisten ist, daß der Vorstand des D.M.V. und namentlich die Berliner Ortsverwaltung in den Kämpfen eine verkehrte Taktik angewandt haben. Dieses „Argument“ ist nicht mehr neu. Als im Jahre 1926 die Delegierten zum Verbandstag in Bremen gewählt werden sollten, stand die

### Frage der Gewerkschaftstaktik und des Schlichtungsverfahrens

ebenfalls im Vorbergrund der Auseinandersetzungen. Auf dem Bremer Verbandstag fanden aber die Führer der „Opposition“ keine Worte, um die Taktik der Vorstandes so zu kritisieren, wie sie es in den einzelnen Ortsverwaltungen vor der Wahl der Delegierten getan hatten. Sie fürchteten, daß ihre Ausführungen auf dem Verbandstag sofort widerlegt werden könnten.

In der „Roten Fahne“ vom 28. Juni schreiben die Kommunisten Jeter und Morbio über die angebliche Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes der Mitglieder im D.M.V. Dieser Artikel ist wieder einmal von dem Grundsatz diktiert: Verleumde und läge nur, soviel du kannst, es wird schon etwas davon hängen bleiben. In diesem Artikel wird behauptet, daß die Bezirksleitung im ersten Bezirk der Ortsverwaltung Berlin ohne Angabe von Gründen kommissarisch besetzt worden sei. Die Bezirksleitung ist kommissarisch besetzt worden, weil der Bezirksleiter die Beschlüsse der Organisation nicht so ausführte, wie es im Interesse der Organisation notwendig war.

Weiter wird behauptet, daß bei den Wahlen der Branchenleiter der Maschinenbauer und Werkzeugmacher

Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Diese Behauptung der Kommunisten ist, als sie zum erstenmal erhoben wurde, sofort nachgeprüft worden und konnte von denen, die sie aufgestellt hatten, nicht aufrechterhalten werden. Das ist aber für einen echten Kommunisten kein Hinderungsgrund, diese längst widerlegte Behauptung erneut aufzustellen, um Reichstäubige zu fördern. Der Märchenzähler bemerkt dann weiter, daß in diesem Jahre die Auswahl der Branchenkommissionen resp. Brancheneleitungen verhindert worden sei. Zur Steuer der Wahrheit muß festgestellt werden, daß in einer Verwaltungsprüfung der Beschlüsse, die Branchen umzuorganisieren, einstimmig gefaßt wurde, also einschließlich der Kommunisten. Auch die Behauptung, daß die Organisation eigenmächtig das Ortsstatut geändert habe, ist eine glatte Lüge. Es kann nachgewiesen werden, daß nur die Änderungen im Ortsstatut vorgenommen wurden, die sich durch wiederholte Beschlüsse der Generalversammlung zwangensweise ergeben haben. Die Kommunisten reden ferner von der

### Ausschlußpraxis der Berliner Ortsverwaltung.

Sie sind schon sehr bescheiden geworden; früher redeten sie immer von Tausenden, die aus dem Metallarbeiterverband wegen ihrer politischen Überzeugung ausgeschlossen worden seien. Aus dem Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin, sind vom 1. Januar 1920 bis zum 31. Dezember 1927 im ganzen 246 Mitglieder ausgeschlossen worden, darunter die Mehrzahl wegen Streikbruchs, Unterschlagung und ähnlicher Delikte.

Diese Verleumdungen werden von den Kommunisten nicht ausgekostet, um, wie sie zwar behaupten, die Organisation zu stärken, sondern um sie zu diskreditieren. Der Verbandstag in Karlsruhe hat die Aufgabe, nachzuprüfen, ob die Leitung des D.M.V. von Bremen bis Karlsruhe alles getan hat, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Metallarbeiter zu verbessern, und ob sie ihre Taktik so angewandt hat, um, wenn irgend möglich,

### ohne große Opfer die größten Erfolge

zu erzielen. Die Gesamtheit der deutschen Metallarbeiter wird, genau wie am Mittwoch die Versammlung der Berliner Funktionäre, den Kommunisten bei der Urwahl zum Verbandstag die richtige Antwort geben.

Der Teil der Metallarbeiter, der durch die Parteien der kommunistischen Partei gezwungen wird, systematisch den anderen Teil der Arbeiter zu verleumden, muß wieder zur sachlichen Arbeit in die Organisation zurückgeführt werden. Um dieses Ziel aber zu erreichen, müssen die Metallarbeiter einmal im Kampf gegen das Unternehmertum geschlossen zusammenstehen, zum anderen aber mit den Drahtziehern, die die Einheit der Gewerkschaft zerstören wollen, am Montag tabula rasa machen.

# Darum, Metallarbeiter, wählt am Montag Liste A.

## Bundesbrüder der Brotfabrikanten. Christen und Dirsch-Dundersche organisieren Streikbruch.

Die Berliner Brotfabrikanten haben in ihrem Kampfe gegen die Bäckerarbeiter in der christlichen und der Dirsch-Dunderschen Bäcker-Gewerkschaft Bundesbrüder gefunden. Nachdem am Mittwoch die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Brotfabrikantenverbandes und dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter gescheitert waren, wurde von den Unternehmern noch mit dem Vertreter des Dirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins Scheffler gefandert verhandelt, der sich zur Annahme des Angebots der Unternehmer auf 3 Mark Lohnerhöhung bereit erklärte, obwohl seine Gewerkschaft in den besetzten Großbäckereien so gut wie kein Mitglied aufzuweisen hat. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaft, der vorher an den offiziellen Verhandlungen teilgenommen hatte, wurde zu diesen Sonderverhandlungen ebenfalls gezogen und schloß sich dem Vorgehen des Dirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins an. Darüber hinaus wurde den Unternehmern von diesen „Gewerkschaftsvertretern“ die Zusicherung gegeben, daß sie ihnen am Montag, wenn die besetzten Betriebe geöffnet werden sollen, etwa 500 Arbeitswillige zur Verfügung stellen wollen. Da der größte Teil der streikenden Bäckerarbeiter freigewerkschaftlich organisiert ist, bleibt es ziemlich schleierhaft, woher die christlichen und Dirsch-Dunderschen Kausreißer diese Streikbrecherkompanien nehmen wollen.

Daß sich die Brotfabrikanten von dieser Hilfe selbst nicht viel zu versprechen können, geht schon daraus hervor, daß sie heute in der bürgerlichen Presse durch Inserate Streikbrecher bei einem Wochenlohn von 61 bis 100 Mark suchen wollen. Durch alle diese trompschalen Versuche wird es den Unternehmern jedenfalls nicht gelingen, die geschlossene Kampffront der streikenden Berliner Bäckerarbeiter ins Wanken zu bringen. Diese werden heute in einer Versammlung, die um 12 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindet, zusammen mit ihrer Organisationsleitung zu der Sachlage Stellung nehmen und die notwendigen Beschlüsse fassen.

## Die K.P.D. hat ausgespielt. Bei den Getränke- und Mühlenarbeitern.

Die im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter organisierten Getränke- und Mühlenarbeiter hielten am Sonntag eine Sektionsversammlung ab. Genosse Hodapp berichtete zunächst über die im ersten Quartal geführten Verhandlungen und gab zugleich auch bekannt, daß der Mitgliederbestand in der jetzigen Sektion I der Getränke- und Mühlenarbeiter zurzeit 6013 beträgt. Er machte dann nähere Ausführungen über den Aufbau der neuen Organisation und vermiß schließlich auf das

nom Verbandsvorstand genehmigte Ortsstatut. Da die neue Organisation über 15000 Mitglieder habe, müsse der Delegierten-system eingeführt werden. Auf je 60 Mitglieder entfällt ein Delegierter, so daß die Sektion I (Getränke- und Mühlenarbeiter) 95 Delegierte, die Sektion II (Bäcker und Konditoren) 82 Delegierte, die Sektion III (Fleischer) 41 Delegierte und die Sektion IV (Süßher) 10 Delegierte erhalten müsse. Von den Kommunisten wurde die Verammlung ein wenig in die Länge gezogen, indem sie die vorchriftsmäßige „Opposition“ machten.

Am Mittwochabend nahmen dann die gesamten Funktionäre der Sektion I in einer Versammlung zu den in den einzelnen Gruppen von den Funktionären aufgestellten Kandidaten Stellung. Genosse Hodapp machte darauf aufmerksam, daß man sich bei der Aufstellung der Kandidaten vom rein gewerkschaftlichen Standpunkt habe leiten lassen. Soweit wie möglich seien solche Mitglieder als Kandidaten aufgestellt worden, die in langjähriger praktischer Arbeit bewiesen, daß ihnen das Wohl der Organisation am Herzen liege. Der größte Teil der 118 Kandidaten habe 10 bis 25 Jahre als Vertrauensmann oder als Arbeiter-rat die Interessen der Kollegen in den Betrieben vertreten.

Die Beauftragten aus dem Liebnacht-Haus wollten dieses Argument nicht gelten lassen. Sie versuchten den Nachweis zu erbringen, daß nur der tüchtig ist, der der kommunistischen Partei angehört. Die Mehrheit der Funktionäre gaben ihnen die gebührende Antwort. Bei der Abstimmung erklärten sich von den circa 350 geladenen Funktionären nur 30 für die Vorschläge der Opposition.

So ist trotz des am Mittwoch in der „Roten Fahne“ ergangenen Aufrufes an alle „Klassenbewußten“ oppositionellen Funktionäre, reflexlos in der Versammlung zu erscheinen und gegen die Kandidatenlisten zu stimmen, der Ansturm der Kommunisten wie das Hornberger Schießen verlaufen.

### Ausschussung des A.D.O.B.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hält dieser Tage in Köln eine Ausschussung ab, die sich vor allem mit organisatorischen Fragen beschäftigen wird. Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Regelung der bereits auf der letzten Bundesausschussung angeschnittenen Frage, wie durch die Aufstellung besonderer Funktionäre und Spezialisten die Vertretung der Gewerkschaften in den Prozessen vor den Arbeitsgerichten vereinfacht und vereinfacht werden kann. Im Anschluß an die Tagung wird der Bundesausschuss die Presse besuchen.

### Speditionsarbeiterstreik in Köln beendet.

Der Streik im Kölner Hafen- und Speditionsgewerbe ist beendet. Die Unternehmer haben nach anfänglicher Weigerung dem Schieds-spruch zugestimmt. Der Spruch bringt eine Erhöhung der Löhne um 7 Proz.

Parteinachrichten für Groß-Berlin  
Einblendungen für diese Rubrik sind  
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3.  
Hierin an den Parteisekretariat  
L. Hof, 3. Trepp. rechts, zu richten.

### Erweiterter Bezirksvorstand.

Sitzung am Sonnabend, 30. Juni, pünktlich 18 Uhr, im Konferenzzimmer der „Vorwärts“-Redaktion, Lindenstraße 3, 4. Hof, 4 Treppen.

### Heute, Freitag, 29. Juni:

19. Abt. Zur Kampflehre am 10. Juli nach Hagenholz bei Seuthen sind Karten bei der Genossin Dietrich, Steinmüller 66, 2 Tr. zu haben.  
24. Abt. Schöneberg, 20 Uhr bei Frau W. Martin-Lübber-Str. 69, Aufnahmestunde sämtlicher Funktionäre, wichtige Tagesordnung.

### Morgen, Sonnabend, 30. Juni:

161. Abt. Treptow, Kampflehre zur Sonnenwende in den Gärten Tempel, 18 Uhr von der W. Hebrusstraße. Teilnahmekarten für Gewerkschafter 1 M., Jugendliche 50 Pf. Um zahlreiche Teilnahme wird gebittet. Es nur eine beschränkte Teilnehmerzahl in Frage kommt, sind die Karten möglichst im Voraus zu lösen.

131. Abt. Lieberichshausen, 20 Uhr bei Frau W. Martin-Lübber-Str. 69, Aufnahmestunde sämtlicher Funktionäre, Geschehen aller Beträge erforderlich.

### Frauenveranstaltungen.

167. Abt. Jallenberg, heute, Freitag, 29. Juni, 20 Uhr, im Lokal W. Jallenberg, Straße am Jallenberg, Frauenabend, Vortragende: Genossin Denny Kemald. Alle Genossinnen sind hierzu herzlich eingeladen. Preis: 10 Pf. „Vorwärts“-Lektüre und Kampfblätter.

### Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bezirk Berlin.

Am Freitag, 29. Juni, 19 Uhr, in der Kasse des Vertriebsvereins Reichsgewerkschaft, Poststraße 13/14, außerordentliche Generalversammlung, Verhandlungen und Vortrag der Genossin A. Weisheimer, W. d. L. über: „Frauen-Oberflächen und höhere Fachkräfte.“

### Jungsozialisten.

Gruppe Wedding-Gesundbrunn: heute, Freitag, 29. Juni, im Jugendheim Oststr. 10, Beginn: 8 Uhr, mit einem Arbeitsgemeinschaft über: „Mehrfach und Teilzeit der weiblichen Arbeit.“ Die Mitglieder müssen pünktlich erscheinen. Gäste willkommen. Gruppe Scharf: heute, Freitag, 29. Juni, im Jugendheim Oststr. 11, Vortrag: „Die parlamentarische Tätigkeit der SPD.“ Referent: Frau Fabian, 8 Uhr, herzlich eingeladen. Gruppe Schöneberg: heute, Freitag, 29. Juni, im Jugendheim Hauptstr. 18, Vortrag: „Auf London.“ Referent: Frau Harlow.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin  
Einblendungen für diese Rubrik nur an den Jugendsekretariat  
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3

Gefunden auf der Sonnenwende in den Gärten Tempel: eine Mädchenkraft, eine Uhr, Schlüssel im Sack.

### Heute, Freitag, 29. Juni, 19 Uhr:

Konferenz der Parteiführer: Der Mädchenabend findet nicht im Heim Jochenstr. Straße, sondern beim Genossen Gröner, Flieder Str. 20, statt. — Genossin beim Kocher Str. 20, „Das deutsche Junterum.“ — Köchler II: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler III: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler IV: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler V: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler VI: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler VII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler VIII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler IX: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler X: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XI: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XIII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XIV: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XV: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XVI: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XVII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XVIII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XIX: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XX: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXI: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXIII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXIV: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXV: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXVI: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXVII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXVIII: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXIX: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“ — Köchler XXX: Schule Scharf, 11. „Lerngruppen.“

Schöneberg IV (W. Jallenberg): Kreisfunktionshaus des W. Jallenberg, Hauptstr. 18, heute, Freitag, 29. Juni, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr, 24 Uhr, 25 Uhr, 26 Uhr, 27 Uhr, 28 Uhr, 29 Uhr, 30 Uhr, 31 Uhr, 32 Uhr, 33 Uhr, 34 Uhr, 35 Uhr, 36 Uhr, 37 Uhr, 38 Uhr, 39 Uhr, 40 Uhr, 41 Uhr, 42 Uhr, 43 Uhr, 44 Uhr, 45 Uhr, 46 Uhr, 47 Uhr, 48 Uhr, 49 Uhr, 50 Uhr, 51 Uhr, 52 Uhr, 53 Uhr, 54 Uhr, 55 Uhr, 56 Uhr, 57 Uhr, 58 Uhr, 59 Uhr, 60 Uhr, 61 Uhr, 62 Uhr, 63 Uhr, 64 Uhr, 65 Uhr, 66 Uhr, 67 Uhr, 68 Uhr, 69 Uhr, 70 Uhr, 71 Uhr, 72 Uhr, 73 Uhr, 74 Uhr, 75 Uhr, 76 Uhr, 77 Uhr, 78 Uhr, 79 Uhr, 80 Uhr, 81 Uhr, 82 Uhr, 83 Uhr, 84 Uhr, 85 Uhr, 86 Uhr, 87 Uhr, 88 Uhr, 89 Uhr, 90 Uhr, 91 Uhr, 92 Uhr, 93 Uhr, 94 Uhr, 95 Uhr, 96 Uhr, 97 Uhr, 98 Uhr, 99 Uhr, 100 Uhr, 101 Uhr, 102 Uhr, 103 Uhr, 104 Uhr, 105 Uhr, 106 Uhr, 107 Uhr, 108 Uhr, 109 Uhr, 110 Uhr, 111 Uhr, 112 Uhr, 113 Uhr, 114 Uhr, 115 Uhr, 116 Uhr, 117 Uhr, 118 Uhr, 119 Uhr, 120 Uhr, 121 Uhr, 122 Uhr, 123 Uhr, 124 Uhr, 125 Uhr, 126 Uhr, 127 Uhr, 128 Uhr, 129 Uhr, 130 Uhr, 131 Uhr, 132 Uhr, 133 Uhr, 134 Uhr, 135 Uhr, 136 Uhr, 137 Uhr, 138 Uhr, 139 Uhr, 140 Uhr, 141 Uhr, 142 Uhr, 143 Uhr, 144 Uhr, 145 Uhr, 146 Uhr, 147 Uhr, 148 Uhr, 149 Uhr, 150 Uhr, 151 Uhr, 152 Uhr, 153 Uhr, 154 Uhr, 155 Uhr, 156 Uhr, 157 Uhr, 158 Uhr, 159 Uhr, 160 Uhr, 161 Uhr, 162 Uhr, 163 Uhr, 164 Uhr, 165 Uhr, 166 Uhr, 167 Uhr, 168 Uhr, 169 Uhr, 170 Uhr, 171 Uhr, 172 Uhr, 173 Uhr, 174 Uhr, 175 Uhr, 176 Uhr, 177 Uhr, 178 Uhr, 179 Uhr, 180 Uhr, 181 Uhr, 182 Uhr, 183 Uhr, 184 Uhr, 185 Uhr, 186 Uhr, 187 Uhr, 188 Uhr, 189 Uhr, 190 Uhr, 191 Uhr, 192 Uhr, 193 Uhr, 194 Uhr, 195 Uhr, 196 Uhr, 197 Uhr, 198 Uhr, 199 Uhr, 200 Uhr, 201 Uhr, 202 Uhr, 203 Uhr, 204 Uhr, 205 Uhr, 206 Uhr, 207 Uhr, 208 Uhr, 209 Uhr, 210 Uhr, 211 Uhr, 212 Uhr, 213 Uhr, 214 Uhr, 215 Uhr, 216 Uhr, 217 Uhr, 218 Uhr, 219 Uhr, 220 Uhr, 221 Uhr, 222 Uhr, 223 Uhr, 224 Uhr, 225 Uhr, 226 Uhr, 227 Uhr, 228 Uhr, 229 Uhr, 230 Uhr, 231 Uhr, 232 Uhr, 233 Uhr, 234 Uhr, 235 Uhr, 236 Uhr, 237 Uhr, 238 Uhr, 239 Uhr, 240 Uhr, 241 Uhr, 242 Uhr, 243 Uhr, 244 Uhr, 245 Uhr, 246 Uhr, 247 Uhr, 248 Uhr, 249 Uhr, 250 Uhr, 251 Uhr, 252 Uhr, 253 Uhr, 254 Uhr, 255 Uhr, 256 Uhr, 257 Uhr, 258 Uhr, 259 Uhr, 260 Uhr, 261 Uhr, 262 Uhr, 263 Uhr, 264 Uhr, 265 Uhr, 266 Uhr, 267 Uhr, 268 Uhr, 269 Uhr, 270 Uhr, 271 Uhr, 272 Uhr, 273 Uhr, 274 Uhr, 275 Uhr, 276 Uhr, 277 Uhr, 278 Uhr, 279 Uhr, 280 Uhr, 281 Uhr, 282 Uhr, 283 Uhr, 284 Uhr, 285 Uhr, 286 Uhr, 287 Uhr, 288 Uhr, 289 Uhr, 290 Uhr, 291 Uhr, 292 Uhr, 293 Uhr, 294 Uhr, 295 Uhr, 296 Uhr, 297 Uhr, 298 Uhr, 299 Uhr, 300 Uhr, 301 Uhr, 302 Uhr, 303 Uhr, 304 Uhr, 305 Uhr, 306 Uhr, 307 Uhr, 308 Uhr, 309 Uhr, 310 Uhr, 311 Uhr, 312 Uhr, 313 Uhr, 314 Uhr, 315 Uhr, 316 Uhr, 317 Uhr, 318 Uhr, 319 Uhr, 320 Uhr, 321 Uhr, 322 Uhr, 323 Uhr, 324 Uhr, 325 Uhr, 326 Uhr, 327 Uhr, 328 Uhr, 329 Uhr, 330 Uhr, 331 Uhr, 332 Uhr, 333 Uhr, 334 Uhr, 335 Uhr, 336 Uhr, 337 Uhr, 338 Uhr, 339 Uhr, 340 Uhr, 341 Uhr, 342 Uhr, 343 Uhr, 344 Uhr, 345 Uhr, 346 Uhr, 347 Uhr, 348 Uhr, 349 Uhr, 350 Uhr, 351 Uhr, 352 Uhr, 353 Uhr, 354 Uhr, 355 Uhr, 356 Uhr, 357 Uhr, 358 Uhr, 359 Uhr, 360 Uhr, 361 Uhr, 362 Uhr, 363 Uhr, 364 Uhr, 365 Uhr, 366 Uhr, 367 Uhr, 368 Uhr, 369 Uhr, 370 Uhr, 371 Uhr, 372 Uhr, 373 Uhr, 374 Uhr, 375 Uhr, 376 Uhr, 377 Uhr, 378 Uhr, 379 Uhr, 380 Uhr, 381 Uhr, 382 Uhr, 383 Uhr, 384 Uhr, 385 Uhr, 386 Uhr, 387 Uhr, 388 Uhr, 389 Uhr, 390 Uhr, 391 Uhr, 392 Uhr, 393 Uhr, 394 Uhr, 395 Uhr, 396 Uhr, 397 Uhr, 398 Uhr, 399 Uhr, 400 Uhr, 401 Uhr, 402 Uhr, 403 Uhr, 404 Uhr, 405 Uhr, 406 Uhr, 407 Uhr, 408 Uhr, 409 Uhr, 410 Uhr, 411 Uhr, 412 Uhr, 413 Uhr, 414 Uhr, 415 Uhr, 416 Uhr, 417 Uhr, 418 Uhr, 419 Uhr, 420 Uhr, 421 Uhr, 422 Uhr, 423 Uhr, 424 Uhr, 425 Uhr, 426 Uhr, 427 Uhr, 428 Uhr, 429 Uhr, 430 Uhr, 431 Uhr, 432 Uhr, 433 Uhr, 434 Uhr, 435 Uhr, 436 Uhr, 437 Uhr, 438 Uhr, 439 Uhr, 440 Uhr, 441 Uhr, 442 Uhr, 443 Uhr, 444 Uhr, 445 Uhr, 446 Uhr, 447 Uhr, 448 Uhr, 449 Uhr, 450 Uhr, 451 Uhr, 452 Uhr, 453 Uhr, 454 Uhr, 455 Uhr, 456 Uhr, 457 Uhr, 458 Uhr, 459 Uhr, 460 Uhr, 461 Uhr, 462 Uhr, 463 Uhr, 464 Uhr, 465 Uhr, 466 Uhr, 467 Uhr, 468 Uhr, 469 Uhr, 470 Uhr, 471 Uhr, 472 Uhr, 473 Uhr, 474 Uhr, 475 Uhr, 476 Uhr, 477 Uhr, 478 Uhr, 479 Uhr, 480 Uhr, 481 Uhr, 482 Uhr, 483 Uhr, 484 Uhr, 485 Uhr, 486 Uhr, 487 Uhr, 488 Uhr, 489 Uhr, 490 Uhr, 491 Uhr, 492 Uhr, 493 Uhr, 494 Uhr, 495 Uhr, 496 Uhr, 497 Uhr, 498 Uhr, 499 Uhr, 500 Uhr, 501 Uhr, 502 Uhr, 503 Uhr, 504 Uhr, 505 Uhr, 506 Uhr, 507 Uhr, 508 Uhr, 509 Uhr, 510 Uhr, 511 Uhr, 512 Uhr, 513 Uhr, 514 Uhr, 515 Uhr, 516 Uhr, 517 Uhr, 518 Uhr, 519 Uhr, 520 Uhr, 521 Uhr, 522 Uhr, 523 Uhr, 524 Uhr, 525 Uhr, 526 Uhr, 527 Uhr, 528 Uhr, 529 Uhr, 530 Uhr, 531 Uhr, 532 Uhr, 533 Uhr, 534 Uhr, 535 Uhr, 536 Uhr, 537 Uhr, 538 Uhr, 539 Uhr, 540 Uhr, 541 Uhr, 542 Uhr, 543 Uhr, 544 Uhr, 545 Uhr, 546 Uhr, 547 Uhr, 548 Uhr, 549 Uhr, 550 Uhr, 551 Uhr, 552 Uhr, 553 Uhr, 554 Uhr, 555 Uhr, 556 Uhr, 557 Uhr, 558 Uhr, 559 Uhr, 560 Uhr, 561 Uhr, 562 Uhr, 563 Uhr, 564 Uhr, 565 Uhr, 566 Uhr, 567 Uhr, 568 Uhr, 569 Uhr, 570 Uhr, 571 Uhr, 572 Uhr, 573 Uhr, 574 Uhr, 575 Uhr, 576 Uhr, 577 Uhr, 578 Uhr, 579 Uhr, 580 Uhr, 581 Uhr, 582 Uhr, 583 Uhr, 584 Uhr, 585 Uhr, 586 Uhr, 587 Uhr, 588 Uhr, 589 Uhr, 590 Uhr, 591 Uhr, 592 Uhr, 593 Uhr, 594 Uhr, 595 Uhr, 596 Uhr, 597 Uhr, 598 Uhr, 599 Uhr, 600 Uhr, 601 Uhr, 602 Uhr, 603 Uhr, 604 Uhr, 605 Uhr, 606 Uhr, 607 Uhr, 608 Uhr, 609 Uhr, 610 Uhr, 611 Uhr, 612 Uhr, 613 Uhr, 614 Uhr, 615 Uhr, 616 Uhr, 617 Uhr, 618 Uhr, 619 Uhr, 620 Uhr, 621 Uhr, 622 Uhr, 623 Uhr, 624 Uhr, 625 Uhr, 626 Uhr, 627 Uhr, 628 Uhr, 629 Uhr, 630 Uhr, 631 Uhr, 632 Uhr, 633 Uhr, 634 Uhr, 635 Uhr, 636 Uhr, 637 Uhr, 638 Uhr, 639 Uhr, 640 Uhr, 641 Uhr, 642 Uhr, 643 Uhr, 644 Uhr, 645 Uhr, 646 Uhr, 647 Uhr, 648 Uhr, 649 Uhr, 650 Uhr, 651 Uhr, 652 Uhr, 653 Uhr, 654 Uhr, 655 Uhr, 656 Uhr, 657 Uhr, 658 Uhr, 659 Uhr, 660 Uhr, 661 Uhr, 662 Uhr, 663 Uhr, 664 Uhr, 665 Uhr, 666 Uhr, 667 Uhr, 668 Uhr, 669 Uhr, 670 Uhr, 671 Uhr, 672 Uhr, 673 Uhr, 674 Uhr, 675 Uhr, 676 Uhr, 677 Uhr, 678 Uhr, 679 Uhr, 680 Uhr, 681 Uhr, 682 Uhr, 683 Uhr, 684 Uhr, 685 Uhr, 686 Uhr, 687 Uhr, 688 Uhr, 689 Uhr, 690 Uhr, 691 Uhr, 692 Uhr, 693 Uhr, 694 Uhr, 695 Uhr, 696 Uhr, 697 Uhr, 698 Uhr, 699 Uhr, 700 Uhr, 701 Uhr, 702 Uhr, 703 Uhr, 704 Uhr, 705 Uhr, 706 Uhr, 707 Uhr, 708 Uhr, 709 Uhr, 710 Uhr, 711 Uhr, 712 Uhr, 713 Uhr, 714 Uhr, 715 Uhr, 716 Uhr, 717 Uhr, 718 Uhr, 719 Uhr, 720 Uhr, 721 Uhr, 722 Uhr, 723 Uhr, 724 Uhr, 725 Uhr, 726 Uhr, 727 Uhr, 728 Uhr, 729 Uhr, 730 Uhr, 731 Uhr, 732 Uhr, 733 Uhr, 734 Uhr, 735 Uhr, 736 Uhr, 737 Uhr, 738 Uhr, 739 Uhr, 740 Uhr, 741 Uhr, 742 Uhr, 743 Uhr, 744 Uhr, 745 Uhr, 746 Uhr, 747 Uhr, 748 Uhr, 749 Uhr, 750 Uhr, 751 Uhr, 752 Uhr, 753 Uhr, 754 Uhr, 755 Uhr, 756 Uhr, 757 Uhr, 758 Uhr, 759 Uhr, 760 Uhr, 761 Uhr, 762 Uhr, 763 Uhr, 764 Uhr, 765 Uhr, 766 Uhr, 767 Uhr, 768 Uhr, 769 Uhr, 770 Uhr, 771 Uhr, 772 Uhr, 773 Uhr, 774 Uhr, 775 Uhr, 776 Uhr, 777 Uhr, 778 Uhr, 779 Uhr, 780 Uhr, 781 Uhr, 782 Uhr, 783 Uhr, 784 Uhr, 785 Uhr, 786 Uhr, 787 Uhr, 788 Uhr, 789 Uhr, 790 Uhr, 791 Uhr, 792 Uhr, 793 Uhr, 794 Uhr, 795 Uhr, 796 Uhr, 797 Uhr, 798 Uhr, 799 Uhr, 800 Uhr, 801 Uhr, 802 Uhr, 803 Uhr, 804 Uhr, 805 Uhr, 806 Uhr, 807 Uhr, 808 Uhr, 809 Uhr, 810 Uhr, 811 Uhr, 812 Uhr, 813 Uhr, 814 Uhr, 815 Uhr, 816 Uhr, 817 Uhr, 818 Uhr, 819 Uhr, 820 Uhr, 821 Uhr, 822 Uhr, 823 Uhr, 824 Uhr, 825 Uhr, 826 Uhr, 827 Uhr, 828 Uhr, 829 Uhr, 830 Uhr, 831 Uhr, 832 Uhr, 833 Uhr, 834 Uhr, 835 Uhr, 836 Uhr, 837 Uhr, 838 Uhr, 839 Uhr, 840 Uhr, 841 Uhr, 842 Uhr, 843 Uhr, 844 Uhr, 845 Uhr, 846 Uhr, 847 Uhr, 848 Uhr, 849 Uhr, 850 Uhr, 851 Uhr, 852 Uhr, 853 Uhr, 854 Uhr, 855 Uhr, 856 Uhr, 857 Uhr, 858 Uhr, 859 Uhr, 860 Uhr, 861 Uhr, 862 Uhr, 863 Uhr, 864 Uhr, 865 Uhr, 866 Uhr, 867 Uhr, 868 Uhr, 869 Uhr, 870 Uhr, 871 Uhr, 872 Uhr, 873 Uhr, 874 Uhr, 875 Uhr, 876 Uhr, 877 Uhr, 878 Uhr, 879 Uhr, 880 Uhr, 881 Uhr, 882 Uhr, 883 Uhr, 884 Uhr, 885 Uhr, 886 Uhr, 887 Uhr, 888 Uhr, 889 Uhr, 890 Uhr, 891 Uhr, 892 Uhr, 893 Uhr, 894 Uhr, 895 Uhr, 896 Uhr, 897 Uhr, 898 Uhr, 899 Uhr, 900 Uhr, 901 Uhr, 902 Uhr, 903 Uhr, 904 Uhr, 905 Uhr, 906 Uhr, 907 Uhr, 908 Uhr, 909 Uhr, 910 Uhr, 911 Uhr, 912 Uhr, 913 Uhr, 914 Uhr, 915 Uhr, 916 Uhr, 917 Uhr, 918 Uhr, 919 Uhr, 920 Uhr, 921 Uhr, 922 Uhr, 923 Uhr, 924 Uhr, 925 Uhr, 926 Uhr, 927 Uhr, 928 Uhr, 929 Uhr, 930 Uhr, 931 Uhr, 932 Uhr, 933 Uhr, 934 Uhr, 935 Uhr, 936 Uhr, 937 Uhr, 938 Uhr, 939 Uhr, 940 Uhr, 941 Uhr, 942 Uhr, 943 Uhr, 944 Uhr, 945 Uhr, 946 Uhr, 947 Uhr, 948 Uhr, 949 Uhr, 950 Uhr, 951 Uhr, 952 Uhr, 953 Uhr, 954 Uhr, 955 Uhr, 956 Uhr, 957 Uhr, 958 Uhr, 959 Uhr, 960 Uhr, 961 Uhr, 962 Uhr, 963 Uhr, 964 Uhr, 965 Uhr, 966 Uhr, 967 Uhr, 968 Uhr, 969 Uhr, 970 Uhr, 971 Uhr, 972 Uhr, 973 Uhr, 974 Uhr, 975 Uhr, 976 Uhr, 977 Uhr, 978 Uhr, 979 Uhr, 980 Uhr, 981 Uhr, 982 Uhr, 983 Uhr, 984 Uhr, 985 Uhr, 986 Uhr, 987 Uhr, 988 Uhr, 989 Uhr, 990 Uhr, 991 Uhr, 992 Uhr, 993 Uhr, 994 Uhr, 995 Uhr, 996 Uhr, 997 Uhr, 998 Uhr, 999 Uhr, 1000 Uhr, 1001 Uhr, 1002 Uhr, 1003 Uhr, 1004 Uhr, 1005 Uhr, 1006 Uhr, 1007 Uhr, 1008 Uhr, 1009 Uhr, 1010 Uhr, 1011 Uhr, 1012 Uhr, 1013 Uhr, 1014 Uhr, 1015 Uhr, 1016 Uhr, 1017 Uhr, 1018 Uhr, 1019 Uhr, 1020 Uhr, 1021 Uhr, 1022 Uhr, 1023 Uhr, 1024 Uhr, 1025 Uhr, 1026 Uhr, 1027 Uhr, 1028 Uhr, 1029 Uhr, 1030 Uhr, 1031 Uhr, 1032 Uhr, 1033 Uhr, 1034 Uhr, 1035 Uhr, 1036 Uhr, 1037 Uhr, 1038 Uhr, 1039 Uhr, 1040 Uhr, 1041 Uhr, 1042 Uhr, 1043 Uhr, 1044 Uhr, 1045 Uhr, 1046 Uhr, 1047 Uhr, 1048 Uhr, 1049 Uhr, 1050 Uhr, 1051 Uhr, 1052 Uhr, 1053 Uhr, 1054 Uhr, 1055 Uhr, 1056 Uhr, 1057 Uhr, 1058 Uhr, 1059 Uhr, 1060 Uhr, 1061 Uhr, 1062 Uhr, 1063 Uhr, 1064 Uhr, 1065 Uhr, 1066 Uhr, 1067 Uhr, 1068 Uhr, 1069 Uhr, 1070 Uhr, 1071 Uhr, 1072 Uhr, 1073 Uhr, 1074 Uhr, 1075 Uhr, 1076 Uhr, 1077 Uhr, 1078 Uhr, 1079 Uhr, 1080 Uhr, 1081 Uhr, 1082 Uhr, 1083 Uhr, 1084 Uhr, 1085 Uhr, 1086 Uhr, 1087 Uhr, 1088 Uhr, 1089 Uhr, 1090 Uhr, 1091 Uhr, 1092 Uhr, 1093 Uhr, 1094 Uhr, 1095 Uhr, 1096 Uhr, 1097 Uhr, 1098 Uhr, 1099 Uhr, 1100 Uhr, 1101 Uhr, 1102 Uhr, 1103 Uhr, 1104 Uhr, 1105 Uhr, 1106 Uhr, 1107 Uhr, 1108 Uhr, 1109 Uhr, 1110 Uhr, 1111 Uhr, 1112 Uhr, 1113 Uhr, 1114 Uhr, 1115 Uhr, 1116 Uhr, 1117 Uhr, 1118 Uhr, 1119 Uhr, 1120 Uhr, 1121 Uhr, 1122 Uhr, 1123 Uhr, 1124 Uhr, 1125 Uhr, 1126 Uhr, 1127 Uhr, 1128 Uhr, 1129 Uhr, 1130 Uhr, 1131 Uhr, 1132 Uhr



## Erzählungen.

Von Kalodbrüchlein.

Das Vitorglas.

Das Vitorglas ist eigentlich gar kein Vitorglas. Es war einmal ein Vitorglas. Jetzt wird es benutzt als Behälter für eines jener tropfenden Stearinlichte, die die Nächte der tranken Großmutter spärlich und trübsinnig erhellen. Die Vergangenheit des Vitorglases hat viel Ähnlichkeit mit der einer alten, schön gewordenen, verblühten Dirne.

Als es hinauskam in die Welt, tranken gepflegte Männer — verstoßen mit ihm liebäugelnd — wieder und wieder die feurige Süßigkeit aus seinem Kelch. Damals stand es in der Birne der gnädigen Frau. Dann wurde seine Form, seine äußere Gestalt unmodern. Und es wanderte in den Küchenschrank, wo die Herzallerliebsten der Köchinnen es an die Lippen führten, leerten, es wieder füllten und seinen Inhalt hinunterstürzten (es war ihnen nur um den Inhalt zu tun; das Glas selbst beachteten sie kaum...).

Eine Köchin warf es bei einem Streit der „gnä“ Frau vor die Füße. Aber es zerbrach nicht. Nur einen Sprung hat es bekommen (seine Seele — wenn man so will — war endgültig dahin).

Nun steht es angefüllt mit dem schwelenden Kerzenstumpfen am Bett der tranken Großmutter. Wie eine einzige Träne rinnt das Stearin über das Glas, so daß sein Schiß schon ganz unkenntlich geworden ist. Wenn Großmutter ihr armes, altes Leben ausgehaucht haben wird, wird man das Vitorglas auf den Kehrichthaufen werfen. Wenn man es rechtzeitig gereinigt hätte — wer weiß? — es wäre vielleicht noch brauchbar gewesen (für die menschliche Gesellschaft!!!).

Der 29. Februar.

Der 29. Februar ist ein sehr ungewöhnlicher Tag, weil er nur einmal im Laufe von vier Jahren auf der Bildfläche erscheint. Ich habe einen Bekannten, der ist über der Problematik dieses Tages wahnhaftig geworden.

Eine Schilke hatte ihm gemeldet, daß er an einem 29. Februar eines gewaltigen Todes sterben würde. Als auf seinem Kalender — in einem Schaltjahr — der 29. Februar angezeigt war, war er fast toblich vor Angst. Er schloß sich in seiner Stube ein und ließ keinen Menschen zu sich. Die Nacht war furchtbar qualvoll für ihn; er fühlte sich von unsichtbaren Mördern umgeben... Als er am nächsten Morgen bleich und übernachtigt ins Bureau kam, merkte er, daß es bereits der 2. März war. Er hatte in seiner hypochondrischen Angst vergessen, das Kalenderblatt abzuleeren.

Jetzt ist er verhältnismäßig vernünftig in der Provinzialerrenanstalt. Nur wenn es Frühling wird, muß er noch mit kaltem Wasser und Zwangsjacke behandelt werden...

Das Monatel.

Das Monatel hat eine eigenartige, fast menschliche Melancholie hinter sich.

Es war einmal die Utensile des Maulaustretens, des „höheren Befehls“, des Aufschlages, der schändlichen, geistesarmen Offiziere und ihrerer Schmisselweine. Es war einmal das Objekt des Augen-geräusch-Geistes.

Heute ist es das flüchtige Symbol jener Leute, die sich die Ah-Schnauze erhalten wollen für eine „herrlichere Epoche“. Es ist das armelige, gläserne, also: leicht zu durchschauende und gerümpelbare Wahrzeichen des „Küchens-Bedanten“.

(Von monateltragenden Portokassensüßlingen, Dichtertingen, Eindringelindemollenden und Damen ist hierbei abzusehen. Die können — nach Lombroso — nichts dafür...).

Das Mannequin.

Es hat einen gebobben Hinterkopf. Es hat eine große Schnulst: Modelfönig zu werden. Es hat einen Freund. Es wartet vor der Tür des Modelfönigs der Hirsregisseur vom Film, dessen verwanztes Bett die erste Station nach Hollywood ist. Es ist gerne Rührei mit Speck. Geistige Interessen: keine. Ubelprädislat (möglichst: Prinzessin) ist auch in diesem Beruf nicht zu verachten.

Der Sträfling.

Er sitzt in der Zelle. Er wird hier zehn Jahre sitzen, stehen, gehen, essen, trinken, schlafen, seine Rotburt verrichten. Er hat getötet. Seiner Jugend hat er es zu verdanken, daß er nicht schwerer bestraft wurde. Er hat getötet: ein lebendes Individuum. Er war hungrig und hatte kein Geld... Der Sträfling hat schon zwei Jahre hinter sich. Sein Blut hämmert. Seine Gedanken leben einen grauenvoll nackten Frauenleib. Er möchte kilometerweit gehen, gehen, um einen blühenden Mund zu küssen. Um eine Frau zu suchen, die ihm Ruhe statt gewährt an ihrer weichen, knospigen Brust. Er nimmt seine Arbeit zur Hand; eine Zelle fertig er an, noch eine. Da wieder: der grauenvoll nackte Gedanke... — — — Ein ganzes Jahr hindurch, 365 Tage hintereinander wird ihn selbündlich das Bild des grauenvoll nackten Frauenleibes verfolgen. Im nächsten Jahr wird er bei Tag und Nacht ein rohes Ei vor seinen armen Augen haben, das mit einem Hammer zerbrechen wird, daß das Eiweiß hochspritzt (wie Blut). Im darauffolgenden Jahre wird er selbündlich die Ohrringe seiner Mutter sehen... Der Gefängnisgeflüchtete nennt ihn einen verstorbenen Sünder, dem eine Zigarette wichtiger sei, denn die ewige Seligkeit.

Der naturmensch.

Der naturmensch hat einen christuslopf. er widelt seine Ienden in lappen. er schreibt alles klein, weil er sich von den kleinen Buchstaben und von der freien ehe viel, sehr viel für die Erneuerung der moral verspricht. er spricht bei anstellungen. er verkauft höher, welches geschäft ihn ernährt. wenn er im „romantischen café“ sitzt, fällt er nicht besonders auf.

## Afrikanischer Artist.

Von Paul Laven.

Der Regier Bell steht seiner Truppe vor mit der listigen Freundlichkeit des Managers und mit der Sicherheit eines Gentleman. Er ist zwar ein Idealtyp afrikanischer Rasse, ebenholzschwarz, mustige Lippen, wolliger Schädel, dazu riesengroß, aber sein Auftreten ist wie in den Salons der Weißen geschliffen, ist wie bestie, gesellschaftliche Zug und unbedürftig, lebenswürdig, intelligent

# „Neuland der Liebe und Ehe.“

Liebstechnik in der Bier- und Weinabteilung.

Jägerstraße. Kurz nach 20 Uhr. Am Abendhimmel ziehen rot-umhauchte Sämmernöckchen. Wer sieht nach ihnen? Niemand... An den Häuserwänden sähehen bunte Feuergerben hinauf und hinab. Farbensprühende Flammebilder drehen sich in laufenden Kreisen. Lauffschreien huschen an den Häusergiebeln entlang. Reflektoren, Reflektoren... Und über den Fahrbaum donnert der Lärm der Automobile und Automobile. In langen Reihen fahren sie hupend, quäsend und blauen Benzindunst hinter sich lassend den Boulevard entlang. Auf den Bürgersteigen stauen sich die Menschenmassen, schieben sich an den Auslagen der Schaufenster langsam vorbei. Die Straße brodet und quillt wie ein Kanal, in dem sich der Menschenbrei als zähe Lavaform vorwärts wälzt. Aus dem Bett des großen Stromes flutet sie in die Nebenflüsse hinein.

Die Jägerstraße ist so ein Nebenfluß: aber noch bunter, vielfacherer und raffinierter als der Mutterstrom. Hier trifft die Masse Mensch auf die Schleißen, vor denen sich die Klassen scheiden: Wer Geld hat, kann hindurch, wer keins oder — richtiger gesagt — nur wenig hat, bleibt draußen und wird von den Schleißenwärttern, Portiers in roten, grünen und blauen Livreen und „Spannern“ in eleganter Monatsgarderobe, weiter mit „Herr Doktor“, „Herr Baron“ und „Frau“ tituliert in der Hoffnung, daß der schlechteste Zwirnanzug doch noch eine dicke „Marie (gefüllte Brieftasche) in seinem Futter birgt. Der letzte soll heran- und hineingeschleppt werden, um das letzte aus ihm herauszuholen — oder herauszohlen zu lassen.

Hier in den schmalen Häusern der Jägerstraße stehen, neben einigen Pfandleihen, die großen Vergnügungsmaschinen der Weltstadt. Rechts und links vom Eingang Schaufenster, in den Abbilder hängen. Eins neben dem anderen. Eine nackte Frau, zwei nackte Frauen, fünf nackte Frauen, zehn nackte Frauen... Der Portier in der roten Livree mit den schwarz gewordenen Goldborten auf Kragen und Kermel verspricht, daß man „die Weiber“ oben alle sieht. „Genau so! Kommen Sie rein, Herr Baron! Seer Januill!“ Ein Nichttraußer, der „Repp“ winert, beäugelt scharf die Ankündigungen: „Vorträge über alle Fragen der Erotik“, „Das Liebesleben im Zeitspiegel“, „Vielweiberei — Freie Liebe — Einebe“, „Liebestunst und Liebstechnik“, „Padende Literaturbeispiele“, „Lebende Plakaten“ — Bier- und Weinabteilung, Unterhaltung und Tanz!

Man klettert die Treppe zu dieser sonderbaren Hochschule hinauf. Erst die Garderobe, dann eine Bar, hinter deren blinkenden Schantisch die „Bardome“ gerade ihre Toilette vervollständigt, und dann öffnet sich ein kleiner Raum in der typischen Aufmachung eines intimen Kabarets. Gedämpftes Licht aus den Lampen über den Logen; Tische, Stühle, Sessel, und in der Mitte eine kleine Tanzfläche. Es ist noch leer. Schwarzbetradete Kellner diskret im Hintergrund. Rechts von der Bühne eine Kapelle. Drei Mann. Sie lärmern unbeeinträchtigt los. In den Reihen hört man durch die dünnen Wände die stampfende und hämmende Musik der Kapellen aus den benachbarten Kabarets. Das ganze Haus zittert. Die Vergnügungsmaschine steht unter Hochdruck. Die Spanner arbeiten...

Die Gäste kommen. Nehmen Platz. Sehen sich schüchtern auf die Stühle, trachten sich wurschtig in die Sessel oder gehen gleich in die Logen in dem Bewußtsein, daß — tamm, was kommen mag — sie ja doch alles bezahlen können. Erster Scherz für den Stuhlholder: „Bier ist leider noch nicht eingetroffen“ beantwortet der Kellner den geflüsterten Wunsch nach einem „Pilsener“. „Aber bitte: Sodawasser mit Wisky oder Kognak, Cherry Coblir, Wokka...“ Was hilft? Während in der Weinabteilung die Sektübels blitzen, lauschen die entworfenen Barone in der Bierabteilung ihre winzigen Litzere.

Damen tauchen auf. Mit glänzenden Lacklederbüschchen. In perlenbesetzten Luxuskleidern, durchsichtig und tiefrot. Gefächtes Haar, bemaltes Gesicht, schillernde Seidenstrümpfe... Zigarettenrauchend sitzen sie in den Logen. Wie Sphingen. Eine Luftschlange schwebt plötzlich durch den Raum und fällt zu einem Herrn in eine Loge. Der zupft an dem bunten Papierstreifen — die Spinne zwinkert mit den Augen — er zwinkert zurück — der Kellner ist schon mit einem zweiten Glas herbei — — — der Anschlag ist hergefällt. Die neidischen Blicke der anderen „Damen“ unterstreichen den schnellen Triumph der Siegerin, die lächelnd ihren Kassetier umfaßt. Und dann laufen die Luftschlangen durch den Raum, bis ein buntes und raschelndes Gestrüpp von der Decke herabhängt, bis alle Herren (die von der Bierabteilung ausgenommen) nicht nur symbolisch eingewickelt sind.

lächelnd und mit unverbindlicher Zuverlässigkeit. Bell trägt im Gegensatz zu den anderen Regern der Truppe einen roten Fez. Er steht ab durch eine rasche Eleganz der Bewegungen. Die Vorstellung inspiriert er als Vorleser des näselnden, brummenden Regierchors, der mit dem Bauch und mit dem Hintern wackelt. Der Blad Bottom wirkt hier wie ein natürliches Amüsement schwarzer Bausebengel.

Bells Haltung kommt vom Bewußtsein überragender Kunst in diesem Kreis und vom Erfolg, beruflichem wie menschlichem. Er war in jungen Jahren Dudelsackpfeifer bei der deutschen Schutztruppe in Kamerun, zwölfjährig schon ein wichtiges Glied im Musikchor. Er war ehrgeizig. Wenn er erzählt, legt er die deutschen Worte mit hellen Augen vor wie ein studierter Mann. Bell wollte höher hinaus, wollte Offizier oder Löwenbändiger werden. Beides schien aussichtslos.

Dann sagte er sich: Ich werde Artist, natürlich ein großer Artist, der im Zirkus sich in der Manege verneigt, während die Massen toben. Gelentig war er immer und springen konnte er wie eine Kage. Aber da waren viele, die springen konnten. Das machte so nutzlos.

Bell war ungeduldig. Er hatte viel von Flammegeiern gehört, und war hinter ihre Schliche gekommen. Dreizehn Jahre war er alt, immer noch Pflaster beim 7. Eskadronement. Ein Jahr ließ er sich Zeit. Das Petroleum mußte er sich zu verschaffen, täglich „eine Lampe“. Dann ging nachts die Arbeit los.

Der ständige Ruhm machte ihm zur Bedingung, nochlich eine Lampe Petroleum zu trinken und dann aus dem Hals heraus Feuer zu speien. Bell schüttele sich und trant, wenn der Magen das Brennöl nicht halten wollte, Nacht um Nacht spie er Feuer, abseits vom Lager, manchmal defam er selbst Angst vor sich. Er wurde matt, er

Die Jazzmusik bricht ab. In einer Loge erhebt sich ein Herr im Smoking: „Meine Damen und Herren, ich heiße Sie im Namen der „Neulandgemeinschaft“ herzlich willkommen. Zwei Damen des Neulandballetts werden Ihnen jetzt etwas voranzugehen.“ Die Musik heult auf. Der Raum verdunkelt sich, und auf der mit wechselndem buntem Licht bestrahlten Tanzfläche galoppieren zwei Wäbels umher. Tanzten irgend etwas, wobei sie ununterbrochen ihre Beine in die Luft werfen, ihre Seidenhöschen zeigen und in die Logen lächeln. Beifall. Die Stimmung steigt. Auf der Tanzfläche drehen sich die Paare. Unter ihnen ein eleganter Einäuzler, der mit den Damen der „Neulandgemeinschaft“ — in Ermangelung anderer — steppi. Wieder dunkelt's. Der Bühnenvorhang teilt sich. Hinter einem Rednerpult steht wieder der Herr im Smoking. Er verneigt sich lächelnd und beginnt mit Poje und Limonade seinen Vortrag aus dem „weiten Gebiet der Erotik“. Nachdem er einen „Blick in die Jahrhunderte“ geworfen und den „überwältigenden Sieg der Sexualität“ verkündet hat, wirft er mehrere Blicke in indische und arabische Liebesbibeln und läßt auch Van de Velde's „Vollkommenes Ehe“ nicht in Ruhe, aus der er ein kleines Kapitel über praktische Liebstechnik (allgemeines Grinsen und Gelächter der Damen, die den Redner mit Luftschlangen bewerkeln) liest. Mit der Berührung, daß er auf den „Geschlossenen Veranstaltungen“ manches deutlicher sagen und dort den praktischen Weg zur wahren Liebstechnik zeigen werde, schließt der Vortrag.

Der Vorhang fällt, das Licht glüht auf, die Jazzkapelle paukt, auf der Tanzfläche drehen sich wieder die Paare. Die Damen animieren fleißig. Eine geht herum und verkauft teures Obst, das von ihren Kolleginnen gern genommen und von den Kavallieren mit säuerlichem Lächeln bezahlt wird. Eine andere verkauft „französische Postkarten mit Utten in verschiedenen Stellungen“. Eine dritte Luftschlangen. Eine vierte die Zeitschrift der „Neulandgemeinschaft“, deren Proftmacher Karl Heinz Tiedt — eine erstahene Leuchte der kommunistischen Reichstagsfraktion — ist. Jetzt betätigt er sich als erfolgreicher Bodenspielfant auf dem „Neuland der Liebe und Ehe“ nach eigenem Patent. Das Neuland ist ja, weil es in der Jägerstraße liegt, ein schon viel „beachtetes“ (wie der Fachausschuss aus dem Ruinenlexikon lautet), aber von der anderen Seite begangen, läßt sich auf ihm eine gute Ernte erzielen. Karl Heinz, seine Wäbdelein pflichten keine Gänsefedern und zupfen keine Klampe, nein — sie hocken vor dem Schantisch in der Bar, zupfen ihre Kanaliere am Smoking und schreien mit ihnen distrete Gespräche ab. Einige Pärchen verschwinden. Nach einiger Zeit tauchen die „Damen“ wieder auf — aber allein. Das Programm läßt weiter. Karl Heinz auch: „Eine herausgehende Damenwahl bei besonderem Bisher!“ Nachdem dieser Rausch verklungen, stellt eine schwinbüchtlige „Sonja“ in tollkühnem Kuffenittel „padende Literaturbeispiele“, wobei sie immer vergißt, die Namen der Autoren zu nennen. „Erstliche Literatur“ schimmst der Sorte... Auf der Tanzfläche produzieren zwei Wäbchen perverste Atrobakt und erzielen einen durchschlagenden Erfolg. Die Stunde für die „Plakaten“ ist also gekommen. Erst gibt es, wie Sonja mit der Gretchen-Stimme verheißend kispelt, einige „Kostproben“. Nach einiger Zeit mehr. Sonja erklärt: Die Joad nach dem Blud, Sehnsucht, Eitelkeit, Reugier, Lafter usw. Karl Heinz macht sich wieder bemerkbar: „Meine Herren!“ — es sind nur Herren gekommen, die „Damen“ der „Neulandgemeinschaft“ sind sowieso jeden Abend da — „Beweißen Sie, daß Sie noch Kraft haben. Klotzen Sie, denn je mehr Sie klotzen, desto öfter zeigen sich die Damen!“ Es klotzt darauf nach jedem Wibe bröhnend durch den Raum. Immer wieder öffnet sich der Vorhang, die „Kostplakaten“ grinsen, Luftschlangen fliegen zu ihnen hin und Sonja kispelt neue Vorhersagen. Aber auch Karl Heinz ist nicht müßig: „Die Damen, die Sie soeben bewundert haben, ziehen sich etwas an und kommen dann zu Ihnen zum Tanz!“ Vorher noch eine Kabarettnummer (ausgehört von dem anderen Kabarets des Hauses): „Das Schicksal der Frau ist das Wissen.“ Der Aufstieg eines armen Mädchens zur Kokotte wird an den verschiedenen Äffen, die an den halbnackten Körpern mehrerer Wäbchen hängen, demonstriert. Beifallsstosen. Die „Damen“ vom Neulandballett sind erschienen. Nach der Fleischschau kann das „zwanglose Besonnenheit“ beginnen.

Und es beginnt. Gegen drei Uhr nachts. Die Stuhlholder verschwinden, die Briefschäben haben das Wort — — —

Alfred Frischka.

wurde muffos, aber er trainierte weiter. Zeitweise konnte er keine Bewegung zu sich nehmen und die alten Astoria, die in keiner Reihe beim Ausmarsch gingen, hielten sich die Nasen zu und wuhlen nicht, woher der furchtbare Petroleumgeruch käme.

Er wurde ein großer Feuerpeier. Bei aller Steppis, die den Umgang mit ihm so angenehm macht, wirft er sich stoß in die breite Brust, wenn er versichert, daß der Mann gesund werden müsse, der soviel Petroleum auf einmal trinkt wie er und solche Massen speit. Von Petroleumgeruch merkt man ihm gar nichts an, denn er produziert sich jetzt selbst. Er führt sogar ein kleines französisches Parfüm, das aus seinem weißen Talar bricht. Seine Zähne erstrahlen in blendender Gesundheit.

Bell ist nun 42 Jahre alt, im besten Mannesalter. Er hat die mühseligen Kurven seines Lebens hinter sich und kann, wenn er will, schon von seinen Zinsen leben, denn in der Inflation hat er Glück gehabt. Der Radwachs in seiner Gruppe experimentiert nun mit Petroleummengen. Wenn Saison ist, will zwanzigmal am Tag getrunken und gespielt sein, zwanzigmal auch in einer dunklen GZe gemürrt; eine alte Afrikanerin führt die Gänseleder. Alle Leiden des Magens werden dort neu durchkostet. Aber es soll seinen Mann nähren, besser als das Säbeschwimmen und Umhersteigen auf Eisenflingen.

Bell weiß um all diese Dinge des Aufstiegs und Erfolges genau Bescheid. Er ist weiß geworden in langen Jahren und ist überzeugt, daß jeder etwas leisten muß, will er zu leben verdienen. Bell schreibt eine schmutze, energische Handschrift. Seine Hände sind gepflastert und in der Innenfläche ganz weiß — als wären sie nur dazu da, die weiße, volle Frau zu streichen, die in farbigen Morgenrod und Blüschpantoffeln im Schaukelstuhl träumt und der Glanz von Bells Hüfte ist.









# Sittlichkeitsdebatte im Rathaus.

## Kein Beschluß über den Wohnungsbau.

Die Stadtverordneten hatten gestern ihre letzte Sitzung vor den Sommerferien. Leider konnte zu dem im Ausschuss beratenen sozialdemokratischen Antrag auf Bewirtlichung eines zufälligen Wohnungsbauprogramms kein Beschluß gefaßt werden, weil die Bewirtlichung wegen Mangel an Mitteln einstweilen nicht möglich ist. Inlandsgeld ist in der erforderlichen Höhe nicht zu beschaffen, und eine Auslandsanleihe wird der Stadt Berlin nicht genehmigt, weil angeblich der Wohnungsbau keine produktive Anlage ist. Unter diesen Umständen mußte die zweite Beratung des aus dem Ausschuss zurückkommenden Antrages bis nach den Ferien verschoben werden. Aus der Reihe der übrigen Beratungsgegenstände hob sich ein gegen die tatsächliche Fortdauer einer Art „Sittentkontrolle“ gerichteter kommunistischer Antrag heraus. An der Debatte über ihn beteiligten sich aus der Stadtverordnetenversammlung nur Frauen, und neben ihnen nahm nur noch Stadtmedizinalrat Dr. von Drygalski als Sprecher des Magistrats das Wort. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Genossin Dr. Brententhal im Sinne der Ausschlußbeschlüsse, die jede Mitwirkung des Gesundheitsamtes der Stadt bei der von Polizeibeamten betriebenen Jagd auf Frauen verwerfen. Eine solche Mitwirkung lehnte auch der Stadtmedizinalrat ab. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden mit einer Mehrheit aus den Fraktionen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten angenommen.

Der „Deutschen Volkserholungsheime G. m. b. H.“ wurde eine Bürgerschaft von 250 000 Mark mit der Aufgabe bewilligt, daß alsbald Stadtverordnete und Magistratsmitglieder in den Aufsichtsrat der Gesellschaft eintreten. Zu einem Antrag der Kommunisten, der dagegen protestiert, daß immer noch

### Polizeibeamte eine Art Sittentkontrolle

ausüben, sprach die Stadtverordnete Frau Hoffmann-Gwiner (KPD). Sie führte aus, daß sich in Berlin die Fälle mehren, in denen Polizeibeamte willkürlich weibliche Personen, die ihnen verdächtig erscheinen, anhalten und versuchen, ihre Personalkarten festzustellen. Dagegen müßte beim Polizeipräsidenten Einspruch erhoben werden, und es ginge nicht an, entgegen dem Gesetz, weiterhin eine Sittentkontrolle auszuüben. Dem Hauptgesundheitsamt sollte Anweisung gegeben werden, diese Kontrolle der Polizei zurückzuweisen. Frau Dr. Meyer (DfS, Volksp.) meinte, Polizisten hätten nur dann eingegriffen, wenn sich die Mädchen in sittenwidriger Weise männlichen Personen näherten oder sonst gegen ordnungspolizeiliche Vorschriften verstießen. Genossin Dr. Frankenthal betonte gegenüber der Borrednerin, daß das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durchsucht nicht so klar ist, wie es hingestellt wurde; die Auslegungsvorordnungen sind in verschiedenen Ländern sehr verschieden.

Daraus hat nun die Berliner Polizei das Recht hergeleitet, wieder eine Art Reglementierung einzuführen. Die Polizei hat Personen, die sich sehr auffällig benehmen, festgenommen und sie der Gesundheitsbehörde zur Untersuchung vorgeführt. Das Berliner Gesundheitsamt hat allerdings eine Untersuchung abgelehnt, weil eine gesetzliche Verpflichtung nicht zu erkennen war. In anderen Fällen hätte sich ja auch gegen früher nichts geändert. Ueber die Begriffe „Sittent und Anstand“ seien allerdings die Meinungen zwischen den Parteien sehr verschieden, und zwischen Sozialpartei und Sozialdemokratie sei eine Einigung kaum zu erzielen. Im übrigen spreche das Gesetz nur immer von „Personen“; daraus ergebe sich doch die Frage, ob nicht auch Männer, die sich auffällig auf der Straße benehmen, von der Polizei festgenommen und der Gesundheitsbehörde vorgeführt werden müßten. Der Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drygalski meinte, das Reichsgesetz schreibe klar und deutlich vor, die Reglementierung ist aufgehoben. Das will das Hauptgesundheitsamt unter allen Umständen beachten wissen. Jede polizeiliche Maßnahme ist abzulehnen, da das Amt nicht polizeiliche, sondern fürsorgereiche Maßnahmen für geeigneter hält.

In der Abstimmung wurde einem Ausschußantrag mit großer Mehrheit zugestimmt, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Versammlung erachtet den Magistrat, dem Hauptgesundheitsamt Anweisung zu geben, die Aufforderung der Polizei zur Mitarbeit bei der Sittentkontrolle zurückzuweisen. Folgende Entscheidung ist ebenfalls Annahme: Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß ein Vorgehen der Polizei gegen Personen, die häufig wechselnden Geschlechtsverkehr verüben, nicht angebracht ist. Es erscheint der Versammlung erforderlich, daß durch einen Erlaß des Preussischen Ministers des Innern die Funktionen, die die Polizei auf diesem Gebiete auszuführen hat, geklärt werden.“

In einer Reihe Vorlagen, die ohne Debatte angenommen wurden, ist erwähnenswert die Zustimmung zu einer Darlehensgewährung an die Reichsbahn für die Elektrifizierung der Vorkreuzstraße Kaulsdorf-Mahlsdorf. — Ein bemerkenswerter Vorfall spielte sich in der gestrigen Sitzung dann noch ab. Für naturwissenschaftliche Geräte und für die Räume des Köllnischen Gymnasiums war eine fast unerhebliche Summe vom Magistrat gefordert worden. Der deutschnationale Studierat Herzog erhob Einspruch gegen die bedeutende Erhöhung der Vorlage, meldete sich zum Wort und beantragte die Ueberweisung der Sache an einen Ausschuss. Das hätte die Verzögerung der Angelegenheit bis nach den Ferien bedeutet. Der Demokrat Prof. Hildebrandt, ebenfalls ein Schulmann, trat für die sofortige Verabschiedung ein, da die „Höhe“ der geforderten Summe sich aus der Bauart der Häuser ergebe. Schließlich wurde der Antrag auf Ausschußüberweisung abgelehnt, dafür erhoben die Deutschnationalen Einspruch gegen die zweite Lesung, so daß die Verabschiedung der Vorlage bis nach den Ferien verschoben ist. Und warum diese ganze Aktion? Die Schule, das Köllnische Gymnasium, ist eine Aufbauschule und wird vom Genossen Dr. Romerow geleitet.

Dann treten die Stadtverordneten in die Sommerferien ein.

## Die neuen Stadtbahnwagen sind unbequem.

### Eine Beschwerdeschrift.

Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Vororte hat die Beschwerde an den neuen elektrischen Stadtbahnwagen zusammengefaßt und der Reichsbahndirektion zugeleitet. In der Beschwerde wird vor allem kritisiert, daß die Zahl der Sitzplätze in den neuen Halbwagen auf 28 zugunsten der Stehplätze verringert wurde. Auch sind die Sitze unbequemer, die Rückenlehne ist steiler geworden, was wohl bedingt wird durch den verringerten Abstand zwischen den einander gegenüberliegenden Sitzbänken.

Die Gepäckneue sind verringert und auch dort nicht angebracht worden, wo sich das ohne Schwierigkeiten hätte ermöglichen lassen. Während in den alten Wagen Gepäckneue über sämtlichen Sitzen angebracht sind, befinden sich diese in den neuen Wagen nur noch über 12 Sitzen. Das bedingt, da nicht genügend Gepäckraum vorhanden ist, daß die Reisenden ihre Aktentaschen, Pakete und Kleidungsstücke in der Hand behalten oder sie in ein von ihrem Blase weit entferntes Gepäckfach legen müssen, wo sie ihr Gepäck nicht mehr im Auge behalten können.

In dem Raum zwischen den Türen befinden sich keinerlei Haltegriffe, so daß die hier Stehenden bei plötzlichem Bremsen in den Korren durcheinanderrüttelt werden. Da die schalldämpfenden Zwischenwände zwischen den einzelnen Abteilen in Vorkreisform gekommen sind und der ganze Halbwagen jetzt zu einem einzigen Abteil geworden ist, muß die Störung durch selbst weit entfernt sitzende lautsprechende Mitfahrende geradezu unerträglich werden. Wer täglich größere Strecken auf der Vorortbahn und der Stadtbahn zurücklegt, weiß, in wie starkem Maße die Bahnfahrten zum Besen zurückgeführt werden. Das Öffnen von Fenstern ist aus dem gleichen Grunde sehr erschwert, weil die Zwischenwände im Wegfall gekommen sind, und wenn am einen Ende des Wagens ein Fenster geöffnet wird, so noch am anderen Ende Zug bemerkbar macht, so daß immer jemand gegen das Öffnen Einspruch erheben wird.

In den Raucherabteilen sollen sich nach der Beschwerde nirgends Aschbecher befinden. Dies trifft nicht zu. Die Arbeitsgemeinschaft hätte besser achtgeben sollen, ehe sie Forderungen stellt, die längst erfüllt sind. Die Beschwerdeschrift fährt dann fort: „Wenn

man sich diese Mängel, die den neuen Wagen anhaften, vergegenwärtigt, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß der Konstrukteur der neuen Wagen außer acht gelassen hat, daß die Reisenden auf den Vorortbahnen in der überwiegenden Mehrzahl nicht Kurzfahrten machen, sondern zum großen Teil Fahrten von 1 bis 2 Stunden Dauer. Diese Reisenden werden schon infolge der langen Fahrtdauer zu oder von ihrer Arbeitsstätte körperlich sehr abgepannt, so daß soziale Gründe und die Interessen der Allgemeinheit gebieten, die Spannkraft der körperlichen und geistigen Arbeiter nicht dadurch zu mindern, daß man die Fahrt zu und von der Berufsstätte erschwert. Leidtragender dürfte letzten Endes nicht nur das reisende Publikum sein, sondern auch die Reichsbahn selbst. Immer wieder hört man von Reisenden, die die 2. Klasse benutzen, daß sie in der 3. Klasse ebenso gut stehen könnten wie in der 2. Klasse. Die 3. Klasse ist sogar noch bequemer, als die Sitzhöhe hier 45 Zentimeter und der Abstand zwischen den Sitzen 50 Zentimeter (also je 5 Zentimeter mehr als in der 2. Klasse) beträgt. Die Abwanderung aus der 2. in die 3. Klasse wird durch die neuen Wagen sicher beschleunigt. Die Unbequemlichkeit der Wagen dürfte auch, wo das möglich ist, zu einer verstärkten Abwanderung auf die Straßenbahn- und Omnibuslinien führen.

### Unsere Neuköllner Parteivereranten.

Der Neuköllner Kreisverein der Partei veranstaltete in der 93. Abteilung in den letzten Tagen eine schöne Feier für die Genossen, die 25 Jahre und noch länger in der Sozialdemokratie organisiert sind. In dieser einen Abteilung wurden nicht weniger als 45 Parteijubilare gefeiert. Im festlich geschmückten Saal des Restaurants Wolf in der Kirchhofstraße brachte nach Vortrag des Musikkorps „Reichsbanner Neukölln“ der Männerchor „Fichte-Georgina“ alle Kampflieder zum Vortrag. Genosse Reinhardt sprach die Begrüßungsworte und gab dann dem Landtagsabgeordneten Genossen Harnisch das Wort zur Festansprache. Der Redner erinnerte an die ersten großen Kämpfe der Männer, die für den Sozialismus eintraten. Er sprach von der Eroberung Berlins durch die Sozialdemokratie. Das Dreiklassenwahlrecht und der Polizeiterror konnten den schnellen Aufstieg der Sozialdemokratie von einem Arbeiterverein zur Massenpartei nicht verhindern. Es ist ein Zeichen für die Kraft der Bewegung und für den zielklaren Weg der Sozialdemokratie, daß in einer einzigen Abteilung 42 Genossen und eine Genossin 25 Jahre und noch länger treu zur

Partei stehen. Genosse Harnisch gedachte der Kämpfe im Jahre 1903, bei denen sich die Sozialdemokratie nach längerem Auseinandergehen in ihren eigenen Reihen an der Wahl zum Preussischen Landtag beteiligte, und wohl keine Mandate, aber einen beachtlichen Stimmenerfolg erringen konnte. Damals standen die Genossen, die wir heute als Jubilare begrüßen, schon in den Reihen der Partei. In den weiteren Wahlkämpfen gelang es der Sozialdemokratie dann, Mandate auch in Preußen zu erobern. In der Neuköllner Stadtverordnetenversammlung hatte die Sozialdemokratie trotz Dreiklassenwahlrecht schon vor der Revolution fast die Mehrheit errungen. Mit Dantessorten an die Jubilare schloß Genosse Harnisch seine Ausführungen.

## Der Propst als Feind der Nationalflagge.

### Eine Feststellungsfrage des Bezirks Mitte.

Die Stadt Berlin hatte in gleicher Weise, wie es Reich und Staat taten, die Beflaggung der in städtischem Eigentum befindlichen Gebäude am 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten, dem 2. Oktober 1927, mit den Reichsfarben angeordnet.

Diese Anordnung bezog sich selbstverständlich auch auf das der Stadt Berlin gehörige Gebäude Propststraße 7. Die Beflaggung des Propstes, die Beflaggung geschehen zu lassen, hat den Oberbürgermeister veranlaßt, die Vermittlung des preussischen Staatsministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, anzurufen. Nachdem auch diese ergebnislos geblieben ist, hat das Bezirksamt Berlin-Mitte beim bürgerlichen Gericht auf Feststellung geklagt, daß ein Einspruch gegen die Beflaggung städtischer Gebäude mit den Reichsfarben dem Propst von Berlin oder dem Kirchenrat der Nikolai- und Marienkirche nicht zustehe. Der erste Termin findet am 10. Juli statt.

### Ein Haus der Jugend.

Der Verwaltungsbezirk Kreuzberg will seine Einrichtungen sozialer Fürsorge durch ein der Jugendpflege gewidmetes Haus vermehren. Zu dem Grundstück Porestraße 11, auf dem das Dienstgebäude des Bezirksamtes steht, gehört ein ursprünglich für eine Fabrik bestimmtes Gebäude. Schon vor längerer Zeit wurde es dem Jugendamt des Bezirkes zur Verwendung überwiesen, aber der zweckentsprechende Ausbau konnte bei der Spärlichkeit der von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung bewilligten Mittel bisher nicht durchgeführt werden. Ein inzwischen von der Bezirksverwaltung ausgearbeiteter Entwurf sieht den einheitlichen Ausbau des ganzen Gebäudes vor.

In diesem Hause sollen Räume für die Säuglingsfürsorge eingerichtet werden, die aus ihnen bisher in der Großkreuzstraße benutzten Räumen hierher verlegt werden müssen. Das Haus erhält auch eine Krippe für 21 Säuglinge und für 15 Kleinkinder (bis zu drei Jahren), wobei zur Eindämmung ansteckender Krankheiten sorgfältige Trennung der Säuglingsabteilung und Kleinkinderabteilung durchgeführt wird. Weiter wird hier ein städtischer Montessori-Kindergarten geschaffen, der 30 bis 40 Kinder aufnehmen kann. Der Entwurf ist in enger Fühlungnahme mit der Deutschen Montessori-Gesellschaft und nach ihren Erfahrungen aufgestellt. Spielplätze für die Kinder des Kindergartens und der Krippe sind vorhanden. In diesem Haus der Jugend bietet sich auch die Möglichkeit, für das Jugendheim drei neue Räume herzugeben. Zusammen mit den drei Räumen, die das Heim bisher schon auf dem Grundstück Porestraße 11 in einem alten Werkstättengebäude benutzte, werden dann sechs Räume für Jugendheimzwecke zur Verfügung stehen. Im Obergeschoß und im Dachgeschoß wird ein Lehrlingsheim eingerichtet, das 28 Lehrlinge aufnehmen kann. Es wird ein Uebernachtungsheim sein und den Pflegeeltern einwandfreie Schlafgelegenheit, volle Verpflegung, freie Wäsche und angenehmen Aufenthalt unter pädagogischer Leitung bieten. Die Zimmer werden mit je zwei bis vier Betten besetzt werden.

Die Ausführung der einzelnen Teile des ganzen Projektes hängt davon ab, wie der Magistrat die Mittel bewilligt. Geplant ist, zunächst die Krippe und den Montessori-Kindergarten einzurichten.

### Wilde Fußballspieler im Volkspark Buhlheide.

Im Volkspark Buhlheide verbreitet sich immer mehr die Unsitte, auf der zum Lagern für die Bevölkerung bestimmten grünen Wiese (unterhalb der Terrassen) Fußball zu spielen. Wiederholt sind schon Erholungsjudende in unangenehmer Weise durch die Bälle belästigt worden. Den Befehlen des Aufsichtspersonals wird meistens keine Beachtung geschenkt, so daß in letzter Zeit aus diesem Grunde unliebame Zusammenstöße zwischen wilden Spielern und den Wächtern erfolgen. Im Interesse der Bevölkerung und zur Vermeidung von Körperverletzungen und Sachschädigungen, die den Urhebern unter Umständen teuer zu stehen kommen können, wird daher dringend erlucht, das Fußballspielen auf der genannten Wiese zu untersagen und hierfür geeignete und zu diesem Zwecke die den Vereinen freigegebenen Plätze aufzusuchen. Wie mehr Rücksichtnahme auf die Mitmenschen!

25jähriges Dienstjubiläum in der kommunalen Gesundheitsfürsorge. Am Dienstag, dem 28. Juni, war der ärztliche Direktor des Krankenhauses Friedrichshain, Prof. Wilhelm Braun, 25 Jahre im Dienste der Stadt Berlin tätig. Zu einer Ehrung für den in mannigfacher Beziehung verdienstvollen Mann hatte sich am Dienstag im Krankenhaus ein großer Kreis angesehener Ärzte sowie Vertreter der kommunalen Verwaltung eingefunden. Als Vertreter der Stadt Berlin und des Bezirksamtes Friedrichshain überreichte Bürgermeister Genosse Mißlich ein Rosenarrangement und gedachte der wertvollen Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und dem ärztlichen Direktor, die sich besonders durch den Ausbau des Krankenhauses zu einem der modernsten Krankenpflege genigenden Institut kommunaler Gesundheitspflege ausgezeichnet hat.

Ka. R.  **Stachelbeeren mit Maizena!**

**Stachelbeergrütze (6 Personen).**  
 5 Pfd. Stachelbeeren, 1 Zitrone, 1 Pfd. Zucker, 160 Gramm  
**„MAIZENA“**  
 3 Pfund unreife Stachelbeeren gibt man nach dem Waschen in 1 Liter kaltes Wasser, etwas Zitronenschale und ein Pfund Zucker und läßt dieses ¼ Stunde kochen. Nun streicht man das Ganze durch ein Sieb oder einen Fruchtsieb, quillt 160 Gramm „Maizena“ in ¼ Liter Wasser glatt, gibt dieses unter die Masse und läßt unter weitem Umrühren noch einmal gut aufkochen.



# Erwerbslosenpolitik der SPD.

Das ist praktische Arbeit!

Als sich zu Beginn des Jahres 1926 die Krise auf dem Berliner Arbeitsmarkt ständig verschärfte, veranlaßten die in der Berliner Stadtverwaltung tätigen Vertreter der SPD. auf Betreiben des damaligen Deputierten der Berliner Parl. und Gartenverwaltung, Gen. Stadtrat Ahrens, die Einleitung einer besonderen Aktion zur Bänderung der Not der Erwerbslosen. Seltener wurden Projekte von städtischen Dienststellen so schnell aufgestellt und vom Magistrat genehmigt, wie zu dieser Zeit. Und was im allgemeinen unmöglich erschien, geschah, die Stadtverordneten wurden während der Ferien zum 26. Juli zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen. Die bürgerlichen Parteien und die SPD. mußten sich mit den ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit einverstanden erklären und für die Durchführung der vorgesehenen Roststandsarbeiten

für Straßenbauten . . . . .	13 020 000 RM.
für Entwässerungsarbeiten . . . . .	10 146 000 "
für Restauration . . . . .	1 000 000 "
für Volksparks und Gartenanlagen . . . . .	1 450 000 "
und für Sportplätze . . . . .	rund 3 491 000 "

bewilligen. — Da möglichst Projekte gewählt waren, die wenig Materialkosten verursachen, konnte die Gesamtsumme von fast rund 30 000 000 M. zu etwa 75 bis 80 Proz. den Erwerbslosen in Form von Löhnen zugute kommen. Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Summe nicht im Verlaufe von zwei bis drei Monaten verbraucht wird und die Fertigstellung der einzelnen Projekte nicht zu gleicher Zeit erfolgte.

Was nun im Jahre 1926/27 im Bereiche der Parkverwaltung mit Hilfe der Erwerbslosen geschaffen worden ist, zeigt uns folgende Uebersicht:

Es wurden hergerichtet: im Bezirk Mitte der Arkonaplatz, Wedding der Volkspark Rehberge, Prenzlauer Berg der Teutoburger Platz und der Spielplatz an der einflamen Pappel, Spandau Anlagen an der Zitabelle, Zehlendorf der erste Teil des Fischlappes, Tempelhof der erste Teil des Volksparks in Mariendorf, Neukölln der erste Teil des Volksparks Tempelhofer Feld und Anleer in der Siedlung Brüg, Treptow die teilweise gartenmäßige Durchbearbeitung der Wuhlsheide, Köpenick der erste Teil des Volksparks am Krankenhaus in Köpenick und der erste Teil des Christlichen Parks am Müggelsee in Friedrichshagen, Lichtenberg der Ulrichplatz in Mahlsdorf, der Schillerplatz in Biesdorf und verschiedene kleinere Anlagen, Pankow der erste Teil des Volksparks Schönholzer Heide und der Klüppel-

Sportplatz, Reinickendorf verschiedene Grünanlagen in Größe von zusammen rund 15 000 Quadratmeter.

Ueber die Bedeutung, Größe und gartenkünstlerische Art dieser Anlagen ist im „Vorwärts“ bereits besonders berichtet worden. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die neu hergestellten oder gartenkünstlerisch umgestalteten Anlagen ausnahmslos in den bisher nicht berücksichtigten Verwaltungsbezirken gelegen sind und daher in ganz besonderem Maße der Erholung der wertvollen Bevölkerung dienen.

Der Umstand, daß mit der Beschäftigung der Arbeitslosen durchweg gute Ergebnisse erzielt worden sind und auf dem Berliner Arbeitsmarkt die Verhältnisse noch immer sehr trostlos sind, veranlaßte die städtische zentrale Parl. und Gartenverwaltung, weitere Arbeitsmöglichkeiten für Erwerbslose zu schaffen. Genosse Wuyh hat in seiner Eigenschaft als Magistrats-Deputierter der Parkverwaltung im Einvernehmen mit den Bezirksämtern neue Grünflächenprojekte ausarbeiten lassen, deren Ausführung die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nicht verjagt werden kann. Es ist beabsichtigt, unter Heranziehung Erwerbsloser

a) fertigzustellen: im Bezirk Köpenick den vormals Christlichen Park am Müggelsee und den Volkspark am Krankenhaus in Köpenick, im Bezirk Tempelhof den Frankentpark und den Volkspark in Mariendorf, im Bezirk Neukölln den Volkspark Tempelhofer Feld, im Bezirk Pankow den Volkspark Schönholzer Heide.

b) auszugestalten: im Bezirk Zehlendorf den Schumacherplatz und den nördlich der Niemeisterstraße gelegenen Fischlappes, im Bezirk Reinickendorf den Zugangsweg zur Havelbrücke in Tege, Gabrielsstraße, im Bezirk Spandau das Birkenwäldchen, im Bezirk Steglitz den Schloßpark Lichterfelde;

c) neu herzurichten: im Bezirk Lichtenberg Grünanlagen am Kraftwerk Klingenberg und einen Spielplatz für die Volksschulen in Karlshorst, im Bezirk Neukölln Grünanlagen am Buchweg in der Siedlung Brüg, im Bezirk Charlottenburg einen Kinderspielplatz auf dem Stuttgarter Platz.

Für die Ausführung dieser Arbeiten sind in diesen Tagen die erforderlichen Mittel in Höhe von zusammen rund 1 000 000 M. bereits zur Verfügung gestellt worden. Die Aufwendungen für Materialien sind bei den Parkarbeiten naturgemäß gering, daß der bewilligte Betrag fast ausschließlich den Erwerbslosen zugunsten kommt. Sie mögen auch endlich erkennen, daß nicht das Geschrei der SPD. und die von ihr gestellten unerfüllbaren Agitationsanträge geeignet sind, Lohn und Brot zu bringen, sondern einzig und allein die hier kurz skizzierte Arbeit der Sozialdemokratie!

genehmigt, nachdem noch ein Antrag unserer Fraktion einstimmig Annahme fand, hier bei dem Erweiterungsbau für Anlage von Brausebädern zu sorgen. Auch der Erweiterungsbau für Anlage von Schwimmbädern in Friedrichshagen wurde zugestimmt, sowie Kenntnisnahme von der Errichtung der Restvorhaben in Aussicht genommenen Wohnungsbauten im Bezirk, die eine Bereicherung von circa 150 Wohnungen bedeuten dürften. Nach Erledigung dieser Vorlagen mußte die Versammlung noch eine Ehren- und Anwartsliste des Kommunitätenbüros über sich ergehen lassen. Unsere Genossen Rhode und Tottendorf beleuchteten zweckdienlich die demographischen Mängel dieser Maulhelden. Die Anträge fanden entweder durch Uebergang zur Tagesordnung ihre Erledigung oder, soweit sie durch Anträge unserer Fraktion in brauchbare Form umgearbeitet werden konnten, wurden sie zur Beachtung den zuständigen Körperlichkeiten übermittelt.

## Zur Rettung der Pütberge.

Für die Erhaltung der Pütberge bei Wilhelmshagen, die noch zu Groß-Berlin gehören, haben wir in den vergangenen Jahren wiederholt das Wort ergriffen. Eine kürzlich stattgefundene Massenkundgebung setzte sich erneut für die Erhaltung dieser geologischen Merkmalsstätte als Naturschutzgebiet ein, weil sie das letzte Dünenmerkmal der nacheiszeitlichen Bodengestaltung ist, das in seiner Form rein erhalten blieb. Es gelangte folgende Entschließung zur Annahme: „Die von über 1000 Teilnehmern besuchte Kundgebung des Naturforschungsringes Berlin-Brandenburg, hinter dessen Entschlüsse das Bollen von über drei Viertel Millionen preußischer Staatsbürger steht, richtet an den Magistrat sowie an die Stadtverordnetenversammlung der Gemeinde Groß-Berlin die dringende Bitte, die Pütberge als wertvolles Naturdenkmal für die Allgemeinheit zu erhalten. Es wird außerdem erwartet, daß auch Gemeindebehörden und Gemeindevertretungen die Befehle des Naturforschungsringes in weitestem Maße fördern. Zu diesem Zwecke werden die kommunalpolitischen Forderungen des Naturforschungsringes als Richtlinie empfohlen.“

Da es sich um eine Fläche von rund 45 Hektar handelt, die größtenteils in gärtnerische Nutzung übergegangen ist, müßten zur Ablösung für den Grundstücksverkauf eine Million Mark aufgebracht werden, was im gegenwärtigen Augenblick für die Stadt untragbar ist. Es ist auffällig und beireuend, wie wenig Interesse für praktischen Naturschutz im Magistrat Berlin vorhanden zu sein scheint. Bisher haben die vorstehenden ernsthaften und begründeten Vorstellungen der Naturforschungsvereine keinerlei Gehör gefunden.

## Ein neues Fernheizwerk in Berlin.

Nachdem bereits einzelnen Berliner Elektrizitätswerken Fernheizwerke angeschlossen sind, wird nünmehr auch das Großkraftwerk Klingenberg in dieser Beziehung ausgenutzt werden. Es ist beschlossen worden, zunächst für einige öffentliche Gebäude einen Fernheizanschluß herzustellen und es wird demnächst eine Hochdruckerdampf- und Kondensationsleitung nach dem Arbeitshaus und dem Waisenhaus Rummelsburg gelegt werden. Ein weiterer Anschluß soll, wenn der Schulblock in der Schilhallee fertiggestellt ist, auch dorthin gebaut werden. Mit den Bauarbeiten wird noch im Laufe dieses Sommers begonnen werden, so daß evtl. noch in diesem Winter mit dem Anschluß zu rechnen ist.

## Neue Verkehrsordnung nicht vor Oktober.

Die neue Berliner Verkehrsordnung wird noch immer durchgeprüft. Es laufen fortwährend von verschiedenen Interessenten immer neue Eingaben ein, die alle auf das genaueste durchgesehen und geprüft werden. Augenblicklich wird die Vorlage in einem besonderen Ausschuss, der speziell zu diesem Zwecke von dem Magistrat gebildet worden ist, beraten. In der nächsten Woche finden die ersten Sitzungen statt, in denen diese Materie noch einmal durchgesprochen wird. Wenn der Ausschuss die endgültige Fassung festgelegt hat, geht sie dem Magistrat zur Genehmigung zu und von dort wieder an den Polizeipräsidenten zurück. Infolge dieser Beratungen wird voraussichtlich die Einführung vor Oktober noch nicht in Frage kommen können.

## 25 Jahre Elberfelder Schwebebahn.

Am 27. Juni kann ein der merkwürdigsten Verkehrsmittel Deutschlands, die Elberfelder Schwebebahn, das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiern. Sie wurde am 27. Juni 1903 dem Verkehr übergeben und stellt mit ihrer 13,3 Kilometer Linienführung, deren Hauptteil über die Wupper führt, eine in ihrer Art einzigartige Lösung eines verkehrstechnischen Problems dar.

2. Internationaler Kongreß für Sexualreform in Kopenhagen. Nachdem 1920 in Berlin unter sehr starker Beteiligung der 1. Internationale Kongreß für Sexualreform stattgefunden, werden folgende Sexualreformer und Sexualwissenschaftler verschiedener Länder vom 30. Juni bis 5. Juli in Kopenhagen tagen. Es sind vier Hauptthemen vorgeschrieben: Sexualreform, Sexualpädagogik, Geburtenregelung und Sexualstrafrecht. Unter den Vortragenden befinden sich international bekannte Forscher und Reformer, so u. a. aus Deutschland Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. Helene Stöcker und Dr. P. Schmidt, aus England Dr. Norman Haire Mrs. Dora Russell, aus Österreich Dr. Friedjung und Dr. Franzl, aus Rußland Professor Palsche-Ostert, aus Dänemark Dr. S. Aagaard und Dr. Peunboch, aus der Tschechoslowakei Dr. Bondy.

Sexualberatung im Bezirk Treptow. Das Bezirksamt Treptow unterhält in Niederschöneweide, Berliner Str. 31 eine Sexualberatungsstelle. Die Sprechstunden finden für Frauen Montags von 16 bis 17 Uhr und für Männer Mittwochs von 15 bis 16 Uhr statt.

Die Geschlechtskrankenfürsorge des Bezirks Treptow befindet sich in Niederschöneweide, Berliner Straße 21. Die Sprechstunden sind für Frauen Montags von 17—18 Uhr und für Männer Mittwochs von 16—17 Uhr.

## Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis RM. 1.40. 0,46 China, 12,6 Lith, 74,3 Acid, acet. sal. ad 100 Amyl.

## Aus den Bezirken.

### 1. Bezirk — Mitte.

Die Bezirksversammlung hatte am 27. Juni über die seitens des Bezirksamts für das Jahr 1929 benötigten einmaligen Anforderungen zu beschließen. Nachdem der Haushaltsausschuss die einzelnen Positionen geprüft und einige Änderungen vorgenommen hatte, gelangte die Vorlage zur Annahme. Für die Herstellung der Straßen, Brücken usw. wurde die Summe von 1 532 400 M. angefordert. Für Einrichtung von Kinder- und Lehrlingsheimen, Parkanlagen usw. wurden bedeutende Summen eingelegt. Da die Straßen des Bezirks durch den stärkeren Verkehr, den Bau der Untergrundbahn usw. ziemlich heruntergewirtschaftet sind, müssen für diese Zwecke auch ganz andere Summen wie in den anderen Bezirken angefordert werden. Der Mangel an Spielplätzen im Bezirk soll durch den Umbau des Koppenplatzes etwas behoben werden. In der Gegend der Volkshöhne am Bülowplatz, welche durch die teilweise Bebauung schon ein anderes Aussehen erhielt, befinden sich zu beiden Seiten der Volkshöhne zwei Schandflecke, welche zur Ablagerung von altem Gerümpel benutzt werden. Da an eine Bebauung dieses Geländes vorläufig nicht zu denken ist, muß im Interesse der Anwohner auch hier etwas gesehen. Zu diesem Zweck ist die Herstellung einer Grünfläche gefordert und angenommen. Von den seitens des Magistrats geforderten 40 000 M. zur Wiederherstellung des Begasbrunnens sollen nur 15 000 M. zur Beseitigung der dringendsten Schäden genommen werden. Der verbleibende Betrag soll für die Herrichtung der beiden Plätze verwendet werden. Das Grundstück Kesselftr. 3/4 soll zu einem Kinder- und Lehrlingsheim umgewandelt werden. Nachdem noch in geheimer Sitzung die Zustimmung zu einigen Grundstücksankäufen erfolgte, ging die Versammlung in die Ferien.

### 2. Bezirk — Tiergarten.

Die Bezirksversammlungsversammlung beschloß bei ihrer letzten Zusammenkunft die Errichtung je eines Heimes für männliche und weibliche Lehrlinge. Es wurde dann der Anmeldung der einmaligen Anforderungen für den Etat 1927 zugestimmt. Die einmaligen Ausgaben beziffern sich auf 5,8 Millionen Mark. Es sind darin u. a. enthalten der Ausbau des Krankenhauses Moabit, Errichtung neuer Fürsorgestellen für Säuglinge und Tuberkulose und die neue Bedürfnisanstalt im Ottapark, die als besonders dringlich bezeichnet wurde. Die unzureichende Vorbereitung des Etats durch das Bezirksamt und die vielen Unklarheiten wurden von uns scharf beleuchtet. In der vorliegenden Sitzung der Versammlung war an den Bauarbeiten im Kleinstgärtchen Kritik geübt worden. Genosse Binzing hatte festgestellt, daß die Bauarbeiten unzuverlässig und stüchzig ausgeführt werden. Aus der Tatsache, daß die gezahlten Löhne 1,30 Mark über dem Tarif sind, schlossen wir, daß Affordarbeit geleistet wird. Stadtrat Kolneß stellte das mit Entschiedenheit in Abrede, und die rechte Seite des Hauses machte uns den schmerzlichen Vorwurf, daß wir den Arbeitern die hohen Löhne nicht gönnen und gegen eine Ueberschreitung der Tarife sind. Bestern konnten wir den Entlassungsschein eines beim Bau beschäftigten Maurers vorlegen. Es wurde darin bescheinigt, daß der Mann als Affordmaler beschäftigt war und einen Stundenlohn von 2,70 Mark bezog. Der Lohnzettel der vorangehenden Woche lautete auf einen Stundenlohn von 2,65 Mark. Es konnte danach nicht mehr bestritten werden, daß unsere Behauptung richtig war. Stadtrat Kolneß versprach betreten Untersuchung des Falles. Aus der rechten Seite des Hauses, die bei der ersten Debatte so lebhaft war, herrschte tiefes Schweigen.

### 4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

Die Bezirksversammlungsversammlung am 20. Juni lebte es ab, dem Bezirksamt die Ermächtigung zu erteilen, die von ihm beratenen Entwürfe zum Haushalt des Jahres 1929, soweit sie vom Haushaltsausschuss verabschiedet wurden, vorbehaltlich Zustimmung des Plenums direkt dem Magistrat einzureichen; die Versammlung verlangte rechtzeitige Vorlegung der Pläne und genügende Zeit zur ordnungsmäßigen Beratung und Verabschiedung des Haushalts. Einer Vorlage über die einmaligen Ausgaben für den Haushaltsplan 1929 wurde nach einer Befürwortung durch den Ausschuss zugestimmt. An Stelle des ausgeschiedenen Genossen Krenniger wurde Genosse Kermes als Mitglied in die Bezirksdeputation 1-6 gewählt. Einer Vorlage, die Aufhebung der Vorgärten in der Prenzlauer Allee verlangte, wurde zugestimmt. Es soll dadurch ermöglicht werden, die Straßenbahn in einen besonderen Gleisforter zu verlegen, daneben für Gehbahnen, Fahrradwege und Bürgersteige genügend Raum zu schaffen. Eine Reihe Agitationsanträge und -anfragen der SPD-Fraktion wurden nach langen Begründungen und Diskussionen durch Uebergang zur Tagesordnung und Ablehnung erledigt.

### 9. Bezirk — Wilmersdorf.

Die letzte Bezirksversammlungsversammlung vor den Ferien stand im Zeichen der für den Haushalt 1929 anzumeldenden einmaligen Forderungen. Allseitig waren die Bezirksämter sich darüber im Klaren, daß die nun schon eine Reihe von Jahren hindurch immer wieder dringlich geforderte Erneuerung der Brücke am Ringbahnhof Schmargendorf, die mit ihrer schlechten, schabhaften Pflasterung ein verkehrshinderndes Engpaß zwischen Wilmersdorf und dem aufblühenden Schmargendorf ist, endlich einmal erfolgen muß. Auch die Errichtung des von allen Seiten — einschließlich der städtischen Körperschaften — für besonders notwendig erachteten neuen Krankenhauses dort länger verzögert werden. Hoffentlich wird nun im Jahre 1929 mit dem Krankenhausbau begonnen werden können. Bei der Behandlung dieser Angelegenheit wurde von unseren Genossen erneut darauf hingewiesen, daß auf dem Gassanfallsgelände, das für den Krankenhausneubau vorgesehen ist, für unsere Kleingärtner ebenfalls Gelände ausgewiesen werden sollte. Falls durch die dort geplanten Bauvorhaben für Kleingärten kein Platz bleibt, fordern wir von den Bezirkskörperschaften, daß durch endliche vorbehaltslose Ausweisung von ausreichendem Grund und Boden an anderer Stelle die kleingärtnerischen Bestrebungen auch in unserem Bezirk Förderung erfahren.

### 16. Bezirk — Köpenick.

Die letzte Bezirksversammlungsversammlung vor den Ferien verabschiedete noch einige für den Bezirk und Groß-Berlin bemerkenswerte Verwaltungsvorlagen. So soll durch Schaffung eines neuen Strohsenguges von 27 Metern Breite entlang dem Frauentag eine dringend notwendige Entlastung der Grünfläche und des Schloßplatzes geschaffen werden. Ferner wurde der Schaffung einer 16 Meter breiten Herpromenade zwischen Schloß und Dammbribe zugestimmt. Im Zusammenhang damit soll auch bereits im Herbst der Erweiterungsbau der Langen Brücke in Angriff genommen werden, zu dem bereits durch den Magistrat die erste Bauarbeit bereitgestellt worden ist. Durch Ausführung dieser Projekte erfährt die große Ausfallstraße von dem Stadtinnern Berlins nach dem Osten eine dringend notwendige Ausdehnung und Bollendung. Gerade der Engpaß der beiden Köpenicker Brücken bedeutete bislang eine Verkehrsbehinderung sondergleichen. Auch der Erweiterungsbau der 6. Volksschule in Köpenick wurde einstimmig



Meine rote Grütze ist eine besondere Delikatesse!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Ich nehme zur roten Grütze auf ein Liter Flüssigkeit stets 100 g kalt angerührtes Mondamin! Darin liegt mein ganzes Geheimnis; denn durch das Mondamin wird der reine Geschmack meines Fruchtsaftes wundervoll hervorgehoben, was ich weder bei Sago noch bei Grieß, erst recht nicht bei Kartoffelmehl erreichen konnte. Außerdem gibt das Mondamin meiner roten Grütze immer den richtigen Grad von Festigkeit. Deshalb macht es mir so viel Vergnügen, rote Grütze selbst zuzubereiten. Es geht eben nichts über's Natürliche und nichts über Mondamin.

Neben Mondamin gibt es jetzt auch Puddingpulver aus echtem Mondamin zu 10, 15 und 25 Pfg.  
Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören!